P. o. germ.
769
bc

P. o. germ. 769 bc
Kotzebue

5164.

IV. VOLKSBIBLIOTHEK
A D
Mariahilfplatz No. 2.

Theater

von

August v. Kotzebue.

Zwanzigster Band.

Enthält:

Die Organe des Gehirns. Lustspiel in drey Aufzügen.
Der Sammtrock. Lustspiel in einem Aufzuge.
Das liebe Dörfchen. Dramatisirte Idylle.
Der Kater und der Rosenstock. Lustspiel in einem Aufzuge.
Kaiser Claudius. Schauspiel in einem Aufzuge.

Wien, 1833.
Bey Mich. Lechner, Universitäts-Buchhändler.

g. n. 2239.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Bayerische Staatsbibliothek München

Die Organe des Gehirns.

Lustspiel in drey Aufzügen.

(Erschien 1806.)

Personen.

Herr von Rückenmark.
Eduard, } seine Kinder.
Emilie, }
Caroline von Hellstern.
Ferdinand von Bombeck.
Peter Gutschaaf, Eduards Diener.
Katzrabe.
Walther.
Einige Häscher.

(Der Schauplatz ist ein Zimmer in dem Hause des Herrn von Rückenmark.)

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Erster Act.

Erste Scene.

Emilie (sitzt im Vordergrunde mit weiblicher Arbeit beschäftigt.) Katzrabe und Walther (stehen an der Mittelthür.) Herr von Rückenmark (tritt aus einem Seitenzimmer.)

Hr. v. Rückenm. Wer will mich sprechen?

Katzr. Ew. Gnaden haben durch die Zeitungen bekannt gemacht, daß Sie einen Kammerdiener brauchen; ich biethe meine Dienste an.

Walth. Auch ich.

Rückenm. So, so. Ja, ja, das ist ganz gut. Aber mein Kammerdiener hat zugleich meine Casse unter den Händen, muß also ein treuer, zuverlässiger Mensch seyn.

Katzr. Das bin ich.

Walth. Hier sind meine Zeugnisse.

Rückenm. (nimmt und liest die Zeugnisse.) Er hat fünfzehn Jahre bey seinem Herrn gedient.

Walth. Nur der Tod konnte mich von ihm trennen.

Rückenm. Das ist allerdings eine Empfehlung. (Zu Katzrabe.) Wo sind Seine Atteſtate?

Katzr. Ich habe keine; sie sind mir gestohlen worden.

Rückenm. So? Nun darauf kommt auch so viel nicht an. Wenn man nach solchen Atteſtaten urtheilen wollte, so gäbe es gar keine schlechten Dienſtbothen auf der Welt.

Der ehrlichste Mann, der einen Bedienten fortjagt, macht sich gar kein Gewissen daraus, ihm eine mitleidige Lüge mit auf den Weg zu geben. Ob ein anderer ehrlicher Mann dadurch betrogen wird, darnach fragt keiner, wenn nur der Spitzbube sein Fortkommen findet. Also auf dergleichen Atteſtate traue ich nicht. Gott sey Dank, ich kenne ganz andere Mittel, die stets untrüglich sind. Mich hintergeht keiner. Wen ich in meine Dienste nehmen soll, der muß sich zuvor den Kopf von mir befühlen lassen. Wollt Ihr das?

Walth. Von Herzen gern.

Katzr. Wenn es nicht anders seyn kann.

Rückenm. (betastet Wathers Kopf mit großem Ernst.) Ey! Ey! Ey! Ey! (Er kömmt zu seiner Tochter.) Nun bitte ich Dich um Himmelswillen, Emilie! da lies einmahl die Atteſtate! Sollte man nicht glauben, der Kerl wär' ein Wunder von Ehrlichkeit? — Ein Spitzbube ist er, ein verdammter Spitzbube! Er hat ein Diebsorgan so dick wie eine Rolle Knaster. Betrachte nur den breitgedrückten Schädel, und wie das zu beyden Seiten hinausläuft. (Er kehrt zurück.) Geh' Er mit Gott, mein Freund. Ihn kann ich nicht brauchen.

Walth. Ich habe doch meinem seligen Herrn fünfzehn Jahre treu und ehrlich gedient.

Rückenm. Das mache Er einem Andern weiß. Bestohlen hat Er ihn, entsetzlich bestohlen.

Walth. Gnädiger Herr, ich halte auf Ehre. Wenn Sie mich nicht in Ihre Dienste nehmen wollen, so haben Sie doch auch kein Recht mich zu beschimpfen.

Rückenm. Ey mein Freund, es ist ja nicht meine Schuld, daß Er zum Stehlen geneigt ist, und Seine Schuld ist es freylich auch nicht. Das ist ein Unglück, wofür niemand kann. (Er befühlt Katzrabens Kopf.) Ah! Bra-

vo! Bravo! Sapperment das ist ein prächtiger Schädel! eine solche Gutmüthigkeit ist mir noch nicht vorgekommen. Ein wahrer Berg von Herzensgüte. (Zu Walther.) Da seh' Er selbst, mein Freund, dieser Hügel, der fehlt Ihm ganz.

Walth. Das glaub' ich wohl. Der Kerl hat gestern Prügel im Wirthshause bekommen, weil er falsch spielte; der muß noch eine Menge Beulen am Kopfe tragen.

Katzr. Verleumdung, pure Verleumdung.

Rückenm. Freylich, freylich, Er ist ein Narr, Beulen sind ja keine Organe. (Befühlt wieder.) Und hier an der Seite ganz platt, keine Spur von Schlauheit; noch weniger von Diebssinn. Er ist ein guter Kerl. Ein wenig dumm mag Er seyn, doch das hat nichts zu bedeuten, ich nehme Ihn in meine Dienste.

Katzr. Ew. Gnaden sollen Freude an mir erleben.

Walth. Das wäre zu wünschen. Meinetwegen. Aber der gnädige Herr müssen die Beschimpfung widerrufen, die Sie mir heute angethan haben, sonst verklage ich Sie auf der Stelle.

Rückenm. Mein Freund, ich meyne es ja gut mit Ihm, und kann Ihm keinen bessern Rath ertheilen, als den: lasse Er sich zeitlebens einsperren. Er stiehlt sich sonst an den Galgen.

Walth. Das ist zu arg. Mein ehrlicher Nahme ist mein ganzer Reichthum. Ich werde die Obrigkeit befragen, ob es erlaubt ist, mir ohne alle Ursache den zu stehlen. (Ab.)

Rückenm. (zu Katzr.) Geh' Er doch geschwind hinterdrein, und geb' er Acht, daß der Kerl auf der Treppe nichts mitgeh'n heißt. (Katzrabe ab.)

Zweyte Scene.

Herr von Rückenmark. Emilie.

Rückenm. Da hab' ich eine herrliche Acquisition gemacht. Eine Gutmütigkeit wie meine Faust so groß. Du kannst dem Menschen auf mein Wort sogleich alles Silbergeräthe anvertrauen.

Emilie. Ach lieber Vater, wenn Sie nun dem andern armen Teufel Unrecht gethan haben?

Rückenm. Unrecht? Hast Du denn nicht gesehen, wie ihm die Wülste zu beyden Seiten hinter den Ohren lagen? Der Kerl hat ja einen Kopf so breit wie eine Quabbe.

Emilie. Gesetzt auch, Ihr System wäre unfehlbar, so hat doch Ihr berühmter Lehrer selbst erklärt, es sey äußerst schwer, die Organe durch Betasten zu unterscheiden. Dieß feine Gefühl sey nur Wenigen, und unter diesen fast nur Frauenzimmern zu Theil geworden.

Rückenm. Papperlapapp! Der Mann ist galant, er hat Euch ein Compliment machen wollen; weiter nichts. Ich verstehe mich so gut darauf als Einer. Aber Du möchtest das gern läugnen, weil ich an Deinem Liebhaber keinen Tonsinn finde, und weil ich entdeckt habe, daß er ein Theosoph ist.

Emilie. Mein Ferdinand ist allerdings ein wenig schwärmerisch —

Rückenm. Das ist's ja eben, was ich sage.

Emilie. Aber seine Gottheit ist nur die Liebe.

Rückenm. Laß Dir nichts weiß machen. Die Liebe sitzt nicht hier oben in dem Wirbel des Kopfes, die sitzt hinten im Nacken.

Emilie. Ich meyne im Herzen?

Rückenm. Im Nacken sage ich Dir. Und Dein Herr von

Bombeck ist ein Theosoph, der über kurz oder lang eine neue Religionssecte stiften wird.

Emilie. Bis jetzt scheint er noch gar nicht daran zu denken.

Rückenm. Es wird kommen; und vom Tonsinn hat er keine Spur. Was Musik betrifft, da hat er einen Schädel wie ein Affe; der hat auch keinen Tonsinn.

Emilie. Das kann seyn. Er ist kein Liebhaber von Musik. Aber darum kann er doch ein guter Ehemann werden? Die Harmonie der gleichgestimmten Herzen —

Rückenm. Ich sage Dir aber, daß hier nicht von Herzen, sondern von Köpfen die Rede ist. Du weißt, ich liebe die Musik leidenschaftlich. Ich will nun einmahl keinen Schwiegersohn, dem der Sinn für diese herrliche Gottesgabe mangelt. Auch keine Schwiegertochter. Unglück's genug, daß meine eigenen Kinder solche Affenschädel haben. D'rum habe ich Deinem Bruder Eduard ein Mädchen ausgesucht, das einen Kopf hat, wie ein Triangel. Das sind die ächten musikalischen Genies, und für Dich werd' ich mit Gottes Hülfe auch noch ein solches finden.

Emilie. Darf man fragen, wer das schöne Mädchen mit dem dreyeckigten Kopf ist, das Sie meinem Bruder zugedacht haben?

Rückenm. Fräulein Sturzwald.

Emilie. Ha! ha! ha! Das bucklichte Fräulein Sturzwald, die kennt wenigstens bis jetzt noch keine Note.

Rückenm. Das hat nichts zu bedeuten. Nachtigallen singen auch nicht nach Noten.

Emilie. Sie hat aber auch keinen Ton in der Kehle.

Rückenm. Thut nichts; mit ihrem Organ kann sie in vier Wochen eine Virtuosinn werden, wenn sie nur will, und mir zugefallen wird sie schon wollen. Dein Bruder

kommt heute von seinen Reisen zurück; dann werde ich die Sache vollends in Richtigkeit bringen.

Emilie. Ich zweifle, daß die holdselige Braut meinem Bruder behagen werde.

Rückenm. Sey ohne Sorgen, wenn er das Organ sieht —

Emilie. Und den Buckel —

Rückenm. Er soll aber den Buckel nicht sehen. Er kann sie von vorne betrachten, aber der Triangel —

Emilie. Ich fürchte, lieber Vater, der Buckel —

Rückenm. Ey so schweig von dem Buckel! Alle Frauenzimmer haben Buckel, wenn auch gleich nicht immer auf dem Rücken, denn die sind noch die besten. Eure Eitelkeit, Eure Falschheit, Eure Koketterie, das sind die schlimmsten Auswüchse, an denen der arme Ehemann schwerer zu tragen hat, als ihr. Lieber Gott, wenn sonst ein Weib nur gut, und mit dem gehörigen Tonsinn begabt ist, so mag sie übrigens einen Buckel haben wie ein Kamehl, wer wird sich daran stoßen? — Sie singt, sie spielt, der Mann weint hinter ihrem Stuhle Thränen des Entzückens auf ihren Buckel herab. Kurz und gut, Eduard heirathet das Fräulein von Sturzwald, und Du bleibst ledig bis ein Mann sich findet, der auch einen Triangel aufzuweisen hat.

Dritte Scene.

Herr von Bombeck. Die Vorigen.

Bomb. Verzeihen Sie meinen frühen Besuch. Liebe und Angst treiben mich her. Ich komme noch einmahl, Herr von Rückenmark, Sie um die Hand Ihrer Tochter anzuflehen.

Rückenm. Herr von Bombeck, ich habe schon einmahl

bedauert, und es ist nichts unangenehmer, als dergleichen Dinge zweymahl bedauern zu müssen.

Bomb. Aber ich besitze Emiliens Herz.

Rückenm. Behalten Sie das in Gottes Nahmen. Ein Mädchenherz ist doch nur ein Besitzthum in partibus infidelium. Was aber die Hand betrifft —

Bomb. Warum soll diese liebe Hand den Pfad meines Lebens nicht mit Rosen bestreuen?

Rückenm. Ach Gott, die Rosenzeit der Verliebten ist gewöhnlich noch kürzer als die der Blumen-Göttinn. Nach den Flitterwochen werden die Rosen in einen Potpourri gesammelt und Salz darauf gestreut, und bisweilen einmahl seufzend daran gerochen, zur Erinnerung der seligen Blüthentage.

Bomb. Bilder und Zerrbilder bey Seite, Herr von Rückenmark; was haben Sie gegen mich einzuwenden? Ich bin ein wohlhabender Mann.

Rückenm. Meynen Sie, ich gehöre auch zu den Vätern, die genug zu thun glauben, wenn sie ihren Töchtern nur zu essen und zwar auf Silber verschaffen? Ob sie aber essen, und wie sie essen? Ob Galle die Fasanen würzt, oder Thränen in den Teller fallen —

Bomb. Ich darf sagen, daß ich auch sonst noch ein ehrlicher und guter Mensch bin.

Rückenm. O ja, Sie haben das Organ der Gutmüthigkeit in einem ziemlichen Grade. Aber Herr, der Tonsinn fehlt Ihnen ganz, das habe ich Ihnen schon neulich eröffnet; und ohne Musik ist keine glückliche Ehe. Hätte meine Frau, Gott habe Sie selig! nicht gesungen, trotz den himmlischen Heerschaaren, wir hätten uns aus langer Weile zu Tode gezankt.

Bomb. Hängt Ihre Einwilligung bloß davon ab, so will ich heute noch Stunde nehmen —

Rückenau. Was kann das helfen? Der Kopf ist Ihnen ja zusammengedrückt wie eine Bouteille; Sie würden sich ganz vergebens martern.

Bomb. Abscheulicher Eigensinn!

Rückenm. Ja, Gott sey Dank, ich besitze das Organ der Festigkeit, hier oben, gleich hinter der Theosophie.

Bomb. Mein Vater vereinigt seine Bitten mit den meinigen. Er hofft ihnen Nachdruck zu geben, indem er sich entbiethet, den Wechsel von zwey tausend Louisd'ors, den Sie ihm noch schuldig sind, zu zerreissen.

Rückenm. Ist nicht vonnöthen; ich werde zahlen.

Bomb. Der Wechsel ist heute fällig.

Rückenm. Ich weiß.

Bomb. Mein Vater hat erfahren, daß die Zahlung Sie in Verlegenheit setzen könnte.

Rückenm. Ganz und gar nicht. Ich habe meine Schwester in Frankfurt beerbt; mein Sohn hat das Geld behoben, und bringt es mir noch heute.

Bomb. Aber wenn ihm etwas zugestoßen wäre? Wenn er heute ausbliebe, und mein Vater das strenge Wechselrecht gegen Sie geltend machte?

Rückenm. O ja, das traue ich ihm wohl zu. Der gute Mann hat einen starken Zahlensinn, und wo der dominirt, da müssen die übrigen schweigen. Aber mein Sohn wird nicht ausbleiben. Sie sehen, Herr von Bombeck, wir sind auf Alles gefaßt; das Organ der Bedächtlichkeit mangelt uns keineswegs. Darum rathe ich Ihnen, geben Sie dem Mädchen das Herz zurück. Sie braucht es wohl eben nicht nothwendig, denn die wenigsten ihres Gleichen sind damit versehen, und ganz unversehrt bringt es keine in den Ehestand. Sie halten es heutiges Tages mit dem Herzen wie mit gewissen unentbehrlichen Kleidungsstücken, welchen Sie die Aermel ausschneiden und wegwer-

sen; es sieht's aber kein Mensch als der Mann, und der wird es zu spät gewahr. (Ab.)

Vierte Scene.

Bombeck. Emilie.

Emilie. Lieber Ferdinand, kehre Dich nicht an meinen Vater, der lästert gar zu gern unser armes Geschlecht; besonders seit er in die Schädellehre sich verliebt hat, sind ihm alle unsere Köpfe zu klein, zu schmal, er spricht, wir hätten wenig Gehirn. Wenn das wahr ist, so muß es wohl nicht auf die Quantität ankommen, denn unser Bischen Gehirn, das wirst Du gestehen, trägt doch oft den Sieg über Eure strotzenden Hirnkästen davon. Weg mit den Falten von der Stirn! vertraue mir. Wenn auch alle Organe mir fehlen sollten, das Organ der Treue besitze ich gewiß.

Bomb. Ach, das ist gerade das seltenste bey Euch.

Emilie. Geräthst Du auch auf meines Vaters Ketzereyen? Sage mir doch, ist es denn wahr, daß Du zur Religionsschwärmerey geneigt bist?

Bomb. Ich? Hahaha! Dir zu Liebe will ich allenfalls eine Zwiebel anbethen, aber auch nur Dir zu Liebe.

Emilie Nun was will er denn mit seinem Organe der Theosophie?

Bomb. Mich unglücklich machen will er, sonst nichts.

Emilie. Liebst Du wirklich, wenn Du nicht hoffst?

Bomb. Welche Hoffnung bleibt mir? Muß ich nicht jeden Augenblick befürchten, daß irgend ein berühmter Waldhornist, oder ein Geigenspieler hier ankommt, dem Dein Vater Dich an den Hals wirft?

Emilie. Ich lasse mich aber nicht werfen, und an den Hals vollends gar nicht. Höre, Ferdinand, eine

Hoffnung bleibt uns noch; ich weiß daß mein Vater wirklich wegen der zwey tausend Louisd'or in großer Verlegenheit seyn würde, wenn mein Bruder heute ausbliebe. Oder noch besser: Eduard ist ein lockerer Zeisig, vielleicht hat er das Geld auf Reisen durchgebracht, dann kann mein Vater sich unmöglich anders helfen; wenn Du droh'st, muß er nachgeben.

Bomb. Und Du würdest es mir nicht verargen, wenn ich in diesem Falle ihm hart zusetzte?

Emilie. Es wäre ja nur zum Schein.

Bomb. Wohlan, ich will an diesem Strohhalm mich noch festklammern.

Emilie. O, die Liebe setzt sich ja oft ganze Inseln aus Strohhalmen zusammen, und wohnt manchmahl recht bequem darauf.

Fünfte Scene.

Peter Gutschaaf. Die Vorigen.

Peter (beschuht, aber ein Paar Courierstiefeln an einem Stocke auf der Achsel tragend.) Da bin ich.

Emilie. Wer bist Du, komische Figur?

Peter. Curiose Frage. Hat mir doch jedes Pferd gleich an den Stiefeln angesehen, daß ich der Courier bin.

Emilie. Du ein Courier?

Peter. Mein Herr sagte, ich würde schon gestern hier seyn; aber da muß er sich doch wohl geirrt haben, denn ich bin heute erst gekommen.

Emilie. Wo kommst Du her?

Peter. Von der letzten Station. Es sind drey verdammt starke Meilen. Ich bin zehn Stunden darauf marschirt.

Emilie. Ein Courier zu Fuße?

Peter. Nu freylich. Das Beest, das sie mir zu reiten gaben, wollte ja durchaus nicht anders. Es mochte wohl

im Stalle was vergessen haben, denn kaum waren wir drey hundert Schritt vom Thore, so warf es mich in den Graben, und lief nach Hause, als ob ihm der Kopf brennte. Ich machte mich also zu Fuß auf den Weg, aber in den schweren Stiefeln wurde mir's blutsauer. Endlich begegnete mir hier in der Vorstadt ein lustiger Mensch, der lachte gewaltig, und meynte, ich sollte die Stiefeln lieber ausziehen und auf den Buckel hängen. Das probirt' ich, und mein Seel' es half.

Emilie. Aber wer ist Dein Herr?

Peter. Nu, er ist ja der junge Herr hier aus dem Hause.

Emilie. Mein Bruder?

Peter. Das weiß ich nicht.

Bomb. Leider ganz gewiß.

Emilie. Wann wird er kommen?

Peter. Ich soll grüßen den Papa und alle im Hause, und soll sprechen, er käme übermorgen.

Emilie. Erst übermorgen! Triumph!

Bomb. Wann sagte er Dir das?

Peter. Vorgestern.

Bomb. So muß er ja heute hier eintreffen?

Peter. Das kann wohl seyn. Mir sagt' er, übermorgen.

Bomb. So ist denn auch meine letzte Hoffnung verschwunden!

Peter. Das thut mir leid! Mein gnädiger Herr wäre wohl schon gestern hier gewesen, aber der Herr von Hellstern kann das Fahren bey Nacht nicht vertragen, und da hat er auch ganz recht. Denn bey Nacht sollen die Menschen schlafen, oder höchstens trinken, aber nicht reisen.

Emilie. Wer ist der Herr von Hellstern?

Peter. I, nu, hähähä! ich darf's nicht sagen.

Emilie. Warum nicht?

Peter. Was ich sagen darf, will ich schon sagen. 'S ist ein schmucker junger Herr, immer lustig, besonders wenn er mit mir redet, da will er sich immer krank lachen, weil ich ihm immer so gut gefalle.

Emilie. Ist er ein Freund meines Bruders?

Peter. Das weiß ich nicht, aber ein großer Freund von mir ist er. Wir sind, so zu sagen, recht dicke Freunde. Mein gnädiger Herr wollte mich auch einmahl fortjagen, weil ich vergessen hatte, einen Brief auf die Post zu tragen, und weil er die Papilloten in meinen Haaren fand; aber der Herr von Hellstern hat für mich gebethen, und hat gesagt: Aller Spaß wäre ihm verdorben, wenn ich nicht mehr da wäre; ja, das hat er gesagt.

Bomb. Hören Sie, Emilie? Einen Freund bringt Ihr Bruder mit, einen jungen Menschen, einen Wildfang, einen Windbeutel, einen Taugenichts, den er vermuthlich zu seinem Schwager bestimmt hat.

Emilie. Wie das aufkocht, wie das sprudelt! Da muß nun der arme Mensch gleich ein Windbeutel, ein Taugenichts seyn.

Bomb. Sie interessiren sich wohl gar für ihn? Da haben wir's! Das ist das hochgerühmte Organ der Treue. Sie hat den Menschen noch nicht einmahl gesehen, und findet ihn schon außerordentlich liebenswürdig.

Emilie. Wer sagt denn das?

Bomb. O ich kenne die Weiber. Man gebe nur ihrer Einbildungskraft Spielraum. Immer müssen sie etwas zu putzen haben, entweder sich selbst mit Hülfe des Spiegels, oder ihren faden Liebhaber mit Hülfe der Fantasie.

Emilie (empfindlich.) Ferdinand!

Bomb. O vergib mir! ich weiß nicht was ich thue oder rede. Habe Geduld mit einem Menschen, dessen einzige liebste Hoffnung auf dem letzten Würfel steht. (Ab.)

Peter. Kann ich denn wohl ein Zimmerchen für meine Courierstiefeln bekommen?

Emilie. Warte einen Augenblick mein Freund, ich werde meinem Vater sagen, daß du gekommen bist. (Ab.)

Sechste Scene.

Peter Gutschaaf allein.

Im Grunde, wenn ich's recht bedenke, so bin ich doch ein dummer Kerl gewesen. Warum? Ich habe die Stiefeln getragen, und die Stiefeln hätten eigentlich mich tragen sollen. Denn gesetzt, ich frage: Sind meine Beine für die Stiefeln gemacht? oder die Stiefeln für meine Beine? So wird jeder ehrliche Schuster mir antworten: Du hast's errathen, mein lieber Peter Gutschaaf. So will ich mich auch nicht länger damit bepacken. (Er ladet die Stiefeln ab.) Mag euch der Teufel anzieh'n, wenn er Courier auf den verdammten Seelen reitet, (er wirft den einen Stiefel nach der Thür) oder wenn er einen Spazierritt zu seiner Großmutter macht. (Indem er den zweyten Stiefel dem ersten nachwirft, tritt Herr von Rückenmark herein, und wird fast von dem Wurf getroffen.)

Siebente Scene.

Herr von Rückenmark. Peter.

Rückenm. Halt! halt! mein Freund, vorgeseh'n!

Peter. Bitte tausendmahl um Vergebung. Wenn so ein Paar Stiefeln in die Hitze gerathen, da wissen die Bestien nicht was sie thun.

Rückenm. Aber Er sollte es wissen, mein Freund. Er ist ein Flegel, und ich habe große Lust, ihm — doch was seh' ich! Himmel! welch ein Schädel!

Peter. Dero Herr Sohn läßt schönstens grüßen —

Rückenm. Warte Er noch einen Augenblick. Sap-

perment, das ist ein Schädel, wie mir noch keiner vorgekommen. (Befühlt ihm den Kopf.) Welch ein Scharfsinn, welch ein Witz?

Peter. Hä! hä! hä! Was soll denn das vorstellen? Warum fingeriren Sie mir denn so auf der Stirn herum?

Rückenm. Diese kugelförmigen Erhöhungen — ey ey, Er ist ein witziger Schalk!

Peter. Was? Ich ein Schalk? Du lieber Gott! ich bin ehrlicher Leute Kind.

Rückenm. Diese Wölbung in der Mitte — der Mensch ist ein Genie.

Peter. Ist das geschimpft?

Rückenm. Nun, nun, gegen mich braucht Er sich nicht zu verstellen; wir werden einander schon näher kennen lernen. Was macht mein Sohn? Wo ist er? Wann kommt er?

Peter. Was er macht, weiß ich nicht; wo er ist, weiß ich auch nicht; aber kommen wird er, übermorgen, oder auch heute, wie der Herr meynte, der eben fortging.

Rückenm. (greift ihm schnell nach dem Kopfe.) Dacht' ich's doch. Auch das Organ der Darstellung im höchsten Grade. Stell' Er sich so einfältig wie Er will, mir macht Er nichts weiß. Er ist ein vortrefflicher Schauspieler. Da sitzt es, da.

Peter. Ich ein Schauspieler? Wenn es da sitzt, so lügt es. Ich habe nur ein einzigesmahl den Elephanten in der Zauberflöte gespielt, dafür sollte ich acht Groschen bekommen. Aber in dem Elephanten steckte außer mir noch ein Schneider, ein schlechter Mensch; er war der linke Fuß, ich der rechte; wir fingen uns an zu zanken, am Ende prügelten wir uns und rissen den Elephanten mitten von einander. Da prügelten sie uns beyde, ich weiß nicht war-

um, und von meinen acht Groschen habe ich keinen Heller zu sehen bekommen.

Rückenm. O das wußte ich gleich, daß Er schon bey einer Schauspielergesellschaft engagirt gewesen; solchem Drange widersteht man nicht. Also mein Sohn wird heute hier seyn? Ist er gesund? Frisch? Munter?

Peter. Als er mich das Letztemahl prügelte, da war er Gott sey Dank noch recht munter.

Rückenm. Ich will nicht hoffen, daß er sich an einem Menschen vergreift, dessen Schädel zehnmahl mehr werth ist, als der seinige? Mit jedem Augenblicke entdecke ich neue herrliche Organe. Er ist gewiß auch ein guter Mechanicus, nicht wahr?

Peter. Mechanicus? Das ist so viel als ein Hexenmeister?

Rückenm. Scherz bey Seite, hat er in seinem Leben nichts gebaut? Keine künstliche Maschinen verfertigt?

Peter. O ja.

Rückenm. Da haben wir's. O diese Ecken da neben den Schläfen, die trügen nicht. Es ist ja als ob ich einen Biber, oder doch wenigstens einen Dachs, leibhaftig vor mir sähe.

Peter. Was? Nun macht mich der Herr gar zum Dachse?

Rückenm. Erzähl' Er mir doch ein wenig, was für Maschinen hat Er verfertigt?

Peter. I nu, Ratzenfallen, auf die versteh' ich mich am Besten.

Rückenm. Hat Er nicht auch gebaut?

Peter. O ja, wie ich noch daheim auf meinem Dorfe war.

Rückenm. Vermuthlich künstliche Windmühlen und Dreschmaschinen?

Peter. Ne, einen Gänsestall. Aber die Mutter sagte, ich wäre selber eine Gans und der Stall taugte nichts.

Rückenm. Seine Mutter versteht den Henker davon. Ich wette, der Stall war von einer ganz neuen, sinnreichen Erfindung. Kurz, mein Freund, Ihn muß mein Sohn mir abtreten. Lieber Gott! Er hat ja auch einen prächtigen Tonsinn. Versteht Er sich auf die Musik?

Peter. O ja.

Rückenm. Vortrefflich! Alles trifft zu. Was spielt Er denn für ein Instrument?

Peter. Das Brummeisen.

Rückenm. Gleichviel. Die Organe sind alle da; wo es noch an Ausbildung mangelt, da will ich schon sorgen. An Schlauheit fehlt es auch nicht. Die Wülste liegen da herüber so dick als Braunschweiger-Würste.

Peter. Was? Habe ich Braunschweiger Würste am Kopfe? Das hätte ich eher wissen sollen.

Rückenm. In meiner ganzen Sammlung habe ich keinen so edeln Schädel aufzuweisen. Sobald Er stirbt, mein Freund, so schneide ich Ihm den Kopf ab.

Peter. Sie wollen mir den Kopf abschneiden? O Jemine! (man hört draußen ein Posthorn.) Gott sey Dank, da kommt mein Herr. In dem Hause bleibe ich nicht, lieber marschire ich in meinen Courierstiefeln bis in die nächste Garküche. (Im Davonlaufen nimmt er die Stiefeln mit.)

Achte Scene.

Herr von Rückenmark allein.

Sollte nun nicht Jedermann glauben, der Mensch sey ein dummer Esel? Aber wir versteh'n das Ding besser; wir belauschen die Natur in ihrer geheimsten Werkstätte. Was gilt's, der Schelm betrügt alle meine Hausgenossen. Aber mir macht er nichts weiß und wenn er sich noch zehn-

mahl dümmer stellte. Ich bleibe dabey, er ist ein Genie vom ersten Range.

Neunte Scene.

Eduard und der Vorige.

Rückenm. Willkommen mein Sohn, willkommen nach vier Jahren! Hat sich Dein Schädel nicht verändert? Laß doch sehen! Die Mathematik da vorne hat sich noch stärker ausgebildet. Aber wie steht's denn da hinten? Noch immer nichts? (Er fühlt ihm in den Nacken.) Nein, wahrhaftig platt, wie eine Taschenuhr. Nun, Du hast gewiß auf Deinen Reisen kein Frauenzimmer im Wege angesehen?

Eduard. Wenigstens habe ich mir keine Ausschweifungen vorzuwerfen.

Rückenm. Ja ja, ich glaub's; Du armer Teufel wirst eben so gut einer Phryne Trotz biethen, wie jener griechische Philosoph, und kannst ein Heiliger werden, trotz dem keuschen Aloysius. Aber bilde Dir nur nichts darauf ein; da hinten fehlt es.

Eduard. Hab' ich die Freude, meinen guten Vater noch recht gesund anzutreffen?

Rückenm. Vollkommen. Du findest alles im Hause noch beym Alten. Nur Deine Schwester ist groß und naseweis geworden, will durchaus einen Menschen heirathen, der ein Theosoph ist, und keinen Tonsinn hat. Solchen Kummer wirst Du mir nicht machen. Dir habe ich das musikalische Fräulein Sturzwald zugedacht; wie ich Dir bereits gemeldet, ein Mädchen mit prächtigen Organen.

Eduard. Die Wahrheit zu gestehen, lieber Vater —

Rückenm. Du hast keine Lust? Glaub' Dir's wohl, ha! ha! ha! Da hinten fehlt's. Aber mir zu Liebe wirst Du dich schon entschließen. Du kannst es ja nach Deinem Belieben mit ihr halten, wenn sie nur fleißig spielt und

singt. Du weißt, die Musik ist meines Alters Freude, und stärkt meinen Geist zu den tiefen Untersuchungen über die Organe des Gehirns. Meine Schädelsammlung — ich hoffe Du hast mir recht viel Merkwürdiges mitgebracht!

Eduard. Ich hatte allerdings einen ganzen Koffer voll Köpfe —

Rückenm. Nun? Wo sind sie?

Eduard. Zwanzig Meilen von hier visitirte man mich auf der Gränze. Beym Oeffnen des Koffers wurde der Postillon unglücklicher Weise die vielen Todtenköpfe gewahr, und wollte mich durchaus nicht weiter fahren.

Rückenm. Der Esel!

Eduard. Er behauptete, seine Pferde würden scheu.

Rückenm. Dummkopf! wenn alle Pferde scheu werden sollten, die leere Köpfe ziehen —

Eduard. Das sagte ich auch, man sieht es ja täglich. Aber der Kerl nahm keine Vernunft an. Ich mußte den Koffer stehen lassen.

Rückenm. Dem Menschen hat das Organ des Muthes gefehlt. Hast Du seinen Schädel nicht befühlt?

Eduard. Sie wissen, lieber Vater, ich verstehe mich nicht auf diese Kunst.

Rückenm. Ich weiß, ich weiß, das wird angeboren. Nun ich will den Koffer schon abhohlen lassen. Indessen wirst Du erstaunen über die ansehnliche Vermehrung meiner Sammlung. Diebsköpfe von Otaheiti, Menschenfresser aus Neuseeland, wegen des Mordsinn's; böhmische Musikanten-Köpfe, wegen des Tonsinn's; Quäker, wegen der Theosophie; Bergschotten, wegen des Höhensinn's; Zigeuner, wegen des Ortsinn's; kurz, ich habe keine Kosten gescheut, habe auch rasend viel Geld ausgegeben. Wenn ich einmahl sterbe, so erbt Ihr keinen baaren Heller, aber dagegen ein Paar tausend Schädel, die eine Million unter Brüdern werth

sind. Apropos, ich muß dem alten Bombeck heute zwey tausend Louisd'or auszahlen; ich borgte sie von ihm um zwanzig griechische Schädel damit zu bezahlen, die von einem Schlaukopfe dem Lord Hamilton waren gestohlen worden.

Eduard. Hundert Louisd'or das Stück? Das müssen ja äußerst merkwürdige Schädel seyn.

Rückenm. Freylich, freylich. Der Lord hat sie bey dem engen Paß Thermopylä ausgegraben. Es sind zwanzig von den tapfern Spartanern, die mit Leonidas für ihr Vaterland starben. An jedem ist das Organ des Muthes so groß als ein Straußen-Ey. Nun ich hoffe, Du hast mir die Erbschaft meiner Schwester mitgebracht; die beträgt ungefähr so viel.

Eduard. Das Geld liegt in meiner Schatulle. Aber ist es nicht Schade —

Rückenm. Schade? Wo denkst Du hin? Einen solchen Rathkauf! ich bin nur froh, daß ich den alten Bombeck heute bezahlen kann; der Wechsel hat mir Sorge gemacht. Aber weißt Du was Schade ist, jammerschade? Daß Du Deiner Tante Kopf nicht auch mitnahmst. Sie war eine sehr eitle Person, und gerade vom Organe der Eitelkeit fehlen mir noch einige Exemplare. — Ey, ey, ey, ey, Du hast mir also gar nichts mitgebracht?

Eduard. Doch, lieber Vater. Ich habe einen Freund mitgebracht, der leicht mehr werth seyn möchte, als Ihre ganze Sammlung.

Rückenm. Oho! sachte! sachte! das müßte ja ein wahres Wunder von einem Schädel seyn! Wo ist er? Hast Du ihm den Kopf sauber abgeschnitten?

Eduard. Bis jetzt trägt er ihn noch zwischen den Schultern.

Rückenm. Ein lebendiger Freund? Noch mit allem Ueberfluß versehen? O der kann mir wenig nützen.

Eduard. Wenn Sie ihn sehen werden — sein Geist, seine Schönheit —

Rückenm. Was geht mich seine Schönheit an? Mit der Physiognomie habe ich nichts zu schaffen, ich bin kein Lavaterianer; nur wo Gehirn liegt, da sind Organe. Also bis hinter die Augen, weiter nicht.

Eduard. O welche Augen, mein Vater! Jedem, der hineinsieht, thut der Himmel sich auf!

Rückenm. Ey warum nicht gar! was werden's denn für Augen seyn? Stehen sie etwa weit hervor wie beym Kalbe? Dann deutet es auf starkes Gedächtniß. Oder sind die äußern Augenwinkel herunter gezogen? Dann ist's der Zahlensinn.

Eduard. Von allen dem verstehe ich nichts.

Rückenm. Desto schlimmer.

Eduard. Erinnerung an treue Liebe ist das Gedächtniß, welches man in diesen Augen liest. Und ihr Zahlensinn? Ach! sie zählen nur die glücklichen Stunden, die sie andern schufen.

Rückenm. Paperlapapp! Du schwärmst ja wie ein Liebhaber. Solche Dinge mußt Du Deiner Braut, dem Fräulein Sturzwald, vordeclamiren.

Eduard. Mein Freund, der Herr von Hellstern ist im Wirthshause zurück geblieben, um die Reisekleider zu wechseln. Ich erwarte ihn jeden Augenblick, und brenne vor Begierde ihn meinem Vater vorzustellen.

Rückenm. Ich kann schon warten. Höre, Eduard, Dein Freund kann unmöglich einen so merkwürdigen Schädel haben, als Dein Bedienter.

Eduard. Das mag wohl seyn, der Kerl ist der größte Esel auf Gottes Erdboden.

Rückenm. Bist Du rasend?

Eduard. Ich behalte ihn nur noch aus Mitleid in meinen Diensten.

Rückenm. Das hast Du gar nicht nöthig; ich nehme ihn sogleich in die meinigen und danke Dir noch obendrein. Ein Mensch mit solchem Witz begabt, mit solcher Darstellungskraft; von der Mechanik will ich nicht einmahl reden.

Eduard. Sprechen Sie im Ernst von meinem Bedienten?

Rückenm. Dein Bedienter ist er gewesen. Es wäre ja himmelschreyend, wenn ein solcher Schädel Deinen Alltagsschädel noch länger bedienen sollte. Aber so geht's; immer seht und hört Ihr nur auf das, was die Leute thun oder reden. Darin steckt es keinesweges. Ich bekümmere mich den Henker darum, was die Menschen sind, sondern nur darum was sie seyn können. Mich sollten die Großen der Erde fußfällig bitten, daß ich ihnen ihre Minister und Generale aussuchte, dann würde es in manchem Staate ganz anders aussehen.

Eduard. Sie sind recht ein Mann für meinen Freund Hellstern, der hat auch das neue System mit großem Eifer studirt.

Rückenm. Hat er das? Nun dann mag er doch wohl ein vernünftiger Mensch seyn.

Eduard. Er hofft durch Ihren Unterricht sich zu vervollkommnen.

Rückenm. Wir wollen sehen.

Eduard. Da ist er schon.

Zehnte Scene.

Caroline von Hellstern (in Mannskleidern.) Die Vorigen.

Carol. Herr von Rückenmark, der Sohn eines Mannes, der mit so vielem Glück in die Tiefen des Gehirn's

gedrungen ist, mußte natürlich sehr leicht in die Tiefen meines Herzens dringen. Wir haben einen Freundschaftsbund geschlossen, der mir heute das Glück verschafft, seinen berühmten Vater von Person kennen zu lernen.

Rückenm. Gehorsamer Diener. Bin recht sehr erfreut. Haben Sie wirklich von meiner Sammlung gehört?

Carol. Nur gehört? In meiner Vaterstadt spricht man von nichts anderm, und ich habe die weite Reise nicht gescheut —

Rückenm. Gehorsamer Diener. Wenn Sie ein Liebhaber von Schädeln sind, so wird es ohne Zweifel Sie nicht gereuen.

Eduard. Mein Freund selbst besitzt eine recht artige Sammlung von verrückten Männerköpfen.

Carol. O ja, darin habe ich etwas gethan.

Rückenm. Wirklich? Die Sammlung muß Ihnen viel Mühe und Kosten verursacht haben.

Carol. Das kann ich eben nicht sagen; sie sind mir alle von selber in die Hände gelaufen.

Rückenm. Nun, Sie werden doch auch bemerkt haben, daß die Schädel der Verrückten gewöhnlich dicker sind?

Eduard. O sie mögen so dick seyn als sie wollen; mein Freund macht damit, was er Lust hat.

Carol. Meistens habe ich bey näherer Prüfung bemerkt, daß meine Verrückten sehr wenig Hirn besaßen.

Rückenm. Sehr wenig, ja, ja.

Eduard. Ich will doch hoffen, lieber Hellstern, daß Du Ausnahmen gelten lässest?

Carol. Selten.

Rückenm. Sehr selten, besonders wenn die Verrücktheit aus Liebe entsprang.

Carol. Ganz recht, ich habe mich auch bloß auf solche beschränkt.

Rückenm. Das ist vernünftig. Wer keine großen Sammlungen anzulegen im Stande ist, der thut wohl, wenn er sich auf einzelne Zweige beschränkt; so kann er es dennoch weit bringen.

Eduard. O gewiß. Sie glauben nicht, lieber Vater, wie weit dieser junge Mensch es darin gebracht hat.

Rückenm. Bravo! bravo!

Carol. Ich darf mich unter andern rühmen, ein sehr wohl erhaltenes Exemplar von einem Verrückten zu besitzen. — Du kennst es doch, lieber Freund?

Eduard. Ja ja, ich kenne es.

Carol. Ein Mensch, der gewaltig viel dumme Streiche aus Liebe gemacht hat. Er zwang seine Schöne am Ende ihn heimlich zu heirathen.

Rückenm. Die arme Person! vermuthlich war sie auch ein wenig verrückt?

Carol. Das könnte wohl seyn.

Eduard. Man will doch behaupten, daß so lange beyde lebten, sie durch wechselseitige Liebe sehr glücklich waren.

Rückenm. Nun ja, wie lange werden sie denn gelebt haben? Leidenschaft verzehrt schnell, entweder sich selbst, oder die sie ergriffen hat. Oefter doch das Erstere. Liebe und Menschen — Sonnenschein und Blumen. Wenn der Abend keinen Schatten brächte, so welkte jede Blume.

Carol. Das ist sehr tröstlich.

Eduard. Unter dem kühlen Schatten versteht mein Vater die zärtliche Freundschaft.

Rückenm. Mit nichten, mein Sohn. Die freundschaftliche Anhänglichkeit hat ihr eigenes Organ.

Eduard. Welches besonders den Männern eigen ist, nicht wahr?

Rückenm. Allerdings hab' ich es bey Weibern seltener gefunden. Dieses eitle, falsche Geschlecht —

Carol. Ey, ey, Herr von Rückenmark, ich kenne doch einen weiblichen Kopf, an dem dieses Organ so stark ist, daß es ihn sogar zu manchen Thorheiten verleitet hat.

Rückenm. Ausnahmen gibt es freylich.

Eduard. Das weibliche Organ ist nur gar zu oft der Veränderung unterworfen.

Rückenm. Im Alter, ja.

Eduard. Ich dächte, besonders in der Jugend.

Rückenm. Die Männer verstehen nicht es zu finden.

Carol. Das war eben meine Meynung.

Rückenm. Die Weiber haben ein zarteres Gefühl.

Carol. Ganz recht, das wollte ich eben sagen.

Rückenm. Männer von meiner Betastungsgabe sind selten. Wollten Sie wohl gütigst erlauben? Sie haben da auch so eine verdammte neumodische Frisur, welche die ganze Stirn bedeckt. Die Polizey sollte sie verbiethen, es ist lauter Betrug damit.

Eduard. Es wird ohnehin nicht lange mehr währen. Diejenigen Damen, welche schön gewölbte Stirnen besitzen, werden sie bald genug zur Schau tragen, wenn sie nur erst merken, daß irgend eine Schmeicheley damit zu gewinnen ist.

Carol. Merken Sie nicht, Herr von Rückenmark? Die Damen müssen Ihrem Sohne gewaltig übel mitgespielt haben.

Rückenm. Nein, Herr von Hellstern, da gebe ich Ihnen mein Wort, von den Damen hat mein Sohn nichts zu befürchten; die Natur hat ihm das Zärtlichkeitsorgan versagt —

Eduard. Das werden Sie meinen Freund schwerlich überreden.

Rückenm. Lieber Gott, ich weiß ja wohl — doch still nur, ich muß jetzt die nähere Bekanntschaft dieses Herrn

machen. Erlauben Sie gefälligst. Mein Kopf steht Ihnen nachher auch zu Diensten.

Carol. Ich wünsche nur, daß mein Schädel eben so glücklich seyn möge, als mein Herz gewesen.

Rückenm. (streicht ihm die Haare aus dem Gesicht.) Bravo! bravo! ein herrlicher Tonsinn. Gewiß ein Liebhaber von der Musik?

Carol. Leidenschaftlich.

Rückenm. Ganz recht. Componiren selbst? Ich säh' es schon.

Eduard. Mein Freund hat Göcking's Lieder zweyer Liebenden in Musik gesetzt.

Carol. Ja, wir haben sie oft mit einander gesungen.

Rückenm. So? Da bedaure ich Sie, denn der Mensch hat nur zwey Töne im Halse. — Sieh, sieh, auch eine recht artige Gutmüthigkeit.

Carol. Ach ja! ich lasse mich leicht beschwatzen.

Rückenm. Aber zum Schauspieler sind Sie verdorben. Nicht eine Spur von Darstellungsorgan.

Carol. Sie haben Recht. Verstellen kann ich mich nicht.

Rückenm. Auch keine Schlauheit.

Carol. An der fehlt es mir gänzlich.

Rückenm. Aber dagegen einen ziemlichen Raufsinn. Ich wette, Sie suchen gern Händel.

Carol. Je nun, ich vermeide sie eben nicht.

Rückenm. Sie haben sich schon gewiß ein dutzendmahl geschlagen.

Eduard. Mein Freund ist aber stets Sieger geblieben.

Rückenm. Wahrhaftig?

Carol. Gewöhnlich hat mein Gegner gutwillig die Waffen gestreckt.

Rückenm. Ey, ey, Sie haben in der That einen ausgezeichneten Schädel. Und daß Sie nicht ein Bischen

schlau sind, ist mir um so lieber. Raufen werden wir beyde uns nicht, aber von Ihrem Tonsinn müssen Sie mir sobald als möglich Beweise geben. Ich will mein Instrument sogleich selber stimmen. Sie sollen mir Ihre Lieder zweyer Liebenden vorsingen. Wenn die zweyte Stimme nicht zu hoch gesetzt ist, so accompagnire ich Sie selber, denn der da versteht nichts davon. (Ab.)

Eilfte Scene.

Eduard. Caroline.

Carol. Stimme nur, guter Alter; ohne diesen hier kann ich nun einmahl die Lieder zweyer Liebenden nicht singen.

Eduard. Meine Caroline! der erste Schritt ist geschehen. Was hoffest Du?

Carol. Ich hoffe, daß Deines Vaters Einwilligung den dummen Streich wieder gut machen wird, zu dem Du mich verleitet hast.

Eduard. O gewiß! wenn Du nur willst, so wird jedes Herz Dir unterthan.

Carol. Hier ist aber von keinem Herzen die Rede. Sein Herz sitzt nicht einmahl im Kopfe, sondern am Kopfe; da muß man es weghaschen.

Eduard. Ich verlasse mich auf Deine Schlauheit.

Carol. Die hat Dein Vater mir gänzlich abgesprochen.

Eduard. So wie die Darstellungsgabe, und Du bist doch wahrhaftig die beste Schauspielerinn, die ich kenne.

Zwölfte Scene.

Peter. Die Vorigen.

Peter. Die gnädige Frau soll zum alten Herrn kommen. Das Instrument wäre gestimmt.

Carol. Esel! habe ich Dir nicht hundertmahl gesagt, daß ich keine gnädige Frau bin? (Ab.)

Eduard. Rindvieh, wenn Du den Herrn von Hellstern noch einmahl gnädige Frau nennst, so wird ein sehr ungnädiges Gericht über Deinen Buckel ergehen. (Ab.)

Peter. Lieber Gott! der Eine kratzt mir am Kopfe, der Andere will mir den Rücken kratzen. Der Eine nennt mich ein Genie, und der Andere ein Rindvieh. Welcher hat denn nun recht? Kann man denn beydes zugleich, Genie und Rindvieh seyn? — Ich soll die gnädige Frau nicht gnädige Frau nennen, weil sie sich in ein Bübchen verwandelt hat. — Curiose Einfälle haben die vornehmen Leute, und dürfen thun was sie gelüstet. Ich wette, wenn ich mich in ein Mädchen verwandelte, mich schicken sie in's Spinnhaus.

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

Herr von Rückenmark (allein, mit einem Briefe in der Hand. Eine Schatule steht auf dem Tische.)

Anonyme Briefe sollten so gut als italienische auf der Post durchstochen, geräuchert und durch Essig gezogen werden, denn sie kommen aus Herzen, in welchen das schlimmste gelbe Fieber haust. Solche Briefe stellen sich an, als wollten sie dem nützen, an den sie gerichtet sind; eigentlich aber wollen sie nur dem schaden, von dem sie handeln. Die Schreiber derselben sind Straßenräuber, die in hohlen

Bäumen stecken, und auf die Vorbeygehenden von hinten schießen. Oder sie sind Gassenbuben, die im Dunkeln herum laufen, und die Klingeln vor den Häusern ziehen. — Da schreibt mir so ein Quidam. (Liest.)

»Nehmen Sie sich in Acht. Ihr Sohn bringt ein »Frauenzimmer in Mannskleidern mit, welches er hier »geheirathet hat; eine Kokette, die, nachdem sie viele »ehrliche Männer und unter andern auch mich eine Zeit»lang am Narrenseil herumgeführt —

also ein unglücklicher Nebenbuhler?

»endlich mit Ihrem verblendeten Sohne davon gelau»fen ist. Retten Sie diesen braven jungen Mann, und »verschmähen Sie die Warnung nicht, welche Ihnen »ertheilt

ein unbekannter Freund
N. N.«

Ein unbekannter Schurke ist der Herr N. N. und weiter nichts, auch wenn die Nachricht wahr seyn sollte. Freylich habe ich beym Singen wohl bemerkt, daß der junge Herr eine Stimme hat, wie ein Knabe von zwölf Jahren; er behauptet aber, er sänge durch die Fistel. Und dann mein Sohn mit seinem platten Nacken — nein, ich kann's nicht glauben. Nun dahinter wollen wir bald kommen. Wenn es wahr ist, so muß der Peter Gutschaaf nothwendig darum wissen. Der sitzt ja schon seit ein Paar Stunden im Vorzimmer bey einer Hammelskeule. Appetit haben die Genies zum Erstaunen. Nun wird er wohl endlich satt seyn. (Er geht an die Thür und ruft hinaus.) Peter Gutschaaf, sey Er so gut und komm' Er einmahl herein.

Zweyte Scene.

Peter (mit vollen Backen.) Der Vorige.

Peter. Belieben der gnädige Herr es nur kurz zu machen, denn ich habe mich eben erst zu Tische gesetzt. Jemanden im Essen oder im Bethen stören, das kommt auf eins heraus, denn der Leib will seinen Gottesdienst abwarten, so gut wie die Seele.

Rückenm. Schlaukopf, Er muß wissen, daß große Männer nicht lange tafeln. Wenn man so einen prächtigen Schädel hat, wie Er —

Peter. Ey was, hier ist von meinem Magen die Rede, der Schädel leiht nur das Maul dazu. Auf der Reise gab's schmale Bissen, hier im Hause freylich auch nicht viel; aber sie haben mir doch endlich einen Hammelbraten, einen Schinken, drey Würste und sechs Pfannkuchen gegeben; davon sind noch etliche Brocken übrig, die muß man nicht verschmähen.

Rückenm. Schon gut; Er kann gleich wieder hinaus gehen. Sage er mir nur geschwind, ist der junge Herr von Hellstern ein Frauenzimmer?

Peter. Ein Frauenzimmer? Woher soll ich das wissen?

Rückenm. Hat Er ihn nie in Frauenzimmerkleidern gesehen?

Peter. O ja; er trug gewöhnlich ein weißes Kleid mit einer Schleppe, so lang als meiner Mutter Bettlacken; damit fegte er die Treppen. Mir ist's aber recht lieb, daß er das Wischtuch abgelegt hat, denn ich habe ein Paarmahl darauf getreten, und da gab es jedesmahl ein Loch, so groß, daß Sie Ihren Kopf hätten durchstecken können.

Rückenm. Also wäre sie doch wirklich ein Frauenzimmer? Wie heißt sie denn?

Peter. Damahls, wie der gnädige Herr noch die Trep-

pen fegte, da nannten sie ihn Fräulein von Hellstern. Wir waren aber kaum zum Thore hinaus, da schnallte er ein Jagdmesser um, und da hätte ich es Keinem rathen wollen, ihm etwas Unrechtes zuzumuthen.

Rückenm. Sollte sie wirklich mit meinem Sohne verheirathet seyn?

Peter. Das weiß ich nicht.

Rückenm. Nun, man sieht denn doch wohl, ob ein Paar Leute Mann und Frau sind?

Peter. Ja, woran soll man das seh'n? In der Stadt, wo wir herkommen, habe ich wohl manchmahl gedacht, wenn ein Paar Leute recht schön mit einander thaten; aha! die sind gewiß Mann und Frau. Nun ja, da hatte ich auch ganz Recht; aber er war nicht ihr Mann, und sie war nicht seine Frau.

Rückenm. Doch auf der Reise? Mußte Er denn die Herren nicht auskleiden?

Peter. Ne, Abends war ich immer besoffen.

Rückenm. Ist Er denn nicht auf der Hochzeit gewesen?

Peter. Nu, sehen Sie gnädiger Herr, wenn ich auf einer Hochzeit gewesen bin, das vergesse ich in meinem Leben nicht; denn auf einer reputirlichen Hochzeit, da gibt es viel zu essen. Wenn also die beyden Herren einander geheirathet haben, so muß es nur eine schlechte Winkelhochzeit gewesen seyn!

Rückenm. Ich merke, mein Freund, Er traut mir noch immer nicht, und verbirgt den Schalk hinter die Einfaltslarve; aber den Schädel kann Er ja doch nicht verstecken; die beyden Hügel da, strotzen von Witz.

Peter. Daran ist der lahme Rappe schuld, der mich gestern in den Graben warf, daß ich mit der Nase im Koth, und mit der Stirn auf die Baumwurzeln schlug. Hat die Bestie mich vollends witzig gemacht?

Rückenm. Ja, ja, wir wissen nun schon. Geh' Er nur, vollende Er seine Mahlzeit. Schicke Er mir aber zuvor meinen treuen Diener Katzrabe und das Fräulein von Hellstern herüber.

Peter. Nehmen Sie sich in Acht, gnädiger Herr. Wenn Sie ihn Fräulein tituliren, so nennt er Sie gleich einen Esel. Ich weiß wie er's mir sogar gemacht hat, und wir sind doch sonst die besten Freunde. Vollends der Herr Sohn, (er kratzt sich den Rücken.) der macht's noch schlimmer; (im Abgehen.) d'rum lassen Sie sich nichts merken. (Als er die Thür öffnet.) Nun da haben wir's, da hat mir der Hund den Hammelbraten gestohlen. Willst du fort, du Bestie! Ja, knurre nur noch. (Ab.)

Dritte Scene.

Herr von Rückenmark, allein.

Der Schelm will nicht recht mit der Sprache heraus. Aber das hat nichts zu bedeuten. Wir wissen Gott sey Dank einen weiblichen Schädel recht gut von einen männlichen zu unterscheiden. Laß' sie nur kommen, auf den ersten Griff hab' ich's weg. Wenn es aber wirklich ein Frauenzimmer wäre? Was mach' ich dann? — Einen tüchtigen Tonsinn hat sie freylich auch, und componirt auch schon recht artig — aber so schön dreyeckigt ist ihre Stirn doch bey weitem nicht, als die des Fräuleins von Sturzwald.

Vierte Scene.

Caroline. Der Vorige.

Carol. Was steht zu Ihren Diensten, mein werther Herr von Rückenmark?

Rückenm. O lassen Sie uns doch noch ein Viertel-

stündchen über die Organe plaudern. Man trifft so selten gründliche Kenntnisse —

Carol. Die hoffe ich mir erst bey Ihnen zu erwerben.

Rückenm. Gehorsamer Diener. Was meynen Sie wohl? Wie ist ein weiblicher Schädel am sichersten von einem männlichen zu unterscheiden.

Carol. (bey Seite.) Wie kommt er darauf? (Laut.) Ich bin noch zu sehr Anfänger —

Rückenm. Das will ich Sie bald lehren. Die Affen haben ein ausgezeichnetes Organ und die Frauenzimmer dasselbe.

Carol. Viel Ehre für unser — schönes Geschlecht.

Rückenm. Nun darf man ja nur darüber nachsinnen, in welchen Stücken die Frauenzimmer den Affen am mehresten gleichen. Was meynen Sie?

Carol. In der That, ich habe diese beyden Gattungen von Geschöpfen noch nie mit einander verglichen.

Rückenm. Ich sehr oft. Man könnte sagen: Der Affe sey boshaft, das Frauenzimmmer auch; der Affe nasche gern und sey neugierig, das Frauenzimmer auch; der Affe sehe gern in den Spiegel, ahme alles nach, gebrauche die nützlichsten Dinge als Spielwerk, zerbreche sie gern, — lauter Eigenschaften, die auch dem weiblichen Geschlechte eigen sind.

Carol (bey Seite.) Ein Mahler, der fürwahr nicht schmeichelt.

Rückenm. Aber theils gibt es keine Organe dafür, theils finden wir sie leider auch alle an Männern. Wir müssen also eine Eigenschaft suchen, die Weibern und Affen ganz ausschließlich zukommt, und die ist — errathen Sie noch immer nicht? — die Kinderliebe.

Carol. Wahrhaftig? Wie scharfsinnig!

Rückenm. Belieben Sie nur nachher die Affen in mei-

ner Sammlung zu betrachten, so werden Sie hinten am Schädel eine weit heraus gehende Wölbung gewahr; die findet sich nur an Frauenzimmern, und nur an diesen, folglich ist es die Kinderliebe.

Carol. Vortrefflich.

Rückenm. Daran unterscheidet man die Köpfe beyderley Geschlechter auf den ersten Blick. Erlauben Sie, daß ich Ihnen die Stelle ganz deutlich bezeichne. (Fährt ihr nach dem Kopfe.)

Carol. O, ich habe schon hinlänglich begriffen.

Rückenm. Nein, nein, Sie könnten das Organ leicht mit der Ruhmsucht verwechseln, die liegt gleich oben darüber.

Carol. O, die Ruhmsucht kenne ich schon, die täuscht mich gewiß nicht.

Rückenm. Aber die Kinderliebe, mein Herr — oder nicht mein Herr — soll mich auch nicht täuschen. Bitte daher nochmahls um Erlaubniß —

Carol. Nun in Gottes Nahmen.

Rückenm. (befühlt ihren Kopf.) O! o! o! — Ha! ha! ha! — Man hat Ihnen Unrecht gethan, mein werther Herr von Hellstern, großes Unrecht.

Carol. Warum?

Rückenm. Da ist nicht so viel Kinderliebe als bey einem Guckguck! Und es ist in der That ein Glück, daß Sie kein Frauenzimmer sind, denn ich bemerke so eben, daß Sie einen ziemlich starken Mordsinn haben. Sie würden doch nur alle Ihre Kinder umbringen.

Carol. Wie kommen Sie auf den Einfall, daß ich ein Frauenzimmer seyn könnte?

Rückenm. Ich sage Ihnen, Sie sind kein Frauenzimmer; das muß ich besser wissen; davon bin ich jetzt schon überzeugt.

Carol. Aber der bloße Gedanke?

Rückenm. Sie haben Feinde, Herr von Hellstern, recht maliciöse Feinde. Ich muß Ihnen nur alles entdecken. Es hat mir so ein Wicht einen anonymen Brief geschrieben, worin er behauptet, Sie wären mit meinem Sohne verheirathet.

Carol. Albernes Mährchen!

Rückenm. Und der schlaue Schelm, der Peter Gutschaaf, bestärkte mich noch mehr in dem Argwohn. Er wollte Sie in Frauenzimmerkleidern gesehen haben.

Carol. Der Narr hat vermuthlich von meiner Schwester gesprochen; die sieht mir außerordentlich ähnlich.

Rückenm. Ich glaube vielmehr, es war nur eins von seinen Schelmstückchen. Der Kerl ist pfiffig. Er hat es faustdick hinter den Ohren, wie man zu sagen pflegt; das heißt mit andern Worten, er hat ein starkes Organ der Schlauheit, welches, wie Sie wissen, hinter den Ohren liegt.

Carol. Er weiß es sehr geschickt zu verbergen.

Rückenm. Das macht das Organ der Darstellung. Wäre der Mensch auf's Theater gegangen, er würde das Publikum entzückt haben, trotz dem kleinen Roscius in England und London! Aber mich betrügt er doch nicht! Gott sey Dank! mich betrügt Keiner

Fünfte Scene.

Katzrabe. Die Vorigen.

Katzr. Der gnädige Herr haben befohlen —

Rückenm. Ja, mein lieber Katzrabe, ich will Ihm einen Auftrag ertheilen, der Ihm beweisen wird, wie viel Zutrauen ich in Seine Ehrlichkeit setze. Mit Erlaubniß,

Herr von Hellstern! — Weiß Er das Bombeck'sche Haus gleich am rothen Thore zu finden?

Katzr. O ja.

Rückenm. (nimmt Geldrollen aus der Schatulle.) Da, trage Er diese zwey tausend Thaler in Louisd'ors zu dem alten Herrn von Bombeck, und lasse Er sich dagegen meinen Wechsel zurück geben; versteht Er mich?

Katzr. Vollkommen. Der gnädige Herr sollen bedient werden.

Carol. (leise.) Hüthen Sie sich. Wo ich nicht irre, so habe ich den Kerl irgendwo arretiren sehen.

Rückenm. Ha! ha! ha! ein wenig dumm ist der Mensch freylich, aber das Diebsorgan hat er gar nicht; hingegen eine ganz enorme Gutmüthigkeit. — Geh' Er in Gottes Nahmen, mein Freund.

Katzr. Wünsche wohl zu leben, gnädiger Herr (Ab.)

Carol. Aber um's Himmelswillen, zwey tausend Louisd'or sind doch keine Kleinigkeit, und ich versichere Sie, es ist derselbe Spitzbube, der bey uns Landes verwiesen worden.

Rückenm. Sie irren sich. Den kann der Fürst auf mein Wort noch heute zum Schatzmeister machen.

Carol. Gebrauchen Sie Vorsicht, ich beschwöre Sie! thun Sie es **mir** zu gefallen.

Rückenm. Ey, ey, Sie sind von der Unfehlbarkeit der Schädellehre sehr schwach durchdrungen. Indessen um Ihnen gefällig zu seyn — aber es ist ganz überflüssig. (Geht an die Thür und ruft hinaus.) Katzrabe, warte Er noch einen Augenblick. Mein lieber Gutschaaf, komme Er doch ein wenig herein.

Sechste Scene.

Peter. Die Vorigen.

Peter. Nun bin ich satt. Ich habe dem Hunde den Braten wieder abgejagt.

Rückenm. Sehr wohl. Jetzt sey er so gut, und begleite Er meinen Kammerdiener, der irgendwo zwey tausend Thaler in Louisd'ors auszahlen soll.

Peter. Potz alle Hagel! daß ist viel Geld!

Rückenm. Steh' Er dabey und seh' Er zu. Nachher kann Er auch im Wirthshause eine Flasche Wein auf meine Gesundheit trinken.

Peter. Ey warum das nicht?

Rückenm. Jetzt geht nur mit einander in Gottes Nahmen.

Peter. (Ab.)

Siebente Scene.

Die Vorigen. ohne Peter.

Rückenm. Wenn es der ehrliche Kerl nur nicht übel nimmt, daß ich Jemanden mitschicke.

Carol. Aber Herr von Rückenmark! Der Dummkopf soll auf den abgefeimten Spitzbuben Acht geben?

Rückenm. Ach, lieber Herr von Hellstern! Wollte Gott wir wären so gescheit als jener pfiffige Satan, der vom Schafe weiter nichts hat als den Nahmen. Sie erinnern sich, daß Maupertius einmahl ein Project entwarf, wie eine edlere Menschenrace zu ziehen sey. Nun da hätte er sicher den Peter Gutschaaf zum Stammvater machen mögen.

Carol. Ich habe Sie gewarnt.

Rückenm. Seyn Sie ganz ruhig; wenn ich sonst keine Sorgen hätte — Aber mein Sohn! mein Sohn!

Carol. (erschrocken.) Was fehlt ihm?

Rückenm. Er hat keine Lust zu heirathen, und das hat seine ganz natürlichen Ursachen. Ich habe ihm das Fräulein von Sturzwald ausgesucht, ein holdes Mädchen mit einem prachtvollen Tonsinn. Sie sollen sie kennen lernen. Schön ist sie freylich nicht, auch wohl ein wenig häßlich, mager wie eine Mumie, und hat einen Verdruß auf der linken Achsel; aber was will das sagen! wenn sie die Kehle aufthut, so tanzen die Steine, wie weiland vor dem Virtuosen Amphion, der einen ungeheuern Tonsinn gehabt haben muß. Bey Nachtigallen fragt ja kein Mensch darnach, ob sie bucklicht sind; wie? — und da nun vollends mein Eduard auf körperliche Schönheit nicht zu sehen braucht —

Carol. Ich fürchte doch — ein solches Skelett kann Ihr Sohn durchaus nicht leiden.

Rückenm. Er ist ein Thor. Was steht in der Bibel? Alles Fleisch ist Heu. Wie?

Carol. Ja es muß aber doch einmahl Gras gewesen seyn.

Rückenm. Sie könnten mir einen großen Gefallen erzeigen, wenn Sie ihn zu der Heirath überredeten.

Carol. Ich?

Rückenm. Ja, weil Sie doch sein Busenfreund sind. Wissen Sie was, damit Sie desto öfter Gelegenheit haben, mit ihm vom Heirathen zu sprechen, wie wär' es, wenn Sie mit ihm Ein Zimmer bewohnen wollten?

Carol. Wenn Sie so befehlen —

Rückenm. Sie müssen es aber gar nicht ungütig nehmen.

Carol. O ganz und gar nicht.

Rückenm. Vielleicht sind Sie nicht gewohnt, mit Jemanden zusammen zu wohnen?

Carol. Seit Kurzem habe ich mich daran gewöhnen müssen.

Rückenm. Scharmant. Nun da bitte ich Sie, stellen Sie ihm das Heirathen nur recht süß vor.

Carol. Ich werde mein Möglichstes thun.

Rückenm. Wie wär's, wenn Sie ihm mit gutem Beyspiel vorgingen?

Carol. Ich?

Rückenm. Ja ja! wenn Sie selber heiratheten?

Carol. Je nun, wenn sich eine gute Gelegenheit findet.

Rückenm. Eine gute Gelegenheit? Was verstehen Sie darunter? Geld?

Carol. O nein, dessen bedarf ich nicht, ich bin selbst reich.

Rückenm. Also Organe?

Carol. Ich fordere nur wahre Liebe und Treue. Uebrigens bin ich genügsam.

Rückenm. Hören Sie, Herr von Hellstern, wenn Sie weiter nichts fordern, damit kann ich dienen.

Carol. O, wenn Sie das wollten —

Rückenm. Sie gefallen mir so gut — Sie haben einen so braven Schädel — es würde mir eine sehr große Freude seyn, recht nahe mit Ihnen verwandt zu werden.

Carol. Ach, wenn das Ihr Ernst wäre —

Rückenm. Wahrhaftig! als der anonyme Schurke mir schrieb, Sie wären ein Frauenzimmer, und mit meinem Sohne verheirathet, da wußte ich nicht recht, ob ich bös werden oder mich freuen sollte.

Carol. O, Sie machen mir Muth — Ihnen zu bekennen —

Rückenm. Indessen die Freude könnte ich ja wohl noch immer haben, meine Familie durch Sie vermehrt zu sehen. Wie?

Carol. Sie hätten also nichts dagegen?

Rückenm. Nicht das Geringste. Im Gegentheil ich trage Ihnen die Verbindung an.

Carol. Und wenn sie bereits geschlossen wäre?

Rückenm. Unmöglich!

Carol. Wenn aber doch —

Rückenm. In der kurzen Zeit, da müßten Sie hexen können. Sie haben ja das Mädchen nur bey Tische gesehen?

Carol. (stutzt.) Das Mädchen?

Rückenm. Das Mädchen? Nun ja, meine Tochter. Ich habe ja nur das eine Mädchen hier im Hause.

Carol. (faßt sich.) Ganz recht.

Rückenm. Und mit der hätten Sie bereits eine Verbindung geschlossen?

Carol. Eben nicht geschlossen, nur durch Blicke vorbereitet.

Rückenm. Ach so — ich habe nichts bemerkt. Aber freylich, nur mütterliche Schildwachen werden solche Blicke gewahr, und schreyen gleich: Wer da! — nun, desto besser. Wenn das Mädchen Ihnen gefällt —

Carol. O, sie ist allerliebst.

Rückenm. Sie hat ein hübsch Gesicht. Ein Bischen naseweis, aber sonst ein recht gutes Kind. Mit ausgezeichneten Organen hat die Natur sie freylich nicht versehen.

Carol. Wie gesagt, ich fordere wenig.

Rückenm. Die Kinderliebe ist da, darauf gebe ich Ihnen mein Wort. Außerdem noch ein wenig Zahlensinn. Die Rechnungen in der Wirthschaft wird sie ganz ordentlich führen. Das Organ der Festigkeit mangelt ihr auch nicht, das haben die Weiber fast alle, nähmlich Eigensinn.

Carol. Es hängt gewöhnlich von den Männern ab, ihn auf das Gute zu lenken.

Rückenm. Ja, wenn die Männer das Organ des Scharfsinn's immer hätten —

Carol. O, dazu bedürfen sie nur der Sanftmuth und Liebe.

Rückenm. Das Organ der Liebe, hä! hä! hä! Sie sind ein Schalk, mein Herr von Hellstern; aber Sie haben Recht. Ueber die Hauptsache wären wir also einig. Vermögen kann ich meiner Tochter freylich nicht mitgeben, aber die Erbschaft nach meinem Tode — da nimmt sie es mit jeder Prinzessinn auf, und wäre sie so reich als die burgundische Marie. Mehr als tausend Schädel, worunter sogar zwanzig Lacedämonier, die bey Thermopylä gefochten. Ich gebe Ihnen auch in meinem Testamente die Erlaubniß, meinen eigenen Kopf abzuschneiden; er ist, ohne Ruhm zu melden, gar nicht übel.

Carol. Sie überhäufen mich mit Güte.

Rückenm. Nicht doch, wenn ich todt bin, mache ich mir aus meinem Schädel gar nichts mehr. Aber das behalte ich mir vor, sollten Sie früher sterben als ich, so schneide ich Ihnen den Ihrigen auch ab.

Carol. Er steht gern zu Diensten.

Rückenm. Topp! ich rufe meine Tochter. Wir wollen das warme Eisen schmieden. (Ab.)

Achte Scene.

Caroline allein.

Vortrefflich! ich bin des Sohnes Frau, und soll nun auch der Tochter Mann werden. Ich hoffe, das Mädchen wird mich wohl selbst aus der Verlegenheit ziehen. Sie ist achtzehn Jahr, hübsch, und folglich nicht ohne Liebhaber. Hätte sie aber wirklich noch keinen, so müßte sie zur Strafe

ein wenig gequält werden; denn im achtzehnten Jahre noch keinem Manne den Kopf verrückt zu haben, das wäre eine Sünde wider den heiligen Amor.

Neunte Scene.

Herr von Rückenmark. Emilie. Caroline.

Rückenm. Komm' nur, komm'! Du sollst gleich erfahren, wovon die Rede ist. Siehst Du da den Herrn von Hellstern? Wie gefällt er Dir?

Emilie. Ich kenne ihn nur noch als den Freund meines Bruders, und als solchen schätze ich ihn hoch.

Rückenm. Er hat aber auch Lust Dein Freund zu werden.

Emilie. Ich zweifle nicht, daß er es verdient.

Rückenm. Freylich verdient er es hundertmahl mehr als Dein Herr von Bombeck. Auf zehn Schritte kannst Du ja den Tonsinn erkennen.

Emilie. Es wird mir angenehm seyn, wenn er mich zuweilen accompagniren will.

Rückenm. Ja ja, er soll Dich auch accompagniren, nähmlich vor den Altar, und vom Altare in die Brautkammer.

Emilie. Mein Vater —

Rückenm. Und hernach mögt Ihr mit einander singen so viel Ihr Lust habt.

Emilie. Ich will nicht hoffen —

Rückenm. Daß ich nur spaße? Nein nein, es ist mein völliger Ernst; verneige Dich vor Deinem Bräutigam.

Carol. Die holden Blicke, welche Sie bey Tische mir zuwarfen, lassen mich hoffen, daß Ihnen mein Antrag nicht unwillkommen seyn werde.

Emilie. Wie, mein Herr, ich habe Ihnen Blicke zugeworfen? Und gar holde Blicke?

Rückenm. Nu, läugne es nur nicht, ich weiß schon alles. Du brauchst Dich dessen nicht zu schämen. Du hörst ja, ich gebe meine Einwilligung.

Emilie. Lieber Vater, ich kenne ja den Herrn noch gar nicht.

Rückenm. Du darfst ja nur seinen Schädel befühlen, so kennst Du ihn durch und durch. Da siehst Du was mein System für Vortheile bringt. Wer in Zukunft bey der Wahl eines Gatten betrogen wird, der hat es allein sich selbst zuzuschreiben. Ich fürchte nur, daß nächstens einige Spitzbuben die Perrücken wieder in die Mode bringen werden, um ihre schlechten Organe zu verstecken.

Emilie. Sie wissen, mein Vater, daß wenn der Herr auch vom Kopf bis zu den Füßen aus lauter Tonsinn zusammengesetzt wäre, ich doch nie die Seinige werden kann.

Rückenm. Da haben Sie den Eigensinn.

Carol. Das schreckt mich nicht ab. Ich wette, ehe es Abend wird, sinkt das gnädige Fräulein in meine Arme.

Zehnte Scene.

Eduard. Die Vorigen.

Eduard. Lieber Vater, draußen steht ein Polizey-Beamter, der zu wissen verlangt, ob es wahr sey, daß Sie einen unschuldigen Menschen, der Ihnen seine Dienste angebothen, des Diebstahl's beschuldigt haben?

Rückenm. Der Kerl, der heute Morgen bey mir war? Freylich ist er ein Dieb. Er stiehlt wie ein Rabe. Ich habe ihm den Rath gegeben, sich einsperren zu lassen, weil er sonst nächstens am Galgen hängen wird.

Eduard. Hat er Ihnen etwas gestohlen?

Rückenm. Mir? Nein.

Eduard. Haben Sie denn sonst Beweise?

Rückenm. Ein Diebsorgan so dick wie ein Kohlstrunk; ist das nicht Beweises genug?

Eduard. Die Polizey scheint das neue System noch nicht recht gefaßt zu haben. Der Mensch hat geklagt, und erwiesen, daß er sein ganzes Leben hindurch ein ehrlicher Kerl gewesen. Wer ihn kennt, bezeugt ihm das, und ich fürchte, Sie werden fünfzig Thaler Strafe bezahlen müssen.

Rückenm. Nicht einen Strick will ich bezahlen, um den Spitzbuben daran aufzuknüpfen. Wo ist der Polizeybeamte? Wenn der Mensch nur irgend einen vernünftigen Schädel hat, so wird er ja wohl einsehen — (Hastig ab.)

Eduard. Ich muß ihm nur folgen; denn ist der Beamte unglücklicherweise ein wenig flachköpfig oder breitköpfig, so wäre mein Vater im Stande, ihm selbst Sottisen zu sagen. (Ab.)

Eilfte Scene.

Caroline. Emilie.

Carol. Also, Sie wollen mich nicht heirathen?

Emilie. Nein.

Carol. Sehr bestimmt. Aber das kann unmöglich Ihr Ernst seyn.

Emilie. Sie haben viel Vertrauen zu Ihrer eigenen werthen Person.

Carol. Was finden Sie an meiner Person auszusetzen? Bin ich häßlich? Bin ich dumm?

Emilie. Wenn ich aufrichtig seyn soll, ich finde Sie unausstehlich eitel.

Carol. Wissen Sie denn nicht, daß man heut zu Tage seiner Vorzüge sich bewußt seyn darf? Und daß Bescheidenheit eine elende negative Tugend ist?

Emilie. Sie müssen mir schon verzeihen. Ich hatte

eine alte Gouvernante, die noch an ängstlichen Begriffen aus der Mitte des vorigen Jahrhundert's klebte.

Carol. Ich werde Ihren Geist schon bilden. Sie sollen wissen, ich komme eben von der Universität; dort hab' ich Philosophie studiert, versteht sich die neueste; folglich verachte ich alles, besonders Leute, welche das Unglück gehabt haben, zwanzig Jahre früher geboren zu werden, als die neue Sonne aufging. Ich bin auch Dichter, verstehe Assonanzen zu drechseln, und meine Reime klingeln trotz den Schellen eines italienischen Maulthiers. In Gesellschaften weiß ich alles besser — im Schauspiele pfeife ich — zu keinem Amte bin ich tauglich — was verlangen Sie mehr?

Emilie. In der That, ich bewundere Sie.

Carol. Das bin ich gewohnt. Frauenzimmer pflege ich zu übersehen. Sitze ich im Concerte, und es tritt eine Dame herein, die keinen Stuhl mehr findet, so stehe ich nicht auf. Begegnet mir eine auf schmalen Spaziergängen, so weiche ich nicht aus. Merke ich im Schauspiele eine hinter mir, die nicht gut über mich weg sehen kann, so rücke ich mich nicht von der Stelle. Alles das ist der neue gute Ton. Man muß die Frauenzimmer endlich einmahl von der Einbildung entwöhnen, als ob wir Jünglinge ihnen gewisse Egards schuldig wären.

Emilie. Dieß Vorurtheil scheinen Sie ganz abgelegt zu haben.

Carol. Ja, dem Himmel sey Dank! Ein junger Mensch muß sich heut zu Tage durchaus nicht geniren; er muß nie vergessen, daß er jung ist, und daß folglich die Alten ihm überall weichen müssen. Was sind denn auch die Verdienste solcher alten Knasterbärte? Sie haben vielleicht ein dreyßig — vierzig Jahr lang geschrieben, gerechnet, die Staatsmaschine im schläfrigen Gange erhalten, kurz, ein sehr prosaisches Leben geführt. Das ist nun vorbey. Jetzt

kommen wir an die Reihe. Wir behandeln die Sache poetisch und philosophisch, wir lösen die Räthsel der Welt, und gründen geschlossene Handelsstaaten.

Emilie. Thun Sie, was Sie wollen, nur heirathen Sie mich nicht.

Carol. Heirathen thun wir nebenher auch; denn wenn uns etwa Niemand anstaunen will, so muß uns doch die Frau bewundern.

Emilie. Diesen Zweck würden Sie bey mir ganz verfehlen.

Carol. Das beliebt Ihnen sich so einzubilden. Aber wenn ich erst meinen Frack à l'incroyable anziehe, wenn Sie sehen werden, daß ich von hinten und von vorne aussehe, wie ein Mühlsack, wenn ich Ihnen zeige, wie graciös ich meine Haarbürste mit allen fünf Fingern tummle —

Emilie. Entweder Sie scherzen, oder Sie sind ein unausstehlicher Geck!

Carol. Bravo! Sie drücken sich schon viel besser, viel gröber aus. Da sehen Sie was die Gesellschaft eines heutigen Jünglings für Nutzen bringt.

Emilie. Freylich, um aber doch nicht allzuviel auf einmahl zu lernen, so erlauben Sie, daß ich mich entferne.

Carol. Nur noch ein Wort. Wann ist unsere Hochzeit?

Emilie. An dem nähmlichen Tage, an welchem Sie klug werden.

Carol. O, Sie entschlüpfen mir nicht; Sie sind ein allerliebster Trotzkopf, und ich merke so eben, daß ich mich in Sie verliebe.

Emilie. Wie käme ich zu der Ehre! Sie sind ja in sich selbst so verliebt, daß Ihnen unmöglich ein Plätzchen für meine Wenigkeit übrig bleiben kann.

Carol. Doch, doch, und diese feurige Umarmung soll Ihnen beweisen —

Emilie (ihn zurückstoßend.) Mein Herr, Sie werden unverschämt.

Zwölfte Scene.

Herr von Bombeck. Die Vorigen.

Bomb. Was geht hier vor?

Emilie. Ach, lieber Ferdinand! helfen Sie mir von dem zudringlichen Menschen, der mich mit des Henkers Gewalt heirathen will.

Bomb. Er will Sie heirathen?

Carol. Ferdinand? Das klingt ja recht vertraulich. Also vermuthlich der Herzgeliebte?

Emilie. Ja, mein Herr, ich mache kein Geheimniß daraus. Sie sehen nun, warum ich nicht die Ehre haben kann, Sie als Dero Gemahlinn zu bewundern.

Carol. O das hat nichts zu sagen, ich heirathe Sie doch.

Bomb. Darf man fragen, wer der Herr ist? Und mit welchem Rechte? —

Carol. Diese Frage, mein Herr, dürfte ich eher an Sie richten. Ich bin Baron Hellstern, und der Vater dieser jungen Dame hat mich so eben mit ihr verlobt.

Bomb. Verlobt? Ist das wahr, Emilie?

Emilie. Daß mein Vater es will, ist leider wahr.

Bomb. Vermuthlich hat der Herr einen starken Tonsinn?

Caroline. Ich componire, mein Herr! ich componire.

Bomb. So? Ich habe auch ein Stück componirt, mit zwey obligaten Degen; wollen wir's einmahl versuchen?

Carol. Warum nicht, wenn Sie Ihres Lebens müde sind?

Bomb. Wir werden ja sehen, wer sein Instrument am besten zu spielen versteht.

Carol. Ich warne Sie, mein Herr; was würde Ihre Schöne dazu sagen, wenn ich Sie verwundete?

Bomb. Man wehrt sich, so gut man kann.

Carol. Ich besitze so eine verdammte Fertigkeit gerade gegen das Herz zu treffen; fragen Sie nur Ihren Bruder; ehe wir so vertraute Freunde wurden, habe ich ihn einmahl sehr hart verwundet.

Bomb. Genug der Prahlereyen! Ziehen Sie junger Herr.

Emilie. Um Gotteswillen! Ferdinand!

Carol. Fürchten Sie nichts, meine Schöne; Ihnen zu Liebe gebe ich nach. Mein Herr von Ferdinand, oder wie Sie sonst heißen mögen, wir wollen uns gütlich vereinigen.

Bomb. Dazu gibt es nur ein Mittel. Sie gehen und lassen sich hier nie wieder blicken.

Carol. Ich schlage Ihnen ein anderes vor. Das Fräulein muß ich nun einmahl heirathen.

Bomb. Genug! Ziehen Sie!

Carol. Geduld! Geduld! ich heirathe sie zwar, aber Sie werden mein Hausfreund.

Bomb. Schändlicher Mensch!

Carol. Nun, wenn Sie das nicht wollen, so kann ich Ihnen nicht helfen. Es ist doch ein honetter Vorschlag, und es gibt eine Menge honette Leute, bey denen es so gehalten wird. Heirathen Sie dann einmahl, so mache ich Ihrer Frau auch wieder die Cour, und alles bleibt in der Ordnung.

Bomb. Zieh! Elender Bube!

Carol. Aber zum Henker! und tausend Sapperment! Sie sehen ja, daß ich keinen Degen bey mir habe!

Bomb. So geh' und hohle Dir Einen, oder ich lasse Dir die flache Klinge fühlen.

Dreyzehnte Scene.

Eduard. Die Vorigen.

Carol. Ha mein Freund! gut daß Du kommst. Leihe mir doch einen Degen; ich muß dem Herrn da in der größten Geschwindigkeit den Hals brechen.

Eduard. Du willst Dich schlagen?

Carol. Freylich, Du kennst meine Bravour.

Eduard. Ha! ha! ha! ha! Darf man wissen warum?

Carol. Der Herr hat allerley dagegen einzuwenden, daß ich Deine Schwester heirathe.

Eduard. Du willst meine Schwester heirathen?

Carol. Allerdings.

Eduard. Ha! ha! ha! ha!

Emilie. Ich bitte Dich, Bruder, bringe Deinen Freund von diesem albernen Vorhaben zurück.

Eduard. Ich denke, er wird sich schon anders besinnen.

Bomb. Ich liebe Ihre Schwester schon seit einem Jahre und werde geliebt. Der Bruder meiner Emilie wird nicht so grausam seyn, uns trennen zu wollen.

Eduard. Ja, Freund Hellstern, wenn es so ist, so möchte hier wohl schwerlich etwas für Dich zu thun seyn.

Carol. Ey was! sie mögen sich lieben so viel sie wollen; aber ich habe Deines Vaters Einwilligung, und ich heirathe sie, hohl mich der Teufel!

Eduard. Mein Vater hat Dir Emilien versprochen?

Carol. Wenn ich prahlen wollte, so könnte ich sagen, er hat mir ihre Hand selbst angetragen.

Eduard. Ha! ha! ha! ha!

Emilie. Ich weiß auch gar nicht, wie Du darüber lachen kannst.

Carol. Ja, das begreife ich auch nicht.

Bomb. Ich auch nicht.

Eduard. Ha! ha! ha! ha! Nehm't mir's nicht übel, der Henker mag dabey nicht lachen. Aber freylich, wenn mein Vater sie Dir einmahl zugesagt hat, so wird sie sich schon entschließen müssen.

Emilie. Nimmermehr! Ich will ihn nicht! ich mag ihn nicht!

Bomb. Er muß sich mit mir schlagen.

Emilie. Bruder, es ist mir unerklärbar, wie Du einem solchen Windbeutel Deine Freundschaft hast schenken können.

Carol. Sehr verbunden.

Bomb. Wenn er bloß ein Windbeutel wäre, so möchte es noch hingehen; aber er ist ein schlechter Mensch; er hat mir mit dürren Worten die Erlaubniß ertheilt, den Hausfreund bey seiner Frau zu spielen.

Eduard. Das glaub' ich wohl, ha! ha! ha! ha! Da würden Sie ihm einen großen Dienst erzeigen.

Emilie. Deine gute Laune wird mich nur zur Verzweiflung bringen.

Eduard. Muß ich denn Thränen vergießen, weil meine Schwester einen hübschen jungen Menschen heirathen soll? — Ernsthaft, Emilie, es ist mein eifrigster Wunsch, daß mein Vater diesen Hellstern unter seine Kinder aufnehme, und ich werde alles Mögliche thun, um es dahin zu bringen.

Emilie. Und ich werde alles mögliche thun, um es zu hintertreiben.

Eduard. Das wirst Du nicht.

Carol. Nein, das wird sie nicht.

Bomb. Wo treffen wir uns?

Carol. Ich bin hier noch unbekannt. Belieben Sie selbst Ort und Zeit zu bestimmen.

Bomb. Um fünf Uhr diesen Abend.

Carol. Sehr wohl.

Bomb. Ich werde Sie abhohlen.

Carol. Wird mir eine Ehre seyn.

Eduard. Ha! ha! ha! ha!

Bomb. (sehr gereitzt.) Den Bruder meiner Emilie möchte ich nicht gern als Feind mir gegenüber seh'n; wenn ihm aber die Sache gar zu lächerlich vorkommt —

Eduard. Ja wahrhaftig zum Todtlachen!

Bomb. Nun so begleitet Er ja wohl seinen würdigen, scharmanten Freund?

Eduard (lachend.) O ganz gewiß.

Emilie. Um Gotteswillen!

Bomb. Du bist Zeuge, Emilie, wie man es an mich gebracht hat. Spott vertrage ich nicht. Auf Wiedersehen meine Herren. (Ab.)

Emilie. Bruder, Du wirst doch nicht —

Eduard. Was nicht?

Emilie. Herr von Hellstern, ich erkläre Ihnen, die Sache möge ablaufen, wie sie wolle, Sie heirathe ich nie!

Eduard. Das sollst Du auch nicht.

Emilie. Wie, sagtest Du nicht eben —

Eduard. Denke nur nach über das, was ich gesagt habe. Mein Freund und ich, wir wollen unterdessen unsere Degen schleifen.

Carol. Leb' wohl, schöne Braut. (Beyde lachend ab.)

Emilie (fast weinend vor Verdruß.) Gibt es auch wohl ein erbärmlicheres Geschöpf auf der Welt, als eine eitle Mannsperson? (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Erste Scene.

Herr von Rückenmark, allein.

Wann werden doch die blinden Menschen ihren wahren Wohlthäter kennen und schätzen lernen? — Als Columbus eine neue Welt ahnete, wurde er in der alten für einen Narren ausgeschrieen. Der erste Astronom, der der stolzen Erde zumuthete sich zu drehen, wurde verketzert. Der Philosoph, der dem Blitz eine Bahn anwies, sollte ein Frevler gegen die Vorsehung genannt werden. Der Arzt, der die Kuhpocken einimpfte, sollte den Menschen mit dem Rindvieh in Verwandtschaft bringen. Jeder lechzt nach etwas Neuem, und wenn das Neue da ist, so schimpft er darauf. Ist es nicht die himmelschreyendste Ungerechtigkeit, daß ich fünfzig Thaler habe bezahlen müssen, weil ich von einem ausgemachten Spitzbuben gesagt habe: Der Kerl ist ein Spitzbube? — Die ganze Polizey hat kein einziges Mitglied aufzuweisen, das ein Organ gehörig zu betasten im Stande wäre; darum taugt aber die ganze Polizey nichts. Was gilt die Wette, in hundert Jahren wird jeder Beamte die Schädellehre gründlich studieren müssen, und dann wird vermuthlich die Polizey von lauter Frauenzimmern verwaltet werden, weil die mit einem zarteren Gefühl in den Fingern begabt sind. Dann werde ich auch späte Genugthuung erhalten; in allen Journalen wird man lesen: O Schande! vor hundert Jahren ist der durch seine Schädelsammlung so berühmte Herr von Rückenmark um fünfzig Thaler gestraft

worden, weil er einen Dieb nicht zum Kammerdiener annehmen wollte.

Zweyte Scene.

Peter Gutschaaf. Der Vorige.

Peter (etwas betrunken.) Ich soll dem gnädigen Herrn vermelden, daß die Sache ihre völlige Richtigkeit hat.

Rückenm. Das ist mir lieb. Aber es scheint fast, mein Freund, Er hat des Guten ein wenig zu viel gethan?

Peter. Des Guten kann man nie zu viel thun; es ist doch immer besser, viel Gutes, als wenig Gutes, und wenn der Wein gut ist, so ist viel Wein auch gut. Das kann ich Euer Gnaden allergnädigst versichern, der Wein war gut. Der Wirth ist ein ehrlicher Kerl mit einer brandrothen Nase, und als ich ihm sagte, daß Euer Gnaden mir befohlen hätten, bey ihm zu trinken, da sagte er: Er kenne Sie schon, Sie wären ein närrischer Kauz.

Rückenm. Schon gut. (Für sich.) Daß die Genies doch so gern saufen! (Laut.) Wo ist Katzrabe?

Peter. O, der muß nun schon weit seyn.

Rückenm. Weit? Wie so?

Peter. Ja, sehen Sie nur, als wir so zusammen die Straße hinauf schlenderten, da meynte er, es wäre ja wohl einerley, ob wir die Flasche Wein vorher oder nachher tränken? Das war recht vernünftig raisonnirt, recht sehr vernünftig, und wenn mir einer so vernünftig zusetzt, da kann ich nichts abschlagen. — »Siehst du dort »das Wirthshaus zum goldenen Fuchs?« sagte er. »Das »seh' ich, Kammerad« sagte ich, und ich sah es auch wirklich. »Laß' uns da hineingehen,« sagte er. »I warum nicht?« sagte ich. »Wir wollen hineingehen,« sagte er; »das kann wohl geschehen,« sagte ich. So gingen wir denn in den

goldenen Fuchs und tranken. Der Wein ist gut,« sagte er; »excellent,« sagte ich. »Der Wirth soll leben,« sagte er; »Vivat!« sagte ich.

Rückenm. Nur weiter, weiter.

Peter. Ja so trranken wir immer weiter, weiter, und mein Kamerad, der Herr Katzrabe, ließ eine Postchaise kommen.

Rückenm. Eine Postchaise? Wozu das?

Peter. »Wozu das, mein Kamerad,« sagte ich; ich »muß ein Bischen verreisen,« sagte er. »Willst du denn »nicht zuvor das Geld bezahlen,« sagte ich. Euer Gnaden hören wohl, wir hatten Brüderschaft getrunken, darum sagte ich du.

Rückenm. Ich steh' auf Kohlen. Nun? Was antwortete er?

Peter. Er antwortete: »Nein, Kamerad, ich will das »Geld nicht bezahlen.« »Warum denn nicht?« sagte ich. »Ich will es lieber behalten,« sagte er. »Daran thust du »sehr wohl,« sagte ich. Da fiel er mir um den Hals, und nahm recht beweglichen Abschied. Es wird mir noch immer ganz weinerlich, wenn ich daran denke.

Rückenm. Und er fuhr wirklich fort?

Peter. »Leb' wohl, mein Brüderchen!« schluchzte er. »Gott geleite dich, mein Brüderchen!« schluchzte ich. »Grüße den gnädigen Herrn schönstens,« schluchzte er. »Das will »ich schon ausrichten,« schluchzte ich. Damit saß er im Wagen, und der Postillon klatschte, und hott! hott! ging es zum Thore hinaus.

Rückenm. Mit meinem Gelde?

Peter. Ja, das hat er recht wohl verwahrt.

Rückenm. Befahl ich Ihm nicht, Er sollte dabey stehen, wenn es ausgezahlt würde?

Peter. Freylich; er hat es aber nicht ausgezahlt, so konnte ich ja auch nicht dabey steh'n, wie?

Rückenm. Da haben wir's! selbst die größten Genies machen dumme Streiche wenn sie besoffen sind. Wie war es möglich, mein Freund, daß Er an seinem herrlichen Schädel sich so versündigen konnte? Was soll ich nun anfangen? Ich muß dem Kerl nachsetzen lassen.

Peter. Schicken Euer Gnaden nur meine Courierstiefeln hintendrein.

Rückenm. Freylich, die sind wenigstens nicht besoffen.

Peter. Nein, die sind noch ganz nüchtern.

Rückenm. Man muß Steckbriefe ausfertigen lassen.

Dritte Scene.

Caroline. Die Vorigen.

Carol. (welche die letzteren Worte gehört hat.) Steckbriefe? Weßwegen?

Rückenm. Stellen Sie sich vor, Herr von Hellstern; mein treuester Diener, der gutmüthigste Mensch auf dem Erdboden, der hinter den Ohren so platt ist, wie unter der Fußsohle, ist mit meinen zwey tausend Louisd'ors davon gelaufen.

Carol. Dacht' ich's doch. Sie wollten meine Warnung nicht hören.

Rückenm. That ich denn nicht was Sie verlangten? Schickte ich nicht den Schlaukopf da mit?

Carol. Den Esel.

Rückenm. Jetzt ist er freylich ein Esel, weil er besoffen ist. Rathen Sie mir, was ist zu thun? Der Wechsel ist heute fällig. Der alte Bombeck kann mir verdammte Streiche spielen.

Carol. Vielleicht würde sein Sohn die Sache vermit-

teln, wenn ich aus Liebe zu Ihnen mich entschlösse, ihm meine Rechte auf Ihre Tochter abzutreten.

Rückenm. Nimmermehr! dem Menschen ohne Tonsinn gebe ich meine Tochter nun einmahl nicht; lieber lasse ich's auf's Aeußerste kommen.

Carol. So senden Sie Steckbriefe.

Rückenm. Auf der Stelle. — Aber wenn ich's recht bedenke — die erste Bestürzung hat mich verwirrt. — Wer weiß denn auch, ob ein wahres Wort an der ganzen Sache ist? Mein ehrlicher Katzrabe hat sich gewiß nur einen Spaß mit dem Trunkenbold machen wollen; ehe wir's uns versehen, ist er wieder da, und lacht ihn aus. Ja, ja, so wird es seyn. Ich war ein Thor mich zu beunruhigen. Es ist ja gar nicht möglich, daß ein Mensch mit einem solchen Schädel mich hat bestehlen können.

Carol. Ich rathe dennoch auf jeden Fall —

Rückenm. Nein, Nein, die Steckbriefe würden den armen Menschen nur an seiner Ehre kränken. Er kommt gewiß noch heute, und bringt mir den eingelösten Wechsel. Höchstens will ich selbst im goldenen Fuchs einmahl nachfragen, wie die Sache sich verhält. Mit Ihrer Erlaubniß, Herr von Hellstern, ich mache keine Umstände mit Ihnen, ich betrachte Sie schon als meinen Schwiegersohn. Der goldene Fuchs ist nicht weit, ich bin bald wieder bey Ihnen. (Ab.)

Peter. Sapperment! der will auch in den goldenen Fuchs? Nun da wird rechtschaffen getrunken werden. Wenn die gnädige Frau erlauben wollten, ging ich wohl noch ein Bischen mit.

Carol. Geh' zum Teufel!

Peter (taumelt fort.) Ey ja! Warum nicht gar! Ich wundere mich nur, daß der Teufel noch nicht verdurstet ist.

Carol. (allein.) Im Grunde kommt der tragi-komische

Zufall mir ganz gelegen, was meine Person nicht über den Alten vermag, das könnte mein Geld bewirken. Er braucht und ich habe.

Vierte Scene.

Eduard. Caroline.

Eduard. So in Gedanken, liebe Caroline?

Carol. Ich denke darüber nach, wie ich so mit guter Manier zwey tausend Louisd'or los werden soll.

Eduard. Verschwenderinn!

Carol. O ich habe wohl weit kostbarere Dinge verschwendet; meine Freyheit zum Exempel —

Eduard. Drücken Dich die Fesseln?

Carol. Je nun! sie drücken eben nicht, aber manchmahl klemmen sie doch ein wenig. Scherz bey Seite, die Organe des Gehirns haben Deinem Vater einen verdammten Streich gespielt.

Eduard. Ich weiß. Er hat fünfzig Thaler Strafe bezahlen müssen.

Carol. O, so wohlfeil kommt er dießmahl nicht ab. Er hat seinen getreuen Katzrabe zum alten Bombeck geschickt, um einen Wechsel einzulösen, und der Spitzbube ist mit dem Gelde davon gelaufen.

Eduard. Ist's möglich! Man muß ihm nachsetzen —

Carol. Dein Vater will nicht, und es wäre mir auch leid, wenn sie ihn einhohlten, denn das würde mich des Vergnügens berauben, dem Alten aus einer Verlegenheit zu helfen.

Eduard. Wie? Du wolltest —

Carol. Mir seine Gunst erwerben, wozu ich mein Geld eben so wenig als meinen Witz schonen werde.

Eduard. Aber weißt Du auch, daß mein Vater durch

seine seltsame Liebhaberey sich fast zum armen Manne gemacht hat?

Carol. Was geht das mich an?

Eduard. Du wagst Dein Geld; wer kann es wieder bezahlen?

Carol. Du.

Eduard. Ich?

Carol. Ja Sie, mein Herr Ehegemahl, wenn Sie mich im Herbst meines Lebens noch eben so lieben werden, als im Frühling. Eben so? Nein, das wäre zu viel von einem gebrechlichen Manne begehrt. Also geh'n Sie nur immer fein Hand in Hand mit mir, wenn Sie mich auch nicht immer so zärtlich dabey ansehen als jetzt. Pflücken Sie mit mir die Blumen auf dem Wege, aber nie ohne mich, die Blumen neben dem Wege. Werden Sie nicht gleich mürrisch, wenn es einmahl regnet, oder frostig, wenn es einmahl schneyt; denn auf einer langen Reise kann man nicht immer gutes Wetter haben. Vor allen Dingen, stolpern Sie nicht über bunte Steinchen, so werde ich nie ein Opfer bereuen, zu dem die Liebe mir Muth und Willen gab.

Eduard. O, meine Caroline!

Carol. Ueberhaupt bringt die Liebe kein Opfer, sie gibt nur; denn Opfer setzt immer eine Art von Kampf voraus. Wahre Liebe schwankt ja nie zwischen zwey Entschlüssen; sie kann nur das thun, was sie thut; d'rum rechnet sie auch nie ein Verdienst sich zu, und der einzige Lohn, nach dem sie strebt, ist der, daß man sie erkenne.

Eduard (zu ihren Füßen.) Meine angebethene Caroline!

Carol. Still! still! wenn Dich Jemand zu den Füßen einer Mannsperson überraschte!

Fünfte Scene.

Emilie. Die Vorigen.

Carol. Da haben wir's!

Emilie. Was seh' ich, Bruder, Du kniee st vor Deinem Freunde?

Carol. Da sehen Sie, mein Fräulein. Meine Reize wirken nicht bloß auf Ihr Geschlecht. Der Mensch macht mir die Cour, als ob ich ein leibhaftes Frauenzimmer wäre.

Emilie. Das ist in der That sehr drollig.

Carol. Sie sind wohl gar ein wenig eifersüchtig?

Emilie. Um Ihnen das Gegentheil zu beweisen, trete ich hiermit alle meine Rechte feyerlich an meinen Bruder ab.

Eduard. Ich acceptire.

Emilie. So oft Sie eigentlich zu meinen Füßen liegen müßten, so oft mag er vor Ihnen knieen.

Carol. Ich acceptire.

Emilie. Gewähren Sie ihm alle die Glückseligkeiten, die Sie mir in der Ehe zu versprechen geruhten.

Eduard. Ich acceptire.

Emilie. Nur lassen Sie mich zufrieden, und haben Sie die Güte, mich bloß als Ihre Schwester zu betrachten.

Carol. Ich acceptire.

Emilie. Ihr seyd beyde unausstehlich mit Eurem Acceptiren. Ich bitte Dich, Bruder, was soll das maliciöse Lächeln bedeuten, mit dem Du heute schon so oft auf mich herabblickst, als wäre ich ein albernes Kind?

Eduard. Allerdings, Schwesterchen, bist Du noch verzweifelt kindisch, und kein Mensch sollte glauben, daß

Du schon über Jahr und Tag verliebt gewesen. Du siehst nichts, Du hörst nichts, Du begreifst nichts.

Emilie. Ich sehe, höre und begreife, daß Du auf Reisen recht fatal geworden bist.

Eduard. Das verstehst Du nicht; auf Reisen erwirbt man eine edle Dreistigkeit —

Emilie. Die bisweilen aussieht, wie Unverschämtheit.

Eduard. Man sieht vieles —

Emilie. Und wird gleichgültig gegen Alles.

Eduard. Man lernt vieles —

Emilie. Um damit zu glänzen.

Eduard. Man ist in fremden Ländern heimisch —

Emilie. Und fremd im Vaterlande

Eduard. Man wird ein Weltbürger —

Emilie. Um seine Familie zu vergessen. Wohl dem, der im Schooß der Seinigen nichts entbehrt, und der höchstens zweymahl in der Woche durch die Hamburger-Zeitung reist.

Eduard. Aber Schwesterchen, einen großen Scharfsinn, ein größeres Combinations-Vermögen, wirst Du nie aus der Hamburger-Zeitung lernen. Lies Du immerhin einen ganzen Jahrgang hinter einander, und Du begreifst doch nicht, wie es zugehen soll, daß Du noch heute diesen jungen Menschen mit Inbrunst an Dein Herz drücken wirst.

Emilie. Nein, wahrhaftig, da hast Du Recht.

Eduard. Ich aber begreife es recht gut.

Carol. Und ich auch.

Emilie. O, an Ihrer Eitelkeit habe ich noch gar nicht gezweifelt.

Eduard. Und wenn ich ein einziges Wort sage, so thust Du es gleich auf der Stelle.

Emilie. Spare dieß einzige Wort.

Eduard (umarmt Carolinen.) Mein Weib!

Carol. Mein Mann!

Emilie (stutzt.) Was soll das heißen?

Eduard. Hast Du denn Deinen Bruder wirklich für so thöricht gehalten, daß er seine Freundschaft an einen Windbeutel verschleudern würde? Hast Du Dir wirklich eingebildet, Dein Bruder könne vor einer Mannsperson knieen, und wenn es der große Mogul wäre? Mit Einem Worte, eräthst Du denn nicht, daß dieser Herr von Hellstern Deine Schwägerinn ist?

Emilie (freudig erstaunt.) Mein Schwägerinn? Deine Frau?

Eduard. Ja, ja, schrey' nur nicht so, es weiß es ja noch Niemand.

Emilie. Ist es möglich!

Carol. Nun, mein Fräulein? Ich mahne Sie an Ihr Wort. Als Schwester sollte ich Sie betrachten.

Emilie (umarmt Carolinen.) Meine geliebte, schalkhafte Schwester!

Eduard. Hab' ich's nicht gesagt, Du würdest den jungen Menschen noch heute umarmen?

Emilie. O, von ganzem Herzen! (Sie umarmt Carolinen auf's Neue.)

Sechste Scene.

Herr von Bombeck. Die Vorigen.

Bomb. Ha! Was ist das!?

Eduard. Bravo! Der kam zu rechter Zeit.

Bomb. Darf ich meinen Augen trauen? Vortrefflich, mein Fräulein! während ich komme, mir um Ihretwillen den Hals zu brechen, haben Sie sich bereits in Ihr Schicksal gefunden.

Carol. Mit christlicher Geduld.

Bomb. Ha! ha! ha! Da haben wir das Organ der Treue, von dem Sie heute so viel Rühmens machten.

Emilie. Wer kann für seine Organe!

Bomb. Falsche! Treulose!

Emilie. Gemach, gemach Herr von Bombeck. Ich bin ja noch immer erböthig, die Ihrige zu werden.

Bomb. Wirklich?

Emilie. Doch nur freylich unter der Bedingung, daß Sie sich daran gewöhnen, diesen jungen Menschen dann und wann in meinen Armen zu sehen.

Carol. Ja, mein Herr, daran müssen Sie sich durchaus gewöhnen.

Bomb. O, warum nicht? Es ist ja nichts leichter auf der Welt. Ha! ha! ha! Also noch obendrein Spott? Mein gnädiges Fräulein! mein junger Herr, so wohlfeil kommen Sie nicht ab. Daß ich hier weichen muß, begreife ich nun wohl; aber daß wir zuvor einen Gang mit einander thun müssen, werden Sie hoffentlich auch begreifen.

Carol. Ich stehe zu Befehl.

Emilie. Nein, ich lasse Dich nicht aus meinen Armen.

Carol. Sie sehen, ich darf nicht.

Bomb. Hölle und Teufel! Herr, Sie sind kein Mann von Ehre. Sie sind ein Weib!

Carol. Das ist wohl möglich.

Eduard. Darum schlägt sie sich auch nicht.

Bomb. Sie sollten Stecknadeln statt eines Degens tragen.

Carol. Da haben Sie ganz Recht.

Eduard. Sie wird es auch Morgen wieder thun.

Bomb. Mit Ihnen wird ein armes Mädchen betrogen.

Carol. Das glaube ich fast selber.

Bomb. Ich prophezeih' es Ihnen, mein Fräulein, der

Rausch wird vergehen, und dann werden Sie die nüchternste Unterhaltung finden.

Carol. Getroffen.

Bomb. Sie haben es nicht um mich verdient, aber, ich will Sie von diesem quasi Manne befreyen.

Emilie. Fragen Sie erst, ob mein Bruder von ihm befreyt seyn will?

Bomb. Fort! junger Herr! Wo ist Ihr Degen?

Carol. Ich gehe nicht mit Ihnen, bis Sie zuvor alle Ihre Schmähungen zu meinen Füßen widerrufen haben.

Bombeck. Zu Ihren Füßen?

Carol. Ja, ja, zu meinen Füßen.

Bomb. Ha! das ist zu viel! was hält mich noch — (Er greift nach dem Degen.)

Emilie. Ferdinand! Ferdinand! Du wirst doch meines Bruders Frau nicht ermorden wollen?

Bomb. Ihres Bruders Frau?

Carol. Endlich merkt er es.

Eduard. Ja, lieber Bombeck, meine geliebte Frau. Unsere Verbindung ist noch ein Geheimniß für meinen Vater; Sie errathen leicht warum. Werden Sie nun noch eifersüchtig seyn?

Bomb. Gott! ich erwache aus einem schweren Traume!

Emilie. Bin ich nun noch die Falsche? Die Treulose?

Bomb. Meine Emilie!

Eduard. Merken Sie nun, daß wir alle einerley Interesse haben, und daß wir folglich zusammen halten müssen?

Bomb. Gnädige Frau — werden Sie mir verzeihen? —

Carol. Was hab' ich gesagt? Zu meinen Füßen —

Bomb. O, wie gern! (Er knieet vor Carolinen.)

Emilie. Da haben wir's, vor einer hübschen Frau knieet er recht gern.

Carol. Und ich hebe ihn großmüthig auf, und umarme ihn schwesterlich.

Emilie. Nun, nun, nur nicht zu lange.

Bomb. Ich bin entzückt!

Emilie. Nur nicht zu sehr, wenn ich bitten darf. Ey, ey, die Mordgedanken sind Dir schnell vergangen.

Bomb. Wie Du mich gequält hast!

Emilie. Und das von Rechtswegen. Denn ein glücklicher Liebhaber darf seinen eigenen Augen nicht trauen, wenn er auch die Geliebte zehnmahl in den Armen eines Andern fände.

Bomb. Der Satz ist wenigstens bequem für die Damen.

Carol. Stille, stille, wir haben jetzt von wichtigern Dingen zu reden. Wir befinden uns hier in gleicher Noth, folglich schließen wir eine Off- und Defensiv-Allianz, unter der gewöhnlichen Bedingung, daß kein Theil ohne den andern Friede mache. Wir können es übrigens damit halten, wie wir wollen, denn Alliirte bleiben sich nur so lange treu, als sie einander brauchen. Jetzt flugs einen Operationsplan entworfen! Bekanntlich soll gegenwärtiger unser Bundesgenosse die Hand der schönen Emilie nicht erhalten, weil es zwar mit seinem Kopfe, aber nicht auf seinem Kopfe so recht richtig ist. Es ergibt sich nähmlich bey demselben das Organ der Theosophie.

Bomb. Ich will sie trepaniren lassen, die verdammte Theosophie.

Carol. Bedanke Dich, Schwesterchen. Einen Liebhaber, der sich seinem Mädchen zur Liebe will trepaniren lassen, findet man nicht alle Tage: obgleich es oft nothwendig genug wäre. Indessen hier ist nicht bloß vom Ueberfluß der Theosophie, sondern auch vom Mangel des Tonsinns die Rede.

Bomb. Da hat der Alte freylich Recht. Schon ein

halbes Jahr habe ich mich vergebens gemartert, um: Blühe liebes Veilchen singen zu lernen. Es geht nicht.

Carol. Ey, was Veilchen! Hier sind Rosen, die Ihnen blühen sollen, und wenn Sie auch nicht einmahl singen könnten: Hört ihr Herrn, und laßt euch sagen, die Glocke hat zehne geschlagen.

Bomb. Ach! es wird schwer halten! So lange der Alte kein Geld hatte, um den Wechsel an meinen Vater zu bezahlen, so lange nährte ich noch einige Hoffnung. Aber jetzt, da Eduard das verdammte Geld mitgebracht hat —

Carol. Das verdammte Geld hat der Henker schon wieder gehohlt; aber das bringt uns dem Ziele um keinen Schritt näher; denn eher läßt er sich auspfänden, ehe er einen Schwiegersohn ohne Tonsinn annimmt.

Bomb. Ach! so bin ich verloren!

Carol. Kinder, wie macht Euch denn die Liebe so dumm? Wißt Ihr denn nicht, daß kein Mensch sein Steckenpferd für Geld verkauft? Auf der Welt hat alles seinen Preis, selbst Ehre und Gewissen, wenn sie gut bezahlt werden, nur Steckenpferde nicht. Zum Glücke sind es aber sehr gutwillige Thiere. Läßt man ihnen nur den Zügel ein wenig schießen, damit sie nach Herzenslust courbettiren können, so geh'n sie übrigens, wohin man will. Also, mein lieber Bundesgenosse, wir fassen den Zügel mit lockerer Hand.

Bomb. Aber wo und wie?

Carol. Da muß nun ein Weib fünfzig Meilen weit herkommen, um dem Herrn der Schöpfung ein Quentchen List zu leihen. Steht auf ihrem Kirchhofe kein Beinhaus?

Bomb. O ja.

Carol. Kennen Sie den Todtengräber?

Bomb. O ja.

Carol. Nun so gehen Sie flugs zu diesem Ehrenmanne; reden Sie die Universalsprache mit ihm, das heißt, drücken Sie ihm ein Paar Goldstücke in die Hand. Lassen Sie sich ein halbes Dutzend wohl conservirte Schädel einhändigen. Packen Sie diese in einen saubern Kasten, setzen Sie allerley Zahlen und Buchstaben auf den Kasten, als ob er Gott weiß woher käme, bringen Sie ihn eilig hierher, und für das Uebrige lassen Sie mich sorgen.

Bomb. Mir geht ein Licht auf.

Carol. Endlich! Der alte Herr hat die Idee liebgewonnen, meine Wenigkeit zu seinem Schwiegersohne zu erwählen. Da Sie aber ganz richtig bemerkt haben, daß diese junge Dame mit mir betrogen seyn würde, sintemahl ich nicht zu dem Geschlecht gehöre, das nun einmahl zu dem Betruge privilegirt ist, so sollen die sechs Schädel Sie von einem Manne befreyen, der außer seinem Tonsinne Ihnen wenig anzubiethen hätte. Mich selbst will ich aber auch nicht dabey vergessen. Dieser Mensch da, den ich das Unglück habe zu lieben, trotz aller Organe, die ihm fehlen, soll als mein Gemahl öffentlich proclamirt werden. — Stille! mich dünkt ich höre den alten Herrn. Fort! Herr Bundesgenosse, schlüpfen Sie durch die Hinterthür! kommen Sie sobald als möglich zurück, aber ohne leere Schädel lassen Sie sich nicht blicken. Ihren eigenen Kopf mögen Sie indessen hier in Verwahrung geben. (auf Emilien deutend.)

Bomb. Ach! sie macht schon längst mit ihm was sie will. (Ab.)

Carol. Da bedient sie sich bloß ihres angebornen Rechtes.

Emilie. Meine geliebte Schwester! welch ein Glück, daß Sie zu unserer Rettung erschienen sind! (Sie umarmt Carolinen.)

Siebente Scene.

Herr von Rückenmark. Die Vorigen.

Rückenm. Bravo! das freut mich, Emilie! daß Du dich schon so hübsch in meinen Willen gefunden hast.

Carol. O, mir widersteht man nicht.

Rückenm. Aber Kinder, Ihr seht mich in einer verdammten Lage. Es ist leider alles richtig, was der Gutschaaf rapportirt hat. Ich bin selbst im goldenen Fuchs gewesen; mein treuer Katzrabe ist wirklich mit Extrapost davon gefahren. Ich habe auch den alten Bombeck gesprochen. Ich dachte, der gute ehrliche Mensch habe das Geld doch vielleicht hingetragen; aber Gott weiß was ihm zugestoßen seyn mag! er hat die zwey tausend Louisd'ors wirklich mitgenommen.

Carol. Sagte ich Ihnen nicht, daß der Kerl schon arretirt war?

Rückenm. Und ich sage Ihnen, es ist nicht wahr. Der Katzrabe ist die ehrlichste Haut von der Welt. Das Räthsel wird sich lösen, und Sie werden sehen, daß ich Recht habe. Nur vor der Hand befinde ich mich in großer Verlegenheit. Der alte Bombeck besteht auf die Zahlung, oder ich soll meine Tochter dem Theosophen geben. Das thue ich aber nicht, und sollte ich Haus und Hof mit dem Rücken ansehen.

Carol. Das können Sie auch nicht mehr thun, denn ich habe Ihr Wort.

Rückenm. Und meinen Handschlag obendrein. Niemand als Sie soll mein Schwiegersohn werden.

Achte Scene.

Peter Gutschaaf. Die Vorigen.

Peter. Hä! hä! hä! Mein Kamerad ist wieder da, mein Brüderchen.

Rückenm. Wer? Katzrabe? Da haben wir's.

Peter. »Ey, ey, Brüderchen, wo kommst du her?« sagte ich. »Laß mich zufrieden,« sagte er. »Sey willkommen,« sagte ich. »Du bist ein Esel,« sagte er.

Rückenm. Wo ist er? Gewiß ist der ehrliche Kerl zum alten Bombeck gegangen, um den Wechsel einzulösen.

Peter. Ne, das kann er nicht, wenn er auch wollte; sie haben ihn beym Kragen.

Rückenm. Wer? Wie? Was? Wer untersteht sich an meinem Kammerdiener sich zu vergreifen?

Peter. Die Herren Haltunsfeste. »Warum haben sie »dich beym Kragen genommen?« sagte ich. »Du bist ein »Rindvieh,« sagte er.

Neunte Scene.

Walther. Katzrabe. Einige Häscher. Vorige.

Walth. Hier, mein Herr von Rückenmark, bringe ich Ihnen den Spitzbuben wieder, der mit Ihrem Gelde davon laufen wollte. Glücklicherweise saß ich im goldenen Fuchs, als er dem Schafskopf dort so gewaltig zutrank. Das kam mir verdächtig vor. Da ich nun vollends hörte, daß er den Hausknecht nach einer Postchaise sandte, so roch ich die Lunte, nahm ein Paar Häscher zu Hülfe, postirte mich an's Thor, und da erwischten wir ihn. Hier ist Ihr Geld. Nun werden Sie mich doch wohl für einen ehrlichen Kerl halten? Hier sind auch Ihre fünfzig Thaler wieder. Mir ist es schon genug, daß Ihnen die Obrigkeit

die Strafe zuerkannt hat. Aber meine Ehre lasse ich mir nicht mit Gelde bezahlen. Leben Sie wohl. (Ab.)

Eduard. Bekenne, Schurke!

Rückenm. Halt! halt mein Sohn! thue ihm nicht zu viel. Erkläre Er sich mein Freund, wie ist das zugegangen? Es muß irgend ein anderes starkes Organ bey Ihm gereitzt worden seyn.

Katzr. Ach! gnädiger Herr! Ich habe zwölf kleine Kinder, die alle hungern.

Rückenm. Laß er doch einmahl sehen. (Befühlt ihm den Hinterkopf.) Ja da haben wir's. Ein enormes Organ der Kinderliebe. Das wußte ich wohl, sonst wär's nicht möglich.

Carol. Aber der Andere mit dem Diebsorgane, der Ihnen das Geld wieder gebracht hat?

Rückenm. Was gilt die Wette, der hat ein stärkeres Organ der Eitelkeit und Ruhmsucht, sonst hätte er's auch wohl bleiben lassen.

Carol. (bey Seite.) Der ist incurabel.

Rückenm. Komm' Er mein ehrlicher Katzrabe, ich will Ihm die Leute vom Halse schaffen. Er wird wohl recht erschrocken seyn?

Katzr. Ach, gnädiger Herr; meine armen zwölf Kinder!

Rückenm. Nu, nu, zwey tausend Louisd'or war doch immer ein wenig zu viel. Aber hätte ich das Organ nur eher gefühlt, so hätte ich gleich gewußt, was ich von der Sache denken sollte. Komm' Er nur mit auf mein Zimmer; wir wollen den Leuten ein Trinkgeld geben, und sehen, ob es der Mühe werth ist, ihre Schädel zu untersuchen. (Ab mit Katzrabe und den Häschern.)

Peter. Ich muß doch sehen, wo mein Brüderchen bleibt? (Ab.)

Eduard. Es ist gut, daß mein Vater wenig mehr

zu verlieren hat; dieser Katzrabe würde ihn sonst ganz rein ausplündern.

Carol. Und bis zum letzten Groschen würde Dein Vater behaupten: Er ist doch ein ehrlicher Kerl! Denn ein Mann, wie er, bleibt immer reich, wenn man ihm nur sein System nicht stiehlt.

Zehnte Scene.

Herr von Bombeck (mit einer Kiste.) Vorige.

Bomb. Da bringe ich die Köpfe.

Carol. Schön, schön. Nun wollen wir sie geschwind taufen, ehe der Alte kömmt. Nota bene: Sie haben die Köpfe aus Frankreich erhalten. Ein guter Freund hat sie mit ungeheuern Kosten verschrieben, der gute Freund ist natürlich auch ein Anhänger des neuen Systems, gibt die Köpfe um keinen Preis weg. Es sind lauter Kabinetsstücke u. s. w., u. s. w. Jetzt lassen Sie sehen.

Bomb. Der Todtengräber hat mir sie alle genannt. Dieß war ein altes Weib, eine Kaffehprophetinn, die in der Vorstadt ihr Wesen trieb.

Carol. Die machen wir zum Ritter Bayard.

Bomb. Dieser Schädel gehörte einem Mohren, der hier in einem vornehmen Hause diente.

Carol. Die Negerschädel stehen zwar nicht im besten Rufe, indessen wir wollen diesem eine Ehre anthun. Es ist Voltaire's Kopf, aus dem Pantheon geraubt.

Bomb. Dieser war einst Küster an der St. Sebaldus Kirche.

Carol. Er werde Cagliostro genannt.

Bomb. Dieser Kopf soll ein wenig verrückt gewesen seyn. Er hat einem verliebten Mädchen zugehört.

Carol. Wir taufen ihn Robespierre.

Bomb. An diesem sind noch einige Hiebe sichtbar. Er war ein Dragoner, der im letzten Kriege blieb.

Carol. Die Jungfrau von Orleans.

Bomb. Der letzte hier hat auf dem Rumpfe eines Quäkers gesessen.

Carol. Er heiße Cartouche.

Eduard. Bravo! eine merkwürdige Compagnie!

Emilie. Allen den guten Leuten ist es wohl nie eingefallen, daß sie mir zu einem Manne verhelfen sollten.

Carol. Sie könnten sich bey uns bedanken, daß wir sie nach ihrem Tode noch kluge Streiche machen lassen.

Bomb. Gelingt es, so gäbe es fürwahr Stoff zu einer Comödie.

Carol. O da würden die Köpfe geschüttelt werden.

Bomb. Wir schneiden sie ab, wenn sie nicht Beyfall nicken.

Emilie. Ich höre meinen Vater.

Carol. (zu Bombeck.) Geschwinde, decken Sie zu. (Der Deckel wird wieder auf die Kiste gelegt.)

Eilfte Scene.

Herr von Rückenmark. Die Vorigen.

Rückenm. Die Sache ist abgethan. Aha! Herr von Bombeck! ich errathe? Sie kommen wegen des Wechsels? Das Geld liegt parat.

Bomb. Nein, Herr von Rückenmark, ich komme nicht wegen des Wechsels, sondern um Ihnen eine Freude zu machen, ob Sie gleich des Lebens Freude mir versagen.

Rückenm. Mit nichten. Freuen Sie sich meinethalben so viel Sie wollen und können.

Bomb. Ich besitze einen reichen Freund in Pohlen, der eben so enthusiastisch für die Schädellehre gesinnt ist, als Sie, und ungeheure Summen darauf verwendet.

Rückenm. Hat er eine Sammlung? Darf sie sich mit der meinigen messen?

Bomb. Noch vielleicht nicht, aber er sammelt unaufhörlich und spart weder Mühe noch Kösten. Da er nun weiß, daß ich eine ausgebreitete Bekanntschaft in Frankreich besitze, so trug er mir auf, ihm sechs der merkwürdigsten Schädel zu verschreiben, die wirklich nur mit Gold aufgewogen und mit Lebensgefahr entwendet werden konnten. Indessen ist es mir doch gelungen; die Schädel sind eben angekommen, und ehe ich sie weiter sende, habe ich Ihnen das Vergnügen machen wollen, sie zu sehen und zu prüfen.

Rückenm. Sehr verbunden. Was sind's für Schädel?

Bomb. Ritter Bayard, Voltaire, Cagliostro, Robespierre, die Jungfrau von Orleans, Cartouche.

Rückenm. Ey der Tausend! die hätten Sie in Ihrer Gewalt? Freundchen? Wo? Wo? Wo?

Bomb. Hier. (Er deckt die Kiste auf.)

Rückenm. Potz Element! halt! halt! Sagen Sie mir nichts, kein Wort, keine Sylbe. Nun sollen Sie einen Triumph der Schädellehre erleben. Werfen Sie die Köpfe durcheinander, wie Sie wollen, ich finde doch einen jeden heraus. Seh'n Sie hier den Witz? Das ist Voltaire. Hier den Muth? Das ist Bayard. Hier Theosophie? Das ist die Jungfrau von Orleans!

Bomb. Wahrhaftig zum Erstaunen!

Rückenm. Hier ist die Schlauheit. Das ist Cagliostro. Die beyden Letzteren sind schwer zu unterscheiden, denn sie haben beyde einen verdammten Mordsinn, stärker noch als hier unser Freund der Herr von Hellstern.

Carol. Sehr verbunden.

Rückenm. Doch hier ist er stark mit Diebssinn vereinigt, d'rum möchte ich diesen für Cartouche halten.

Bomb. Errathen.

Rückenm. Hören Sie, Freundchen, die Köpfe müssen Sie mir überlassen.

Bomb. Das kann ich nicht.

Rückenm. Wir wollen einen Tausch treffen; ich gebe Ihnen zehn Lacedämonier dafür.

Bomb. Ich darf nicht.

Rückenm. Fordern Sie, was Sie wollen, ich verkaufe meinen letzten Rock vom Leibe.

Bomb. Mein Freund weiß bereits, daß die Köpfe unterwegs sind.

Rückenm. Schreiben Sie ihm, die Köpfe wären von Straßenräubern überfallen worden.

Bomb. O! an solcher Waare vergreifen sich die Straßenräuber nicht.

Rückenm. Oder Sie wären zur See gekommen, und das Schiff sey untergegangen.

Bomb. Ich wüßte gar nicht, warum ich meinen Freund hintergehen sollte?

Rückenm. Weil Sie mir das Leben dadurch retten. Ich bitte Sie um Gottes Willen! ich kann ja die Köpfe nicht wieder aus dem Hause lassen.

Bomb. Sie werden doch noch diesen Abend mit der Post abgehen.

Rückenm. Freundchen, ich werde desperat! ich brauche Gewalt!

Bomb. Ey, ey, Herr von Rückenmark, wenn ich nun auch hätte Gewalt brauchen wollen, als Sie mir den einzigen Kopf versagten, den ich so sehnlich zu besitzen wünsche.

Rückenm. Freundchen, das ist ja ein armseliger

Schädel; wie können Sie den mit einem Robespierre, mit einem Cartouche vergleichen?

Bomb. Und dennoch wäre dieser Kopf, der mich so lieblich anlacht, das einzige Aequivalent —

Rückenm. Hören Sie, Herr Theosoph, ist das Ihr Ernst?

Bomb. Ihnen zu Liebe würde ich einen Verrath an der Freundschaft begehen.

Rückenm. Ja wenn das ist — Sie haben zwar kein Spürchen vom Tonsinn — aber sechs solche Schädel —

Carol. Halt! halt! Herr von Rückenmark. Sie vergessen, was Sie mir versprochen haben.

Rückenm. Aber Freundchen, was soll ich denn machen, wenn der Mensch um keinen andern Preis die Schädel hergeben will? Ich wollte, ich hätte so viel Töchter, als es schlafende Jungfrauen gibt; jeden dieser Schädel wollte ich mit zwey Töchtern bezahlen.

Carol. Aber ich kann meine Ansprüche nicht abtreten. Ich habe Ihr Wort und Ihren Handschlag.

Rückenm. Freundchen, bringen Sie mich nicht zur Verzweiflung.

Eduard. Wie wäre es, Freund Hellstern, wenn Du meinem Vater zu diesem Schatze verhülfest, und zugleich mir, Deinem Busenfreunde, eine unvergeßliche Wohlthat erzeigtest? Du verstehest mich.

Carol. Viel gefordert. Doch den Bitten der Freundschaft kann ich nicht widerstehen; das macht mein verdammtes Organ der Anhänglichkeit.

Rückenm. Sie geben mir mein Wort zurück?

Carol. Unter Einer Bedingung. Ich habe eine Schwester, in die Ihr Sohn sich verliebt hat, eine gute närrische Person, die ihn auch recht kindisch wieder liebt. Wollen Sie nun statt des Fräuleins von Sturzwald mit

dem Triangelkopfe Ihrem Sohne meine Schwester geben, so mag's d'rum seyn, ich will mich großmüthig aufopfern.

Rückenm. Hat Ihre Schwester Tonsinn?

Carol. Ihr Schädel gleicht ganz dem Meinigen.

Rückenm. Nun, ich will hoffen, etwas mehr Kinderliebe, und etwas weniger Mordsinn. Was soll ich machen? Die Jungfrau von Orleans lasse ich nun einmahl nicht; lieber mag er den Satan selbst heirathen, der hat auch keinen Tonsinn.

Carol. Meine Schwester sitzt einsam im Wirthshause. Darf sie noch diesen Abend Ihren Segen abhohlen?

Rückenm. In Gottes Nahmen! die Schädel sind mein!

Bomb. Und Emilie mein!

Eduard. Und Caroline mein!

Carol. Freund Hellstern aber reis't noch heute ab, denn wie könnte er Zeuge von dem Glücke seines Nebenbuhlers seyn?

Rückenm. Reisen Sie mit Gott. (Zu Bombeck.) Herr Sohn, der Handel ist geschlossen. Juchhe! die Schädel sind mein! (Er rennt mit der Kiste fort.)

Carol. Bedankt Euch bey mir, und merkt Euch die Lehre: Wer mit Systemen spielt, der wird selbst das Spielwerk Aller, die schlau genug sind, sein Schooßkind zu streicheln.

(Der Vorhang fällt.)

Der Sammtrock.

Lustspiel
in einem Aufzuge.

Personen.

Magister Kranz.
Sibille, seine Frau.
Advocat Blum.
Graf Lunger.

(Der Schauplatz: des Magisters Studierstube mit zwey Thüren, deren eine auf die Straße, die andere in die Bibliothek führt. Ein großes Bureau steht frey, auf den Stühlen liegen Folianten. Ueber der Lehne eines Stuhles hängt ein Sammtrock. An der Wand ein Paar Pistolen).

Erste Scene.

Magister Kranz (am Studiertisch.)

Bravo, Magister Kranz! die Lesart ist ganz neu,
Erregt im Publikum gewiß ein groß' Geschrey.
Der, wird es heißen, der hat den Ovid verstanden,
Die Uebersetzer-Zunft macht dieser Mann zu Schanden;
Tief dringt er ein und spürt, wo Dichters Athem weht,
Beweist, daß er die Kunst zu lieben wohl versteht.

Sibille

(die indessen mit dem Strickstrumpfe in die Thür trat und die letzten Worte hörte.)

Ach wollte Gott!

Magister

(ohne auf sie zu merken.)

Fürwahr, Ovid ist schwer zu lesen;
Und Ars amandi stets ein kitzlich Ding gewesen.

Sibille.

Mit nichten, Herr Gemahl, das kommt von ungefähr;
Wer's in der Jugend lernt, dem wird es selten schwer.

Magister.

Man stößt da allerdings auf sehr verworr'ne Phrasen.

Sibille.

Die Auflösung versteh'n die Weiber ein'germaßen.

Magister.

Oft scheitert uns're Kunst an manchem schweren Wort.

Sibille.

Ein Blick erklärt es leicht.

Magister.

Bald machen Zeit und Ort,
Bald fremde Sitten uns die Sprache schwer zu deuten.

Sibille.

Man überlasse das getrost den jungen Leuten.

Magister.

Da müssen Folianten wir zu Rathe zieh'n —

Sibille.

Den besten Rath — ach! nur das Herz ertheilet ihn.

Magister.

Da wachen wir noch spät, steh'n früh auf mit den Hähnen —

Sibille.

Die arme Frau mag sich indeß zu Tode gähnen.

Magister.

Und was ist unser Lohn, wenn nichts den Eifer hemmt?
Da kommt ein Critikus —

Sibille.

Wenn nur der Mann nicht kömmt.

Magister.

Was schwatzt da hinter uns?

Sibille.

Ein Lexicon.

Magister.

Wie eitel!

Sibille.

Doch, doch, mein Herr. Sie, von der Sohle bis zur Scheitel
Gelahrt und hochgelahrt, der sieben Sprachen spricht,
Verstehen doch — mit Gunst — die Augensprache nicht.
Die einzige, auf die sich jede and're gründet,
In der man jederzeit die Wurzelwörter findet,
Die, wenn der schöne Mund auf Schwierigkeiten stößt,
Durch einen einz'gen Blick die Zweifel spielend löst;
Die suchen Sie umsonst mit Lampen und Laternen

In dicken Büchern; nur von mir ist sie zu lernen.
Mir gegenüber wird Ovid sich leicht verstehn,
Ihr Aug' in meinem Auge Ars amandi seh'n.

Magister.

Artem amandi heißt es, der Accusativ —
Doch weg Allotria! Was wollen Sie? Wer rief
Sie in dieß Heiligthum, Minerven nur geweihet?
Wo in der Musen Kreis kein Weiberschnack gedeihet.

Sibille.

Sie geben mir recht art'ge Dinge zu verdau'n.
Die Neugier trieb mich her, den Sammtrock anzuschau'n
Den neuen Sammtrock, den vom Trödler Sie erhandelt,
Bewundern wollt' ich Sie, in theuren Sammt verwandelt.

Magister.

Dort hängt er über'm Stuhl. Noch zieh' ich ihn nicht an.

Sibille.

Warum nicht? Es wird Zeit. Der Mittag rückt heran.
Zu dem Minister sind Sie heute eingeladen.

Magister.

Zu Seiner Excellenz hochwohlgebornen Gnaden.
Ganz recht, d'rum hab' ich mir den Sammtrock zugelegt;
Den alten hat schon längst die Bürste kahl gefegt.

Sibille.

Doch warum müssen Sie denn alte Kleider kaufen?
Und wie ein Bettler in die Trödelbuden laufen?
Das schickt sich nicht. Ein Mann der doch Vermögen hat,
Verwendet etwas mehr —

Magister.

Auf solchen Flitterstaat?
Mit nichten! Dafür gibt es junge Herrn in Menge,
Die kaufen solchen Tand zu eitelem Gepränge,

Und tragens's ein-, zweymahl, dann ist die Lust vorbey.
Verschleuderns an den Trödler für ein Dudeldey;
Da kommt man wohlfeil d'ran, kann sich mit großem Nutzen
Auf manchem Kindtaufschmaus, noch lange damit putzen.

Sibille.

Sehr wirthschaftlich, fürwahr! allein ich weiß recht gut,
Worauf der Herr Gemahl sich was zu Gute thut!
Warum vom Trödler er die Kleider muß verschreiben!
Warum mi'r ewig fremd die neu'sten Moden bleiben!
Daran ist einzig nur die Betteldirne Schuld,
Die nackt und bloß — o ich verliere die Geduld! —
Wie aus dem Schiffbruch, an das Ufer hier geschwommen,
Die von der Straße wir in unser Haus genommen,
Die ohne Sorgen lebt, gewöhnt auf großen Fuß,
Indeß den kleinsten Wunsch ich mir versagen muß.

Magister.

Ein gar beweglich Ding ist eine Weiberzunge;
Man höre die Vernuuft, man schone doch der Lunge!
Das gute Mädchen, das man Betteldirne nennt,
Um dessen Unterhalt Ihr Köpfchen täglich brennt,
Ist eines Freundes Tochter, der, mir treu ergeben,
Ein halbes Säculum versüßt von meinem Leben;
Mit dem einst Tag für Tag die Classiker ich las,
Bey dem ich alle Sorgen oft und schnell vergaß.
Sein Kind empfahl er mir an seinem frühen Grabe,
D'rum bleibt's mein Kind, so lang' ich einen Groschen habe.
Dem Freunde halt' ich Wort; eh' ich ihn täuschte, ihn!
So wollt' ich lieber selbst die Dinte mir entzieh'n.
Doch man beruh'ge sich, es wird nicht lange währen;
Ein braver Mann bewirbt sich schon in allen Ehren

Um meine Julie, der Advocatus Blum,
Geschickt und ehrlich, so klingt in der Stadt sein Ruhm.

Sibille (spöttisch.)

Ein armer Teufel!

Magister.

Kopf und Herz am rechten Platze,
Da ist man reicher als mit eines Moguls Schatze.
Bisher hat freylich noch es hier und da gefehlt,
Weßhalb er klüglich auch sich nicht zu schnell vermählt;
Doch jetzt hat sein Verdienst die Hoffnung sich erworben;
Der alte Amtmann von Graurode ist gestorben.
Dem Grafen Lunger ist die Herrschaft unterthan —

Sibille (stutzt.)

Dem Grafen Lunger?

Magister.

Ja, der stellt ihn sicher an.
Das Aemtchen, wie man spricht, soll seinen Mann wohl nähren;
Dann wird er sich sogleich für Julien erklären.

Sibille.

Hat er das Aemtchen schon?

Magister.

Noch nicht, allein der Graf
Wird froh seyn, daß ein Mann wie Blum, gelehrt und brav,
Sich um das Amt bewirbt; und apropos Sibille —
Da fällt mir eben ein — wie war es mit der Grille,
Die einst den Grafen oft in unser Haus gebracht?
Es hieß, er habe Dir — wie nennt man's — Cour gemacht?

Sibille.

Mir Cour gemacht? Behüthe!

Magister.

Nun, in allen Ehren,
Versteht sich. Den Besuch kann man ja nicht verwehren.
Er wollte griechisch von mir lernen, ja ganz recht.
Doch mit dem Griechischen ging es verteufelt schlecht;
Es war ja damahls nur ein modisches Vergnügen;
Auch mußte, wenn er kam, es stets der Zufall fügen,
Daß ich von Hause war, da bliebt Ihr denn allein,
Und ließt in Gottes Nahmen griechisch griechisch seyn.
Zwar ist das lange her, doch willst Du dich bequemen,
Die alte Freundschaft noch in Anspruch jetzt zu nehmen,
So wär' der Liebesdienst für Blum erwünscht und groß,
Du schaffst ihm Amt und Frau, und wirst das Mädchen los.

Sibille.

Was kann ich?

Magister.

Ein Billet an Grafen Lunger schreiben.

Sibille.

Ich ein Billet an den? Nein, nein, das lass' ich bleiben,
Das schickt sich nicht.

Magister.

Warum?

Sibille.

Weil — weil es sich nicht schickt.

Magister.

Der Grund, nach Weiberart, ist deutlich ausgedrückt.

Sibille.

Ein junger, reicher Herr, was sollt' er davon glauben?
Ehrbare Frauen dürfen sich das nicht erlauben.
Wäschzettel, Küchenzettel, dazu brauchen wir

Die Feder dann und wann, doch sonst kein Blatt Papier.
Billet! Bewahre mich der Himmel vor Billeten!

Magister.

Die Rede war ja nicht von Cupido's Staffeten;
Doch wenn es Scrupel macht, so abstrahir' ich schon.
Blum braucht wohl nicht einmahl die Recommendation.
Sein Glück bestimmt der Graf mit einem Federstriche.
Und nun genug, Madame, jetzt fort in Ihre Küche.
Dort sind Sie Souverain, dort gelte Ihr Gesetz;
Doch mich beraubt der Zeit Ihr artiges Geschwätz.
O Männer! wie wird's euch ergeh'n nach diesem Leben,
Wenn ihr sollt Rechenschaft von jeder Stunde geben,
Die ihr, uneingedenk wie schnell die Zeit verfließt,
Bey diesen seelenlosen Puppen eingebüßt.

Sibille.

Die Straf' ist bald dictirt: Man wird die edlen Herren
In jener bessern Welt paarweis zusammensperren;
Sie, strenger Herr Gemahl, mit dem Ovidius.
O bringen Sie ihm doch von mir den wärmsten Kuß. (Ab.)

Zweyte Scene.

Der Magister, allein.

Zur Scheibe macht sie mich von ihrem gift'gen Witze,
Weil ich die arme Weise väterlich beschütze.
Doch thu' ich's gern; denn was knüpft fester unser Band.
Mit Abgeschiedenen im unbekannten Land?
Was macht die süße Täuschung lebhaft und beständig,
Erhält die Todten selber gleichsam uns lebendig;
Als Pflicht, die immer neu das treue Herz bewegt,
Weil der Geliebte sie ihm sterbend auferlegt.
So oft ich für die Waise mir etwas versage,
So oft ich künftig diesen alten Sammtrock trage,

So oft mein Hauskreuz, ach! wird schmollend vor mir steh'n,
Werd' ich des Freundes Geist mir dankbar lächeln seh'n.

Dritte Scene.

Advocat Blum. Der Magister.

Magister.

Willkommen, lieber Blum! wie steht's? Noch frohes Muthes?
Ey, ey, die krause Stirn verkündet mir nichts Gutes.

Blum.

Ach Freund! die Hoffnung ist dahin, die ich genährt!
Der Graf —

Magister.

Wie? Was? Der Graf? Verkennt er Ihren Werth?

Blum.

Mit vieler Höflichkeit wurd' ich zwar aufgenommen,
Man schien erfreut, entzückt —

Magister.

Allein zu spät gekommen?

Blum.

Das nicht. Das fette Amt ist zwar noch unbesetzt,
Auch kann ich es erhalten — ja doch, ja — gleich — jetzt —

Magister.

So greifen Sie doch zu.

Blum.

Nur soll ich mich bequemen,
Des Grafen Freundinn — Sie versteh'n? zur Frau zu nehmen.

Magister.

Pfuy Teufel!

Blum.

Ja pfuy Teufel! das entfuhr mir auch,
So stieß ich vor den Kopf den hochgebornen Gauch.
»Wenn Sie — so sprach er kalt — Sich dazu nicht verbinden,
»So wird, ich zweifle nicht, sich wohl ein And'rer finden.«

Magister.

Ein Schurke!

Blum.

Freund, es gibt der Schurken überall,
Die um ein Stückchen Brot, um eines Titels Schall,
Sich selbst um Ehre, Ruh' und häuslich Glück bestehlen,
Und, wenn's gefordert wird, dem Satan sich vermählen.

Magister.

O. eine, Heraclit! Ja Timon, du hast Recht,
Die Menschenbrut, es ist ein jämmerlich Geschlecht!
Wenn das nur essen kann, und nebenher sich brüsten,
So mögen Ehr' und Tugend in den Wäldern nisten.
Elender Eigennutz führt es am Narrenseil,
Um ein Gericht von Linsen ist ihm alles feil!
Zu Markte trägt es täglich Ehre und Gewissen.
Kein Wunder, daß die Großen es verachten müssen.

Blum.

Was nutzt die Klag'? Ich will an meine Arbeit geh'n,
Das alte Joch geduldig zieh'n. Auf Wiederseh'n.

(Ab.)

Vierte Scene.

Der Magister allein.

Der wack're Mann! warum bin ich nur ein Magister,
Und kann nicht helfen! — Doch — wie wär's? Der Herr Minister —

Ich speise ja bey ihm, und er ist mir geneigt,
Weil ich mit keiner Bitt' ihn ängstige — Vielleicht
Find' ich ihn wohlgelaunt, dann könnt' es mir gelingen,
Für einen braven Mann ein Wörtchen anzubringen.

(Er zieht den Schlafrock aus.)

Wohlan, so werde schnell mein Leichnam bunt verziert.
Hervor, du alter Sammtrock! freylich, degradirt
Bist du gewaltig, hast vielleicht vor wenig Wochen
An einer Excellenz nach eau mille fleurs gerochen,
Jetzt wird dich Tabacksrauch und Bücherstaub durchzieh'n.
Den grauen Fleck hast vom Champagner wohl gelieh'n?
Jetzt bleibst du nüchtern, Wein bekommst du nicht zu schmecken;
Doch kann ich dir nicht steh'n für ein'ge Dintenflecken.
Nicht wahr, man hat sich oft recht tief vor dir gebückt?
Jetzt bist du im Exil, da wird bloß zugenickt.
Du mußt dich in dein Schicksal mit Geduld ergeben.
Es geht dir wie den Spröden im gemeinen Leben:
Sind die noch jung und schön, so huldigt alles gern,
Am Firmamente glänzt ihr heller Morgenstern,
Den Weihrauch schlürfen sie als schuldigen Tribut,
Behandeln, was sich naht, mit keckem Uebermuth,
Verstehen links und rechts die Körbchen auszutheilen,
Verscheuchen brave Männer — Doch die Jahre eilen,
Dem Frühling streift der Herbst mit einer kalten Hand
Die bunten Blüthen ab; der alte Jungfernstand
Rückt schnell heran, der Schwarm von Grafen, Freyherrn Edeln
Verschwindet. — Was zu thun? — Man muß das Herz vertrödeln,
Und die so schnippisch einst selbst gegen Fürsten blieb,
Nimmt endlich gern mit einen Dorfpastor vorlieb.

(Er hat den Rock angezogen.

Nun, nun, mit dir ist es so weit noch nicht gekommen;
Dir hat die Zeit nur halb den Jugendglanz genommen,
Du bist noch ganz honett, dein seid'nes Futter nur
Trägt in der Tasche links von ihrem Zahn die Spur.
Die gold'ne Dose hat vermuthlich es zerrieben. —
Sieh, da ist ein Billet wohl gar darin geblieben?
(Er zieht es hervor.)
Wahrhaftig — und die Hand — wenn ich den Augen trau' —
Die Hand ist ja wohl gar von meiner lieben Frau? —
An wen? — An Grafen Lunger. — Ey, das muß ich lesen.
Ja dieser Graf, er ist der Hausfreund einst gewesen.
Was schrieb sie ihm? Laß seh'n,
Geschwind, mein lieber Graf,
Mein Hauskreuz hält im Garten seinen Mittagsschlaf,
D'rum eilen Sie und schleichen sich in aller Stille
In sein Studiergemach, dort harrt auf Sie Sibille.
So so? — Ey ey! — das ist ein allerliebster Fund!
Der thut mir unverhofft die neue Würde kund.
Fürwahr ein art'ger Zufall, wenn aus fremden Taschen
Billette seiner Frau den Eh'mann überraschen,
Und wenn der süße Traum, an den er fest geglaubt,
Ihm auf dem Trödelmarkt ein Trödeljude raubt.
Was mach' ich? Poltr' ich? Fluch' ich? Beiß' ich mir die Lippe?
Wie? Oder denk' ich an des Socrates Xantippe?
Auch jenen Weisen traf das allgemeine Loos,
Und nah' beym Licht beseh'n, das Unglück ist nicht groß.
Was alle Männer trifft, je nun, das ist ja leidlich,

Der Weiber Untreu' und der Tod sind unvermeidlich.
D'rum füg' ich mich darein, will lieber mich bemüh'n,
Aus diesem Zufall Vortheil für den Freund zu zieh'n.
(Er ruft hinaus.)
He Franz! den Zettel flugs zum Grafen Lunger trage.
(Er kommt zurück.)
Ob er auch kommen wird? — O das ist keine Frage!
Das Weibchen ist noch jung und appetitlich g'nug,
Kein Herrchen seiner Art verweigert den Besuch —
Ey ey, als ich sie bath, da wollte sie nicht schreiben;
Schreib' doch, mein liebes Kind. —
»Nein nein, das laß ich bleiben,«
Warum? — »Bewahre Gott! was dächt' er wohl von mir?«
»Zu Küchenzetteln nur, verbrauch' ich das Papier.«
Ich wähne sie so keusch als meine Aeltermutter,
Und finde Briefchen in des Grafen Taschenfutter. —
Wohlan, wir wollen seh'n, was ferner sich ergibt?
Ob sie ihn wirklich mehr als schicklich ist, geliebt?
Auf jeden Fall soll er die Löffeley bezahlen.
Zwar, ein Magister darf mit Muthe just nicht prahlen,
Doch ein Ertappter ist gewöhnlich auch kein Held.
Herunter ihr Pistolen! heute soll das Geld,
Das ihr in Halle mich gekostet, Zinsen tragen.
Zwar thät schon längst der Rost an euren Pfannen nagen,
Geladen seyd ihr nicht, doch darauf kommt's nicht an;
Die finst're Mündung schreckt, ich kenne meinen Mann.
(Er legt die Pistolen in das Pult, und ruft zur Thür hinaus.)
Sibillchen komm' doch her.

Fünfte Scene.

Sibille. Der Magister.

Sibille.

Was gibt's?

Magister.

Die Mittagsglocke
Hat schon gebrummt, ich geh' in meinem neuen Rocke
Der mir nicht übel steht, zu Seiner Excellenz;
Doch lass' ich ungern hier in höchster Negligenz
Papiere und Folianten auf den Stühlen liegen;
Du, wack're Hausfrau, machst mir ja wohl das Vergnügen,
Und räumst ein wenig auf? Die Bücher trägst Du dort
In meine Bibliothek, stellst sie an ihren Ort.

Sibille.

O schön! ich soll mich mit den schweren Büchern plagen.

Magister.

Man muß sich in der Ehe wechselseitig tragen.
Ein Buch ist doch kein Stein, der auf dem Herzen liegt;
D'rum trage frisch, mein Kind, und leb' indeß vergnügt.

(Er nimmt Hut und Stock und geht ab.)

Sechste Scene.

Sibille allein.

Wohl gleicht der Ehestand dem Buch das man nicht kennet,
Nach dem man gierig greift, das man zu lesen brennet;
Hat man es durchgelesen, nun so stellt man's hin;
Kommt Einem auch einmahl die Grille in den Sinn,

Ein wenig darin zu blättern, o! da gibt's Tiraden
Langweilig wie der Tod! Bewahr' uns Gott in Gnaden!
Geschwind verschließt man's wieder, werd' es Motten Raub,
Vom Einband bläst man höchstens dann und wann den Staub.
Ja, wenn der goldne Einband nicht so reizend wäre,
Wen lockte wohl die Schrift? Sie predigt nur Chimäre.

(Sie hat einige Folianten aufgepackt und trägt sie in die Bibliothek.)

Siebente Scene.

Der Magister. Gleich darauf Sibille.

Magister.

In meinem Hinterhalt schlüpf' ich behend und still.
(Er versteckt sich hinter dem Bureau.)
Nun wird sich zeigen, was sie wollte und er will.

Sibille (kommt zurück.)

Hätt' ich ein Töchterlein, »Kind« spräch' ich alle Tage,
»Gib wem du willst die Hand, nur nicht zu deiner Plage;
»Erwähle den Gelehrten zum Gefährten dir.
»Ist deine Haut wie Schnee, er liebt nur weiß Papier;
»Ihn dünkt der schönste Putz ein Bücherband und Leder,
»Du liebst den Reiherbusch, und er die Gänsefeder;
»Mit schwarz gebeizten Fingern kommt er dir zu nah;
»In seinem Hause fremd, allein in Afrika
»Und auf den Südseeinseln, da ist er zu Hause.
»Ihn lockt kein Freudenfest aus finsterer Carthause,
»Er sitzt wie angenagelt an sein Schreibepult;
»Willst du zum Balle geh'n, o himmlische Geduld!
»Wie gräbst du ihn hervor aus seinen Folianten?

»Er macht Excerpte, Noten, sammelt Varianten;
»Vergebens daß man ihm ein neues Schauspiel nennt,
»Weil er den Aeschylus und Sophocles nur kennt.
»Für deine Reize blind, weiß er nach einem Jahre
»Noch nicht, ob rabenschwarz, ob golden deine Haare?
»Doch Berenicens Haar, das Sternenblid da oben,
»Das ist ihm wohlbekannt, und weiß es auch zu loben.
»Des Lebens munt'rer Bach, so wird er dir zum Sumpf.
»Du gähnst vom Morgen an, strickst gähnend deinen Strumpf,
»Jagst dich zum Zeitvertreib im Keller mit den Ratten,
»Und legst dich Abends gähnend zu dem frost'gen Gatten.
»Klagst du, so hält er stumm sein Ohr gelassen hin.
»Weinst du, so macht er Dinte mit den Thränen dünn;
»Er nahm dich ja bloß um die Küche rein zu halten,
»Und seine Wäsche fein zu biegeln und zu falten.
»Verlangst du mehr? Wohlan, versuche wie dir's geht:
»*Laß mich zufrieden, Kind*, spricht er mit Gravität,
»*Du siehst die wicht'ge Frage hier auf diesem Blatte*,
»Die ist? — *Ob Adam wohl auch einen Nabel hatte?*«
O sprecht! was soll die Aermste thun auf dieser Welt?
Wenn sie aus langer Weile strauchelt oder fällt,
Wenn sie Vapeurs bekommt und Krämpf' in allen Nerven,
Wer mag den ersten Stein auf die Verlass'ne werfen? —
(Sie will wieder einige Bücher nehmen.)

Achte Scene.

Graf Lunger. Die Vorigen.

Graf.

Da bin ich.

Sibille (sehr erschrocken.)

Wie? Herr Graf!?

Graf.

Dank, schönes Weibchen, Dank!
Ist endlich Ihr Gewissen minder zart und krank?
Soll endlich Ihre Liebe meine Treu' beglücken?

Sibille.

Ich staune — Graf — woher dieß seltsame Entzücken?
Ward Ihnen nicht dieß Haus von mir streng untersagt?
Sie wissen schon warum — doch haben Sie gewagt? —

Graf.

Mein Gott, Sie selber haben ja mich eingeladen!

Sibille.

Das hat wohl nur geträumt Ew. hochgebornen Gnaden.

Graf.

Hier das Billet —

Sibille
(wirft einen Blick darauf.)

Wie fein! ich glaub' es ist ein Jahr
Und drüber als ich's schrieb.

Graf.

Nur eben jetzt, so wahr
Ich bin ein Cavalier, hat man's gebracht.

Sibille.

So mußten
Sie gleich bemerken, daß man Fieber, Schnupfen, Husten,
Nicht aus dem Garten hohlt um diese Winterzeit.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Graf.

Ich meynt', er säß' im Treibhaus.

Sibille.

Sie sind nicht gescheit.

Graf.

So hat doch Liebe nur mir den Verstand genommen.
Doch wie auch dieß Billet in meine Hand gekommen,
Jetzt bin ich einmahl da, Freund Amor war im Spiel,
Er lockte mich in dieses freundliche Asyl,
Wo ich, zwar Griechisch nicht, doch lieben einst gelernet,
Wo Amors Schlauheit selbst den Mann gar oft entfernet.
Hier, wo Erinnerung so hell und süß erwacht,
Fleh' ich zu Deinen Füßen, huld'ge seiner Macht!

Sibille.

Halt! halt, Herr Graf! ich will nicht läugnen, daß vor Zeiten
Mich Ihre süßen Worte dann und wann erfreuten;
Ein Spiel der Eitelkeit, die unser Erbtheil ist,
Vielleicht ein leeres Herz, das Zeitvertreib vermißt,
Ja, lange Weil' ist traun der schlimmste Feind der Tugend;
Sie schloß allein den Bund mit Leichtsinn meiner Jugend.
Ich schwatzte, tändelte, den Abgrund sah ich nicht,
Um den das Laster ein Gewirr von Rosen flicht;
Sie waren selbst so gütig mir ihn aufzudecken,
Sie wurden kühn — und ich — erwachte, floh mit Schrecken.

Graf.

Ward ich hier nicht entzückt durch Ihren ersten Kuß?

Sibille.

Nun ja, weil eine Frau doch etwas küssen muß.
Doch dieser erste Kuß, Herr Graf, war auch der letzte;

Denn als mich Ihre Kühnheit in Erstaunen setzte,
Da fiel der Schleyer plötzlich mir vom Angesicht,
Fort mußten Sie —

Magister (leise seufzend.)
Gottlob!

Sibille.
Wir sah'n uns ferner nicht.

Graf.
Streng war Ihr Urtheil, doch Sie sprachen's wider Willen;
Das stolze Herz gehorchte ungern leeren Grillen,
Sie liebten mich.

Sibille.
Gott weiß! ich habe nie geliebt;
Doch wenn kein wärmeres Gefühl die Liebe gibt,
Als ich für Sie empfand, so lohnt es nicht die Mühe,
Daß unser Herz nach ihr von fremder Sehnsucht glühe.
Sie amüsirten mich, Sie schwatzten mir was vor,
Sie schmeichelten der Eiteln, kitzelten ihr Ohr,
Die chronique scandaleuse jedes letzten Balles
Erfuhr ich gern durch Sie — und seh'n Sie, das war Alles.

Graf.
Nein nein, Sie täuschen sich.

Sibille.
So thu' ich's unbewußt.
Ja einst, da regte sich so was in meiner Brust,
Als mein Gemahl sich noch herabließ — schöne Zeiten! —
Mir oft durch Geist und Herz Genüsse zu bereiten;
Als er vom Schreibtisch gern in meinen Arm geeilt,
Noch zwischen mir und Musen gern die Zeit getheilt;
Da floh der Winterabend bey Gespräch und Lesen,
Ach! damahls wär' es ihm so leicht, so leicht gewesen,

Auf ewig dieses Herz zu fesseln — doch das Band
Zerriß er selbst, und buhlt mit Rom und Griechenland.

Graf.

Ha! dieß Bekenntniß gibt mir neuen Muth zu wagen!
Sie mögen was Sie wollen, schöne Frau, mir sagen,
An Ihren Gatten bindet Sie nur kalte Pflicht,
Und mich — gesteh'n Sie nur — mich hassen Sie doch nicht?
Er lebt mit Ihnen kühl in einer Alltagsehe,
Sie rächen sich durch mich, auf daß ihm recht geschehe.
Wenn er ein blühend Weib, mit Geist und Herz begabt,
Durch dürre Floskeln nur aus alten Tröstern labt;
Wenn er als Sclavinn sie zu fesseln sich erkühnet,
So hat er sein Geschick doch wohl mit Recht verdienet?
Nicht klagen darf er, wenn ihm Menschlich's widerfährt.
Wer Treue fordert, nun, der sey erst liebenswerth.
D'rum eil' ich, diese Thür dem Lauscher zu verriegeln,
Und dann den neuen Bund mit Küssen zu besiegeln.

(Er verriegelt die Thür.)

Sibille.

Was thun Sie, Graf? Mein Herr, Sie werden unverschämt.

Graf.

Ich weiß, daß nur Gewalt die süße Scham bezähmt.

Sibille.

Das Fenster reiß' ich auf, ich schreye!

Graf.

Dennoch müssen
Sie trotz dem Widerstand mich hören, lieben, küssen.

(Er will sie umarmen.)

Sibille.

Zu Hülfe! Hülfe!

(Sie flieht nach dem Hintergrunde, der Graf folgt ihr und läuft dem Manne in die Arme.)

Magister (tritt hervor.)
Halt!

Sibille.

Mein Mann!
(Sie läuft in die Bibliothek.)

Neunte Scene.

Der Graf und der Magister.

Graf (in peinlicher Verlegenheit.)

Ich freue mich —
Mein Herr Magister — daß — Ihr Wohlbefinden sich —

Magister.

Gottlob; ich bin gesund — Kopfschmerzen ausgenommen.
Und Sie, Herr Graf? Sie sind vermuthlich hergekommen,
Das Griech'sche fortzusetzen?

Graf.

Allerdings — ganz recht.

Magister.

Sie repetirten schon, doch meine Frau ist schlecht
Bewandert in der Sprache.

Graf.

Kleine Neckereyen —

Magister.

Ey freylich, wer wird da gleich so unbändig schreyen?
Sie hatten's gut im Sinn, den kleinen Ehrensprung,
Den sollte sie nur thun zu meiner Besserung.
Großmüthig wollten Sie ja selber sich bemühen,
Des hübschen Weibes Rache sich zu unterziehen.
Das fordert meinen Dank, gerührt seh' ich es ein,
Und werd' im Griechischen Ihr treuer Lehrer seyn.

Graf.

O allzugütig.

Magister.

Aber eh' wir weiter sprechen,
Wird nöthig seyn, zuvor die Hälse uns zu brechen.

Graf.

Wie?

Magister.

Hälse sagt' ich, doch es g'nügt mir allenfalls
An Einem nur, ich meyne nähmlich Ihren Hals.

Graf.

Sie scherzen.

Magister.

Thät' mir leid, wenn es mein Ernst nicht wäre.
Es gibt ein kitzlich Ding, Herr Graf, man nennt es
Ehre.
Gewöhnlich schmiegt es sich nur an das Wörtchen von,
Bisweilen aber zwickt es auch den Musensohn!
Legt in verschrumpfte Herzen eine glüh'nde Kohle,
Reicht Philosophen, statt der Feder — die Pistole.
Das hab' ich in der Jugend selber oft verspürt,
Auch ward ich schon deßhalb von Jena relegirt.

(Er hohlt die Pistolen.)

D'rum werd' ich die Erlaubniß mir erbitten müssen,
Sie, theuerster Herr Graf, ein wenig todt zu schießen.

Graf (sehr verlegen.)

Der Spaß gefällt mir nicht.

Magister.

So werde Ernst daraus.
Beschimpfen wollten Sie, Herr Graf, mein ehrlich Haus,
Verführen meine Frau, die — wirklich — zehnmahl besser
Als ich vermuthet — Herr, ich bin kein Eisenfresser
Doch so was duld' ich nicht; und damit kurz und gut,
Sie kennen das Gesetz der Ehr' — ich ford're Blut.

Graf.

Ey lieber Mann — ich bin ein Graf —

Magister.

Und wär' ich Schuster

Graf.

Die Frau Gemahlinn ist ein wahres Tugend-Muster —

Magister.

Das weiß ich, sie bedarf Ihr Zeugniß nicht — und ich —

Graf.

Sie sind ein wack'rer Mann und ich empfehle mich.

(Will fort.)

Magister.

Halt! halt! die Thüre haben Sie ja selber gut verschlossen,
Sie kommen hier nicht fort, mein Herr — hier wird geschossen.

Graf.

Die Polizey — hier von der Straße —

Magister.

Fehlt der Muth?

Graf.

Das enge Zimmer —

Magister.

Freylich wird Ihr gräflich Blut —
Die Bücher mir bespritzen, doch das seh' ich lieber,
Als wallt' es bey den Reitzen meiner Gattinn über.
Zur Sache. Nehmen Sie. Ich messe ab sechs Schritt.

Graf.

Mein Gott, ein jugendlicher Fehltritt —

Magister.

Bleibt ein Tritt
Und treten laß ich mich nun einmahl nicht.

Graf.

So hören
Sie mich doch nur! Wär' Ihre Gattinn zu bethören
Mir in der That gelungen, nun so möcht's d'rum seyn;
Doch ihre Tugend, wahrlich! sie ist engelrein!

Um eine Grille spielt man so nicht mit dem Leben;
Genugthuung, dazu wird's and're Mittel geben.
Sie sehen mich bereit —

Magister.

Wohlan, es sey darum.
Ich habe einen Freund, es ist der wack're Blum,
Ihm ward sein täglich Brot nur spärlich zugemessen,
Verleih'n Sie ihm das Amt und Alles sey vergessen.

Graf.

Von Herzen gern, ich hab' es ihm ja zugesagt.

Magister.

Nur wenn er Sie befreyt von Ihrer Kammermagd.

Graf.

Sie ist ein kluges Mädchen, und der Schönheit Krone.

Magister.

Sie geben ihm das Amt und sine conditione.

Graf.

Aussteuern werd' ich sie, mit Geld und Allerley.

Magister.

Sie geben ihm das Amt und weiter nichts dabey.

Graf.

Ihr gab ich längst mein Wort —

Magister.

Jetzt ohne weit're Glossen,
Sie geben ihm das Amt — wo nicht, so wird geschossen.

Graf.

Nun ja, wir wollen seh'n —

Magister.

Ja sehen wollen wir,
Und zwar jetzt gleich. Dort Feder, Dinte und Papier,
Sie werden schriftlich auszustellen es belieben.

Graf (zögernd.)

Ich —

Magister.

Wählen Sie: Geschossen, oder gleich geschrieben.

Graf.

Ist nicht mein Wort genug?

Magister.

Es glaubt ihm nicht ein Jeder;
Sie haben ja die Wahl, Pistole oder Feder.

Graf (indem er schreibt.)

Sie sind ein eigensinn'ger Mann.

Magister.

Nicht eine Spur
Von Eigensinn; begehr' ich doch zwey Zeilen nur.
Was sag' ich Zeilen! Kürzer noch sey die Methode,
Fünf Worte: »Blum ist Amtmann in Graurode.«

Graf.

Et caetera.

Magister.

Beyleibe kein et caetera!
Ihr gräflich Ehrenwort, sonst nichts.

Graf
(reicht ihm das Papier ungeduldig.)

Nun da, da, da!

Magister.

Sehr wohl. Des Himmels Segen möge Sie begleiten.
Wenn's nun gefällig ist zum Griechischen zu schreiten? —

Graf.

Für heute wird's zu spät.

Magister.

Nun denn, ein andersmahl.
Nur eine Lehre noch, zum schuldigen Gratial:
Wenn Sie in Zukunft Kleider auf den Trödel schicken,
Belieben Sie zuvor die Taschen durchzublicken.
Ob nicht ein Billet-doux im Futter sich verlor.
Erkennen Sie den alten Sammtrock?

Graf (bey Seite.)

O ich Thor!

Magister.

Ich werd' ihn zum Gedächtniß noch recht lange tragen.

Graf.

Erlauben Sie für jetzt mein Lebewohl zu sagen.

Magister.

Ihr unterthänigster durch's ganze A B C!
Der Riegel weicht, die Pforte öffnet sich —

Graf.

Adieu;

(Er entschlüpft.)

Magister.

Adieu!

Zehnte Scene.

Der Magister, allein.

Der Habicht ist gerupft davon geflogen,
Und doppelt ist der Vortheil den ich d'raus gezogen;
Für meinen Freund ein Amt und eine Frau dazu;
Für mich — was noch weit mehr — Zufriedenheit und Ruh;
Die Selbsterkenntniß, daß trotz meinem ew'gen Lesen,
Trotz meiner Weisheit, ich ein Esel nur gewesen.
Sibillchen, komm' heraus.

Eilfte Scene.

Sibille. Der Magister.

Sibille.

Wirst Du verzeih'n?

Magister.

Ich Dir?

Dießmahl sey's umgekehrt mein Kind, verzeih' Du mir!
Ich hörte Deine Predigt, hab' sie überleget,
In einem feinen Herzen jedes Wort beweget.

Du hast ganz Recht, mein Schatz; ein gutes, liebes Weib
Will nicht bloß täglich Brot, es will auch Zeitvertreib.
Der Mann soll ihren Geist mehr als den Körper schätzen,
Sich hüthen, den Ovid allein zu übersetzen,
Bey jeder schweren Stelle ihr in's Auge seh'n,
So wird er seinen Autor wie sich's ziemt versteh'n,
Und hielt ihn lang' genug Minerva beym Studieren,
So soll ihn Amor dann in Liebchens Arme führen;
Da soll er seinen Kram vergessen, ihr sich weih'n,
Und auch einmahl ein Mensch wie and're Menschen seyn;
Da soll er tändeln, küssen, spielend sich ergötzen,
Auch allenfalls mit ihr von neuen Moden schwätzen;
So wird ihm Lieb' und Treu' zum wohlverdienten Lohn,
So wird, wie Luther spricht, es wohl im Hause stohn.

Sibille.

O neues Leben hast Du in mein Herz gegossen!

Magister.

Sieh'st Du? Der Liebe Bund sey feyerlich geschlossen.
(Er umarmt sie.)

Sibille.

Ja wenn Du willst, Du kannst so liebenswürdig seyn.

Magister.

Ich will und werde. Heute bleibst Du nicht allein.
Bey Seiner Excellenz wird abgesagt, ich speise
Mit Dir, dem Mädchen und Freund Blum im frohen Kreise.
Da nehmen wir vorlieb, sey auch Dein Tisch frugal,
Denn neugeborenes Vertrauen würzt das Mahl.
Da sitzen wir, und möge draußen Zwietracht klopfen.
Den Sammtrock lass' ich dann mit Stroh recht weidlich stopfen,
Und stell' ihn ausgestopft, ein Zeuge meiner Schuld
Zur warnenden Erinn'rung an mein Schreibepult.

(Der Vorhang fällt.)

Das

liebe Dörfchen.

Dramatisirte Idylle.

Personen.

Walther, ein Kaufmann.
Ferdinand, sein Sohn.
Hans Krüger, ein Bauer.
Gretchen, seine Tochter.
Der Küster.

(Der Schauplatz ein Dörfchen. Links das Herrenhaus. Neben demselben das Haus des Küsters. Gegenüber Hans Krügers ländliche Hütte.)

Erste Scene.

Ferdinand (kommt als Bauer gekleidet, mit der Sichel aus Hans Krüger's Hütte.)

Sieh' da, wer könnt' es schöner mahlen?
Die Sonne steigt empor, und kaum
Vergoldet sie mit ihren Strahlen
Des Berges Gipfel, der Wolke Saum. —
Nun ist es schon ein Jahr darüber,
Daß ich ein Bauerknecht nur bin,
Und täglich wird mein Stand mir lieber,
Und täglich heiterer mein Sinn.
Gedenk' ich noch der Handelsgeschäfte,
In die der Vater mich verstrickt,
Ach! da verzehrt' ich meine Kräfte,
Am Schreibtisch ewig krumm gebückt.
Hier, wenn die Sonne aufgegangen,
Bin ich heraus und rühre mich brav;
Die frische Luft färbt mir die Wangen,
Und Arbeit gibt mir Hunger und Schlaf.
Gedenk' ich noch der städtischen Freuden,
Da riß der gemeine Taumel mich fort;
Da wußt' ich nur mich sauber zu kleiden,
Zerstreuung war mein großes Wort.
Auf einen Gaul durch die Straßen rennen,
Liebäugeln mit des Nachbars Weib;
Etwa die neu'ste Tragödie kennen,

Sie göttlich oder erbärmlich nennen,
Das war mein edler Zeitvertreib.
Wie anders, wo zu Augenblicken
Zufriedenheit die Tage verkürzt,
Wo mich Natur und Lieb' entzücken,
Und Arbeit iede Freude würzt.
Ja Liebe! Du hast mich neu geboren,
Du spielst mit ungewohnter Last.
Du schmückst mit Blumen die tanzenden Horen,
Du schaff'st die Hütte zum Pallast.
Als ich das Mädchen in lieblicher Fülle
Der frischen Jugend zuerst erblickt;
Als ich, aus einer romantischen Grille,
Mich lachend in dieß Gewand geschickt;
Als ich wohl gar — ja dieß Erröthen,
Die Gluth der Scham zeugt wider dich —
Die fromme Unschuld lachend zu tödten,
Vermummt in diese Hütte schlich;
Und alles dem lustigen Ehrendiebe
Bedünkte nur ein galanter Scherz;
Wer hätte gedacht, daß wahre Liebe
Schnell würde reinigen mein Herz?
Ja, einer heiligen Liebe Feuer
Wandelte mich zum frommen Knecht,
Unschuld und Tugend wurden mir theuer,
Und die Natur trat in ihr Recht.
D'rum werde sie mein, die liebe, holde,
Die rein ist wie ihr Morgengesang!
Was frag' ich nach dem schimmernden Golde?
Was frag' ich nach Geburt und Rang?
Hier, wo aus jeder Vogelkehle
Mir Liebe schallt in Feld und Hain,

Hier werd' ich, gesund an Leib und Seele,
In ihren Armen glücklich seyn! —
Nur ein Gedank' ist Freudenstörer,
Nur einer trübt den heitern Sinn;
Mein guter Vater — mein Freund — mein Lehrer —
Er trauert — weiß nicht wo ich bin —
Wähnt mich in der Verführung Stricken,
Und zittert vor des Lasters Gewalt —
Ich — statt sein Alter zu erquicken,
Verberg' ihm meinen Aufenthalt! —
Ha! wie? Wenn zu des Todes Grüften
Der Kummer mir den Vater entriss'?
Dann würde jede Freude vergiften
Der marternde Gewissensbiß!
Und tief im Herzen die rächenden Pfeile.
Beglückt mich nimmer das süße Band!
D'rum eile, thörichter Jüngling, eile!
Erbitte dir Gretchens liebe Hand;
Dann führe sie dem Vater entgegen.
Er wird sie sehen und verzeih'n,
Er wird durch seinen Vatersegen
Der Liebe Glück der Tugend weih'n.

Zweyte Scene.

Gretchen (mit der Sichel.) Ferdinand.

Gretchen (gähnend.)

Du böser Mensch, ich könnte Dich hassen,
Wäre ich Dir nicht so herzlich gut.
Du hast mich so lange schlafen lassen,
Nun bin ich träge, habe dickes Blut.

Ferdinand.

Die Trägheit, Gretchen, plagt Dich selten;
Früh bist Du heraus wie der Morgenwind.

Gretchen.

D'rum, sieht's der Vater, so wird er schelten;
Hu! der wird schelten — komm' geschwind.

Ferdinand.

Ich habe Dir etwas zu sagen,
O kehre noch ein wenig um.

Gretchen.

Jetzt plaudern? In den Erntetagen?
Das nähme der Vater gewältig krumm?

Ferdinand.

Ich liebe Dich.

Gretchen.

Das ist nichts neues
Das hast Du mir ja schon oft gesagt.

Ferdinand.

Hat auch die Antwort schon mein treues
Verlangendes Herz Dir abgefragt?

Gretchen.

Nun ja, ich liebe Dich auch.

Ferdinand.

Zufrieden
Wär' ich mit dem Bekenntniß gern,
Doch bist Du mir zum Weibe beschieden?
Ist uns're Verbindung nicht mehr fern?

Gretchen.

Oho! mit solchen hastigen Schritten,
Da läuft man außer Athem sich.
Zuerst mußt Du den Vater bitten,
Und der wird sprechen: Gedulde Dich.
Die Zeiten werden immer schmaler,
Bey Lieb' allein verhungert man;
Erwirb Dir erst ein Paar Hundert Thaler,
Dann komm' und frage wieder an.

Sieh'st Du mein Freund, das ist vernünftig,
Die Hände leer, die Zeiten schwer;
D'rum rath' ich Dir, arbeite künftig
Ein wenig rascher als bisher;
Denn unter uns, von Kindesbeinen
Zur Arbeit erzogen scheinst Du mir nicht.
Oft, wenn wir Dich recht fleißig meynen,
Steh'st Du und gaff'st mir in's Gesicht.
Ja neulich als zum Garbenbinden
Die Zeit knapp zugeschnitten war,
Da wolltest Du gar einen Kranz mir winden,
Kornblumen flechten in mein Haar.
Bisweilen singst Du künstliche Lieder,
Zu einer Zeit wo Niemand singt;
So zart gebaut sind Deine Glieder,
Und schon Dein Nahme vornehm klingt,
Im ganzen Dörfchen ist kein Bauer
Der Ferdinand heißt. Gesteh' mir frey,
Die Arbeit wird Dir oft blutsauer,
Erzogen bist Du nicht dabey.

Ferdinand.

Und wenn ich nun mich lang' im Stillen
Nach Dir gesehn't, um Dich gegrämt?
Und wenn ich bloß um Deinetwillen
Zur sauren Arbeit mich bequemt?

Gretchen.

Sehr wohl mein Freund, ich höre das gerne
Und habe Dich auch lieb, das weiß Gott!
Doch ist Dir's Ernst, so lerne, lerne
Wie man verdient ein Stückchen Brot.
Ist doch Gottlob noch Keiner verdorben
Bey ernstem Fleiß und Redlichkeit;

Und haben wir erst einen Acker erworben,
Dann ist das Uebrige auch nicht weit.

Ferdinand.

Wenn aber ein Freyer zu Dir träte,
Der schon sein Schäfchen im Trocknen hat,
Und reichte Dir die Hand, und bäthe:
Zieh' mit mir, Gretchen, in die Stadt!

Gretchen.

So würd' ich sprechen: Laß mich zufrieden.
Hier fesseln mich Natur und Pflicht,
Mir ist ein stilles Glück beschieden,
Von meinem Dörfchen weich' ich nicht.

Ferdinand.

Wenn Du den Mann nicht liebtest — freylich —

Gretchen.

Und liebt' ich ihn auch so viel ich kann,
Die kindlichen Pflichten sind mir heilig.
Mein Vater ist ein alter Mann,
Ein Ehrenmann, spricht unser Magister,
Den pflege, er hat's verdient um dich.
Und meine armen kleinen Geschwister,
Die haben ja Niemanden als mich.
Nein, hätt' ich auch des Vaters Segen,
Ihn lassen, wäre mir allzuschwer.

Ferdinand.

Wie aber, wenn Alle mit uns zögen?

Gretchen.

Das thut der Vater nimmermehr.
Und wüßt' er einen Schatz zu erben,
Das wär' ihm einerley; er spricht:
Hier bin ich geboren, hier will ich sterben,
Von meinen Dörfchen geh' ich nicht.
D'rum, Ferdinand, laß die Grillen fahren,

Dein Kummer ist nur Einbildung,
Dein bin ich, wär's auch erst nach Jahren,
Wir sind ja beyde noch blutjung. —
Nun frisch die Sichel zur Hand genommen!
Fort an die Arbeit!

Ferdinand.

Nein, ich kann
Nun einmahl jetzt nicht mit Dir kommen;
Unwiderstehlich treib's mich an,
Ich muß mit Deinem Vater reden.

Gretchen.

Gib Acht, das bringt Dir schlimmen Lohn.

Hans (am Fenster.)

Ihr noch daheim? Potz Türken und Schweden!

Gretchen.

Ja, lieber Vater, ich gehe schon.

(Ab.)

Hans.

Du Bursche, bist Du noch nicht munter?
War Dir das Bett etwa zu weich?

Ferdinand.

O kommt doch erst ein wenig herunter,
Ich habe ein Gewerb' an Euch.

Hans.

Arbeiten sollst Du und nicht plaudern.

Ferdinand.

O kommt nur einen Augenblick!

Hans.

Fort Bursche! wirst Du noch lange zaudern?

Ferdinand.

Ach! es betrifft mein ganzes Glück!

Hans.

Dein ganzes Glück? Nun, laß doch hören.

(Er entfernt sich vom Fenster.)

Ferdinand.

Jetzt, treue Liebe; steh' mir bey!
O möcht' uns nur kein Nachbar stören!

Dritte Scene.

Hans. Ferdinand

Hans.

Mach's kurz mit Deiner Plauderey.

Ferdinand.

Mein guter Vater, es wird mir sauer,
Den kleinen Betrug Euch zu gesteh'n —
Ich bin —

Hans.

Nu was?

Ferdinand.

Ich bin kein Bauer.

Hans.

So so? Das hab' ich längst geseh'n.

Ferdinand.

Als reicher Knabe wurd' ich erzogen,
Und träge floß meine Jugend hin;
Doch Liebe, Liebe hat mich bewogen,
Daß ich zu Euch gekommen bin.

Hans.

So? Liebe? Ey! wie übermüthig!

Ferdinand.

Mein ganzes Herz gehört nur ihr!

Hans.

Wem?

Ferdinand.

Eurem Gretchen. O seyd gütig!

Hans.

Was soll ich denn?

Ferdinand.

Ach! gebt sie mir!

Hans.

O! ach! ach! o! das klingt ja kläglich!
Im Auge brennt's, im Herzen sticht's.
Doch bäthest Du noch so beweglich,
Mein guter Freund, daraus wird nichts.
Ein Weib ist freylich bald genommen,
Allein wovon eßt Ihr Euch satt?

Ferdinand.

Mir schafft ein gutes Unterkommen
Mein reicher Vater in der Stadt.

Hans.

So? Weiß er's, daß Du so vermummet
Im Land' herumzieh'st? Weiß er's?

Ferdinand (stockend.)

Nein.

Hans.

Warum nicht? — Sieh' Dein Mund verstummet.
Du willst ein Bauermädchen frey'n,
Ohne sein Wissen? Ohne sein Wollen?
Die neue Wirthschaft fingst Du an,
Belastet mit des Vaters Grollen?
Ey ey, das ist nicht wohlgethan;
Und könnt' ich dazu die Hand Dir biethen,
So wär' ich keinen Dreyer werth.
Dafür wird mich der Himmel behüthen!
Des Vaters Recht bleib' unversehrt.

Ferdinand.

Wer sagt Euch denn, ich woll' es kränken!
Flugs auf den Sonntag zieh' ich hin.

Er wird mir seinen Segen schenken,
Ich weiß, daß ich ihm theuer bin.
Er ist so gut, so fromm, so heiter,
Und immer willig zu Rath und That;
Er thut's gewiß —

Hans.

Und was dann weiter?

Ferdinand.

Dann zieh' ich mit Gretchen in die Stadt.

Hans.

Halt! halt! meynst Du, daß ich das leide?
Du zög'st mit ihr nach Süd und Ost?
Das Kind ist meine einzige Freude,
Mein Stab im Alter und mein Trost.
Ja, würde sie meine Hütte fliehen,
Das brächt' in die Grube mein graues Haar.

Ferdinand.

Ey Vater, Ihr könnt ja mit uns ziehen.

Hans.

Ich in die Stadt? Warum nicht gar!
Da soll ich ohne Arbeit lungern,
Nicht hören wenn der Hahn mich ruft;
Da soll ich essen ohne zu hungern,
Entbehren dieser heitern Luft?
Das wäre dem alten Bauer schädlich,
Im Kurzen wäre ich mausetodt.
Ich bleib' im Lande und nähre mich redlich,
Hier hab' ich auch mein Stückchen Brot.
Und laß Dir mit zwey Worten sagen:
Ein Städter bekommt das Mädchen nicht,
Wollt' er mich auch auf den Händen tragen
Bis vor das liebe jüngste Gericht.

Ferdinand.

Wohlan, ich will ein Bauer werden,
Nichts höheres mein Herz begehrt!
Es ist der glücklichste Stand auf Erden,
Das hat mich hier die Liebe gelehrt.
O es gibt Segen und Gedeihen
Wenn Liebe die blanke Sichel reicht;
Ich werde keine Arbeit scheuen,
Denn mit der Liebe ist Alles leicht.

Hans.

Das klingt recht artig. Bey unser Einem
Trifft's auch wohl zu mit unsern Frau'n;
Doch von Euch Städtern wollt' ich keinem,
Versteht sich in die Länge, trau'n.
Ja anfangs, eh' die Begierden schweigen,
Da springt Ihr in den Ehestand,
Da hängt der Himmel voller Geigen,
Da bau't Ihr Schlösser auf den Sand;
Doch mit des Lebens Sonnenwende
Wird träger stets der hast'ge Lauf;
Bald hat das schöne Lied ein Ende
Und hört wohl gar mit Brummen auf.
Bey uns hingegen auf dem Lande,
Da ist das Alles umgekehrt,
Wir knüpfen uns're Liebesbande
Fein ehrenfest und ehrenwerth;
Bedächtlich schreiten wir zum Werke,
Sind Anfangs wohl ein wenig kühl,
Doch nach und nach gewinnt die Stärke
Der wahren Liebe frommes Gefühl;
Da wird so freundlich Theil genommen
An Lust und Noth, an Freud' und Schmerz;

Und eh' wir an die Grube kommen
Sind wir verwachsen Herz in Herz.
Ihr habt dergleichen nie erfahren,
Ihr eßt und trinkt und buhlt und sterbt;
Bey uns hat das seit vielen Jahren
Auf Sohn und Enkel fortgeerbt.

Ferdinand.

Meynt Ihr? Nun wohl! Doch wenn ich beweise
Daß auch mein Ahnherr ein Bauer war?
Bey dem, nach langem glücklichem Fleiße
Der Reichthum Uebermuth gebar;
Daß, thöricht mit seinem Stande zu hadern,
Er in die Stadt gezogen ist;
Daß folglich in des Enkels Adern
Ein frisches, ländliches Blut noch fließt?

Hans.

I nu — zwar bist Du nicht empfohlen
Durch Deines Ahnherrn Thorheit — doch
Kannst Du davon Beweise hohlen,
Nun, so besinn' ich mich wohl noch.
Und kauft Dein Vater Dir einen Acker,
Und willst Du wirklich ein Bauer seyn,
Ein ächter Bauer, fleißig und wacker —
Ja dann — dann ist das Mädchen Dein.

Ferdinand.

Habe Dank!

Hans.

Jetzt an die Arbeit! eile!
Potz Velten! der Mittag ist nicht fern.

Ferdinand.

Die süße Hoffnung ward mir zu Theile!
Jetzt geh' ich flink und arbeite gern.

(Ab.)

Vierte Scene.

Hans allein.

Ja ja, der Bursch' ist brav und bieder.
Wird's Ernst mit der Verwandelung,
Dann freue dich, Hans, dann wirst du wieder
In deinen Kindes-Kindern jung.
Doch in die Stadt mit ihm zu ziehen,
Das thu' ich nun und nimmer nicht.
Dich, liebes Dörfchen, könnt' ich fliehen,
Wo Alles zu meinem Herzen spricht?
Da steh'n ja noch die alten Bäume,
Die einst mein Vater hat gepflanzt;
Als Knabe pflegt' ich ihrer im Keime,
Als Jüngling hab' ich unter ihnen getanzt.
Der Thurm, der mir so oft geläutet
Die Vesper, wenn ich vom Felde kam;
Der Kirchhof, wo ich ein Grab bereitet
Für meine Marie, die Gott mir nahm;
Der alten Kirche hohe Bogen,
Wo ich oft dankte oder bath;
Der Nachbar, mit dem ich auferzogen;
Der Pfarrer, der mich gefirmelt hat;
Der Acker, von dem die vollen Aehren
So manches Jahr mir zugenickt —
Ach! ich kann nichts von allem entbehren,
Woran sich Aug' und Herz erquickt.
Kein fremdes Gut stillt je das Sehnen,
Von dem die Brust des Greises voll;
Er kann sich nicht an Neues gewöhnen,
Nur das Bekannte thut ihm wohl.
D'rum, still genieß' er was ihm beschieden,
Und bleibe wohin ihn Gott gestellt,

Damit sein letzter Blick hienieden
Auf das ihm Liebgewordne fällt.

(Er geht in seine Hütte.)

Fünfte Scene.

Walther. Der Küster (im Gespräch begriffen.)

Walther.

Ja, ja, Herr Küster, wie ich Ihm sage,
Mein Sohn war immer brav und gut
Nur Schreiben und Rechnen seine Plage.
Der jugentliche Uebermuth!
Das wollte nur immer hinaus in's Freye,
Dem war die Stube zu eng und klein;
Dann kam das Romantische an die Reihe,
Da mußten's Ideale seyn.
Einmahl versucht' ich's mit der Strenge
Und sprach: Du sollst — Du mußt, mein Sohn!
Allein da wurd' ihm die Welt zu enge,
Er packte zusammen und lief davon.
Da rief ich oft mit bittern Klagen:
Wenn nur das Laster ihn nicht verführt!
Lang' hab' ich ihm, mit Angst und Zagen,
Durch fremde Länder nachgespürt.
Gottlob! ich hab' ihn endlich gefunden!
Er war mir näher als ich geglaubt,
Vergessen sind die bittern Stunden,
Ist nur die Tugend ihm nicht geraubt.

Küster.

An dieser frohen Zuversicht labe
Sich ohne Bedenken der Herr Patron,
Denn nur der Amor, der schalkhafte Knabe,
Hält hier gefesselt den Herren Sohn.

Sonst ist er fleißig und bescheiden,
Mit christlichen Tugenden ausstaffirt;
Die Trinkgelage weiß er zu meiden,
Gibt mir die Ehre wie sich's gebührt.
Wird Sonntags mit andächt'gem Grimme
Von mir die Orgel modulirt,
So wird von ihm mit lauter Stimme
Andächtiglich accompagnirt.

Walther.

Was soll ich denken von dieser Liebe?
Ist ihre Quelle rein und klar?
Sind es nicht schnöde Wollusttriebe
Die ihn gelockt in diese Gefahr?

Küster.

Das Mägdlein ist sittsam von Geberden,
Ein hübsches und ein frommes Ding;
Sie mußt' ein braves Mädchen werden,
Weil sie bey mir zur Schule ging.
Sie sagt wohl, trotz dem Herrn Magister,
Den Katechismus auf den Fingern her.

Walther.

Der Katechismus, lieber Herr Küster,
Nicht vor der Liebe schützt uns der.

Küster.

Ey doch — ich sollte meynen —

Walther.

Mit nichten.
Unschuld ist ein zerbrechlich Glas.

Küster.

Sie lebt in Ehre und in Züchten;
Das ganze Dorf bezeugt ihr das.

Walther.

Ich glaub's und segne die Gestirne,
Die meinem Sohne sie zugeführt.
Fürwahr, daß ist keine gemeine Dirne,
Die eines Wüstlings Herz gerührt;
Die es gebessert und gereinigt
Von jugendlichen Tändeley'n;
D'rum werde sie mit ihm vereinigt,
Sie soll mir eine liebe Tochter seyn.

Küster.

Also gescheh' es, deo favente,
Sie sollen wachsen, sie sollen blüh'n!
Doch wenn nur keine Inpedimente
Den Strich durch Dero Rechnung zieh'n;
Sintemahl Nachbar Hans Krüger,
Sonst zwar ein rechter braver Mann,
Doch hunc caveto, hic est niger,
Der sieht nicht Stand noch Reichthum an;
Den hab' ich öfter hören erzählen,
Er gäbe das Mädchen nicht in die Stadt;
Und wollte sich auch mit ihr vermählen
Der ganz hochweise Magistrat.

Walther.

Hat sich mein Sohn doch schon verwandelt;
Er ward ein Landmann, er bleibe dabey;
D'rum hab' ich gestern das Gut erhandelt,
Und schenk' es dem Paare frank und frey.
Dann hat der Alte nur zwey Schritte
Herüber in das Herrenhaus,
So ist er in der Kinder Mitte.

Küster.

Doch fürcht' ich, es werde nichts daraus,
Sintemahl er sich oft vermessen,

Mit Vornehmen lass' er sich nicht ein,
Mit denen sey nicht gut Kirschen essen,
Sein Eidam soll ein Bauer seyn.

Walther.

Ein wunderlicher Mann; doch mit Vergnügen —
Steht meines Sohnes Glück nicht auf dem Spiel? —
Will ich auch dieser Grille mich fügen,
Gelang' ich nur dadurch zum Ziel.
D'rum rede der Herr nur mit dem Alten,
Und mach' ihm begreiflich — es wird schon geh'n —
Ich werde mich hier verborgen halten,
Wenn's Noth thut, soll er mich selber seh'n.
Doch will ich die Leutchen ein wenig necken,
Den Sohn bestrafen für seine List,
D'rum soll er dem Alten nicht entdecken,
Daß längst der Junge schon bey ihm ist.

Küster.

Verstanden, Herr Patron, verstanden,
Aurige aures, Pamphile!
Du bist berufen zum Gesandten
Vom Einmahleins und A B C.
Dir wird ein ew'ger Nachruhm bleiben!
Doch hora ruit, die Stunden flieh'n!
Ich werde die Sache sogleich betreiben.

Walther.

Nun, ich verlasse mich auf Ihn.

(Er geht in das Herrenhaus.)

Sechste Scene.

Der Küster allein.

Wird das Geschäft mir reüssiren,
So trag' ich erstens ein Geschenk davon,
Und dann bekomm' ich meine Gebühren
Zum Zweyten bey der Copulation.
Zum Dritten gibt's eine Menge Kinder,
Denn Feuer und Stroh, das brennt gar leicht;
Da wird mir abermahls nicht minder
Bey jeder Taufe mein Thaler gereicht.
Zum Vierten lernen schreiben und lesen
Die jungen Herrschaften dann bey mir,
Und wenn sie fein artig und fleißig gewesen,
So fliegen die Braten mir vor die Thür.
Zum Fünften mach' ich liebliche Reime,
So oft ein hoher Geburtstag fällt,
Und wenn ich so was zusammenleime,
So bringt das auch ein schön Stück Geld.
Und mit dem Alten geht's auf die Neige;
Wenn er zum Sechsten bald verstirbt,
So gibt es eine vornehme Leiche,
Bey der sich wieder etwas erwirbt.
D'rum rasch an's Werk, die Bahn zu brechen.
(Er klopft.)
He da! Herr Nachbar!

Hans (am Fenster.)
Was beliebt?

Küster.
Ich hab' ein Wörtchen mit Euch zu sprechen,
Ihr werdet erstaunen, was es gibt.

Hans (entfernt sich.)

Küster.

Der Alte wird Maul und Nase aufsperren.

Siebente Scene.

Hans. Der Küster.

Hans.

Was gibt es denn? Da bin ich schon.

Küster.

Wir haben einen neuen Herren.

Hans.

Nun ja, ich hörte gestern davon.

Küster.

Ein braver Mann. Mit Steuern und Gaben
Et caetera, verschont er Euch.
Er soll ein einzig Kind nur haben,
Und ist dabey gewaltig reich.

Hans.

Hm! desto schlimmer! denn reiche Leute
Da ist die Rind' um's Herz oft dick.

Küster.

Ihr werdet wohl anders reden, noch heute,
Denn Euch erwartet ein großes Glück.

Hans.

Mich?

Küster.

Stellt Euch vor! Der Sohn und Erbe
Hat sich in Euer Gretchem vergafft,
D'rum steh' ich hier, Herr Nachbar, und werbe,
Wie sich's gebühren will, in Kraft
Der Vollmacht, die vom Vater und Sohne
Ich, Küster Johannes Sebaldus, empfing,

Und denke, Ihr werdet Zweifels ohne
Kein Esel seyn. Ueberlegt das Ding.

Hans.

Herr Küster, ich glaube, Ihr habt getrunken.
Wo sah der junge Herr mein Kind?
Dem trau' ich nicht, bey dem der Funken
Sich hat entzündet so gar geschwind.

Küster.

Nicht so geschwind als Ihr vermeynet,
Er sah sie öfter, wie man spricht.

Hans.

So sah er doch nur was sie scheinet:
Ein schlankes Mädchen, ein hübsch Gesicht;
Das gibt dem Glücke keine Dauer,
Und kurz, ich hab' es Euch oft gesagt:
Mein Schwiegersohn wird nur ein Bauer.
Die Antwort gebt ihm, wenn er fragt.

Küster.

Ey, Nachbar Hans, seyd doch vernünftig.

Hans.

Ihr wollt die Schale, ich will den Kern,
Ihr denkt an jetzt und ich an künftig!
Nur gleich und gleich gesellt sich gern.

Küster.

Ihr seyd so hart wie eine Mauer.

Hans.

Kann seyn.

Küster.

Und dumm wie ein Bund Heu.

Hans.

Mein Schwiegersohn wird nur ein Bauer,
Das hab' ich gesagt und bleibe dabey.

Achte Scene.

Walther (in Bauerkleidung.) Die Vorigen.

Walther.

Ein Bauer? Nun wohl, da habt Ihr Einen,
Ich bin der Vater, lieber Freund,
Und will nicht bloß ein Bauer scheinen;
Topp, Nachbar! es ist ernstlich gemeynt.

Hans.

Wie? Was? — Was soll ich davon denken?

Küster.

Es ist der neue gnädige Herr.

Walther.

Das laßt nur gut seyn, will's Euch schenken,
Ich mag weder gnädig seyn, noch Herr.
Laßt Euch erzählen, guter Alter:
Ich war ein Krämer, schlecht und recht,
Ich heiße Gottlieb Friedrich Walther
Und bin aus einem Bauerngeschlecht.
Zwey Stunden von hier, im Dörfchen Weißig,
Dort hat mein Urgroßvater gewohnt,
Der war ein ehrlicher Mann und fleißig,
Da hat ihm das Glück mit Reichthum belohnt.
Ihr findet den Nahmen im Kirchenbuche,
Auch trägt ihn noch der Leichenstein.
Nun hört! Beladen mit keinem Fluche
Setzt' er den Sohn zum Erben ein;
Den machte das viele Geld zum Thoren,
Er will ein wenig höher hinaus.
Vertauscht die Hütte in der er geboren,
Flugs in der Stadt mit einem Haus;
Da trieb er bald Gewerb' und Handel,
Hat noch viel Geld zusammengespart,

Doch redlich war dabey sein Wandel,
Und auch der Sohn schlug nicht aus der Art.
So segnete Gott ihn überflüssig;
Mir gab das Glück noch mehr dazu;
Des Handels wurd' ich überdrüssig
Und sehnte mich schon lange nach Ruh.
Nun wißt Ihr wohl, was Gott beschieden,
Dabey ist man nur selten froh,
Mit seinem Stande Keiner zufrieden,
Der Menschen Unart bleibt nun so:
Der Bauer sich in den Krämer verwandelt;
Der Kaufmann hat nicht ruhigen Schlaf,
Bis er den Adelsbrief erhandelt,
Und aus dem Edelmann wird ein Graf.
So, lieber Nachbar, ist auf Erden,
Um aufzusteigen, ein ewiger Krieg,
Da dacht' ich, es könnt' ersprießlich werden,
Wenn auch einmahl Einer herunterstieg;
D'rum tret' ich aus dem Stadtgetümmel
Fein wieder zurück; das Gut ist mein:
Doch nicht Euer Herr — bewahre der Himmel! —
Der erste Bauer nur will ich seyn.

Hans (reicht ihm die Hand.)

Brav, Nachbar Walther! so hör' ich's gerne,
Und wäre wahrlich minder froh,
Gewönn' ich heute noch eine Quaterne.
Doch denkt Euer Sohn auch eben so?

Walther.

Er denkt wie ich.

Hans.

Nun meinetwegen,
So soll er mein Gretchen haben, ja.

Ich geb' ihm herzlich meinen Segen,
Und Ihr seyd Gretchens Schwiegerpapa.
(Er schüttelt Walther die Hand.)

Küster.

Clarissime! doctissime!
Ex animo tibi gratulor!

Hans.

Da kommt das Mädchen — aber o weh!
Der arme Bursch! der verlor
Indessen die Hoffnung, die sein Leben
Mit allerley Blumen ausgeschmückt.
Was hilft's, er muß sich zufrieden geben
Sieht er das Mädchen doch beglückt.

Neunte Scene.

Ferdinand. Gretchen. Die Vorigen.

Walther (wendet sich ab.)

Hans (verlegen.)

Gut, daß Ihr kommt — ich wollt' Euch sagen —
(Bey Seite.)
Mich dauert doch die ehrliche Haut. —
(Zu Ferdinand.)
Es hat sich allerley zugetragen —
(Zu seiner Tochter.)
Du Gretchen — höre — Du bist Braut.

Gretchen.

Wie, lieber Vater! seyd Ihr entschlossen?

Hans.

Ja ja.

Ferdinand.

Juchhe! Ihr gebt sie mir?

Hans.

Gemach, guter Freund, laß nur die Possen.
Braut ist sie zwar — doch nicht mit Dir.

Ferdinand.

Nicht?

Gretchen.

Vater, wie soll ich das verstehen?

Hans.

Ein junger Bauer, brav und reich,
Der hat Dich, Gott weiß wo? gesehen,
Will Dich zur Frau —

Gretchen.

Ach Vater!

Hans.

Schweig!

Die Sach' ist richtig, ihm zum Weibe
Bist Du bestimmt.

Ferdinand.

Ich schieße mich todt!

Gretchen.

Ach Vater! er schießt sich todt!

Hans.

Beyleibe!

Damit hat's hoffentlich keine Noth.

Ferdinand.

Die letzte Stunde von meinem Leben
Soll die seyn die mir Gretchen nahm.

Gretchen.

Ach Vater! ich muß es von mir geben!
Ich lieb' ihn auch, ich sterbe vor Gram!

Ferdinand.

Zum Taugenichts schien ich geboren,

Ich lebte und wußte nicht warum;
Ohne den Engel war ich verloren —

Gretchen.

Ohne Ferdinand blieb ich dumm —

Ferdinand.

Sie hat mich mit der Tugend versöhnet —

Gretchen.

Er hat meinen Geist genährt —

Ferdinand.

Sie hat mich zu Fleiß und Arbeit gewöhnet —

Gretchen.

Er hat mich denken und — lieben gelernt —

Ferdinand.

Auf diesen Engel durft' ich bauen —

Gretchen.

Von ihm mich scheiden wird mir zu schwer!

Ferdinand.

Sie hat mein Herz, mein ganzes Vertrauen —

Gretchen.

Mein Herz, mein ganzes Vertrauen hat er.

Ferdinand.

D'rum kann und will ich sie nicht lassen!
Verzeih't mir meinen Ungestüm.

Gretchen.

Den fremden Mann — ich müßt' ihn hassen.
Nein, leben kann ich nur mit ihm!

Hans.

Ho ho! fein wild und fein vermessen!

Gretchen.

Und Ihr, mein Vater, so kalt wie Eis!

Küster.

Der Musje Ferdinand vergessen,
Daß Dero Papa von gar nichts weiß.

Ferdinand.

Er soll es ja noch heute wissen.
Vor seine Augen führ' ich sie,
Ich stürze mich zu seinen Füßen,
Ach! ich umklammre seine Kniee!
Er ist der beste Mann auf Erden!
Er wird von meiner Thränenfluth
Gerührt und überwältigt werden —
Ja er verzeih't — er ist so gut!

Walther (hält sich kaum.)

Hans.

Du brauch'st Dir keine Mühe zu geben,
Denn sieh', dem wackern Manne dort,
Der sich hier angekauft so eben,
Gab ich für seinen Sohn das Wort.

Gretchen (zu Walther.)

Ihr werdet doch nicht zwey Herzen trennen?

Ferdinand.

Zerstören unser Glück und Ruh?

Gretchen.

Ich werd' Euren Sohn nie lieben können.

Ferdinand.

Ich brech' ihm den Hals!

Walther (wendet sich.)

Das wolltest Du?

Ferdinand.

Mein Vater!

Gretchen.

Er?

Hans.

Wie? Was? Sein Vater?

Gretchen.

O! nun ist Alles schön und gut!

Küster.

Ja ja, er ist der Dominus pater,
Der junge Herr sein Fleisch und Blut.

Walther.

Bist Du mein Blut? Du, der im Alter
Den gütigen Vater konnte flieh'n?

Ferdinand

(schlägt die Hände vor das Gesicht.)

O Gott! o Gott!

Hans.

Nun, Nachbar Walther,
Ihr seh't, das Gewissen schüttelt ihn.

Walther.

Kann ich an Deine Besserung glauben?

Gretchen.

Verzeih't! ich bürge für den Sohn.

Walther.

Du, Mädchen, konntest mir ihn rauben?

Gretchen.

Ach Gott! ich wußte ja nichts davon.

Hans.

Das vierte Geboth soll man erfüllen.

Ferdinand

(umfaßt seines Vaters Knie.)

Ich leide verdientes Strafgericht,
Doch um der Asche meiner Mutter Willen!
Straft, aber nehmt mir Gretchen nicht.

Gretchen,

O daß mein Flehen Ihr Herz erweiche!

Küster.

O möchten der Herr Patron geruh'n —

Hans.

Die Liebe macht freylich dumme Streiche,
Aber er wird's nicht wieder thun.

Walther.

Ich weiß, in's Buch der Natur geschrieben
Steht, was mein Vaterherz betrübt:
Wie Aeltern ihre Kinder lieben,
So werden sie nie wieder geliebt.
Angst, Sehnsucht, Sorge, heiße Schmerzen,
Sind liebenden Aeltern nur bekannt;
Verwachsen nur mit ihren Herzen
Ist jenes zarte, starke Band;
Ja, nur der Tod vermag's zu trennen,
Und bis zum Tode hat's gleiche Kraft.
Doch sie — sobald sie die Liebe kennen,
Lös't jedes Band die Leidenschaft. —
So ist es ja in Süden und Norden,
So wird es bleiben immerdar.
Du bist ein guter Mensch geworden,
Und so vergess' ich das bitt're Jahr.

(Er hebt Ferdinand auf und umarmt ihn.)

Dir sey verzieh'n. Wir sind geborgen.
Doch daß Du mir nicht noch einmahl so
Entrinn'st, dafür laß ich diese sorgen.

(Er wirft ihn in Gretchens Arme.)

Hans (klopft in die Hände.)

Recht!

Küster.

Gratulor ex animo!

(Der Vorhang fällt.)

Der
Kater und der Rosenstock.

Lustspiel
in einem Aufzuge.

Personen.

Herr Bart, ein reicher Mann.
Fritz, sein Sohn.
Mamsell Bart, seine Schwester.
Julie, seine Pflegetochter.

(Der Schauplatz: Ein Garten zu Bart's Hause gehörig.)

Erste Scene.

Mamsell Bart und Julie.

Mamsell Bart.

Ich sage Dir, mein Kind, und muß Dir ernstlich sagen:
Du wirst den hübschen Fritz Dir aus dem Sinne schlagen.
Er ist kein Mann für Dich.

Julie.

Warum denn nicht?

Mamsell Bart.

Warum? —
Die Frag' ist sehr naiv, um nicht zu sagen dumm,
Ihm wurde Geld und Gut bey Centnern zugewogen;
Du bist ein Waisenkind, aus Mitleid auferzogen.
Vergiß das nicht.

Julie.

Ist mein Gedächtniß gleich nur schwach,
So hilft doch Ihre Güt' ein Paarmahl täglich nach.

Mamsell Bart.

Nun wohl, so sieh'st Du ein —

Julie.

Ach! ich muß frey gestehen,
Mit diesem Einseh'n will es immer noch nicht gehen.
Fritz liebt mich, schwör't mir Treue bis zum letzten Hauch,
Und ich —

Mamsell Bart.

Und Du?

Julie.

Je, nun, ich glaub', ich lieb' ihn auch.

Mamsell Bart.

So, Jüngferchen? Bist kaum entwachsen Deiner Puppe? —
Ein Irrwisch ist die Liebe, eine Sternenschnuppe.
Die sich in einem Nu entflammt am Firmament;
Man sollte Wunder denken was da glüht und brennt,
Doch kaum hat man's erblickt, so ist's auch schon verloschen.
Kind, wer der Liebe traut, hat leeres Stroh gedroschen.
Jungfräulichkeit, ein Schatz in dieser argen Welt,
Der immer seinen Glanz und seinen Werth behält,
Ein Stern, zwar ohne Schweif, doch der beständig leuchtet,
Bis einst der Himmelsthau das reine Grab befeuchtet,
Da schlummert sich's so süß! — D'rum laß Dich warnen, Kind,
Mein Vetter ist ein Schalk, ein toller Sausewind,
Hat noch nicht ausgetobt, und wird noch lange toben.
Von seiner Liebe, sprich, was hast Du denn für Proben?

Julie.

Ich habe stets gehört, gelesen und gedacht:
Wenn ein vernünft'ger Mensch viel dumme Streiche macht,
So ist er wohl verliebt, das steht in allen Büchern,
Wo man von Liebe schreibt. Nun kann ich Sie versichern,
Der Vetter — so vernünftig er auch scheinen mag,
Begeht der dummen Streiche wahrlich Tag für Tag.
Um meinetwillen quält mit Reimen er die Musen;
Ein Band aus meinem Haar trägt er in seinem Busen;
Sein Taschenbuch verwahrt von mir den Schattenriß;
Um mich auch nur zu s e h 'n kennt er kein Hinderniß;
Auf Leitern und auf Bäume klettert er verwegen,
Vor meinem Fenster steht er Stunden lang im Regen,
Es widerfährt ihm, daß er Speis' und Trank vergißt;
Entscheiden Sie nun selbst, ob das nicht Liebe ist?

Mamsell Bart.

Entscheiden: Ich? Was weiß ich von der Liebe Possen?
Davor hab ich mein Herz von Jugend auf verschlossen.
Liebt er Dich, wozu führt's? Was nutzt sein Ungestüm?
Denn eine reiche Braut bestimmt der Vater ihm,
Und, unter uns, mein Kind, die Braut ist schon gefunden.

Julie.

Nun so ist jede Hoffnung freylich mir verschwunden.
Zwar, wenn ich wollte — nur ein Wörtchen — nur halb laut —
Er kehrte sich den Henker um die reiche Braut.
Doch zu viel Dank bin ich dem wackern Vater schuldig,
Und darum füg' ich in mein Schicksal mich geduldig.

Mamsell Bart.

So hör' ich's gern. O Kind! befolge meinen Rath!
Laß fahren diese Welt mit ihrem Flitterstaat!
Vor Allem aber laß die falsche Liebe fahren,
So wirst Du makellos Jungfräulichkeit bewahren.
O welch ein süßer Stand der holden Jungfrauschaft!
Er gibt der Tugend Schutz und dem Gebethe Kraft!
Er bringt schon hier uns in Verwandtschaft mit den Engeln;
Wir gleichen, so zu sagen, reinen Lilienstängeln,
Von keines Frevlers Hand betastet und befleckt;
Den Blumenkelch zerstört kein giftiges Insect;
Wir blühen weiß wie Schnee, wir blüh'n zu Gottes Ehren;
Sey die Versuchung groß, sie kann uns nicht bethören,
Und mit den Jahren bringt man's nach und nach so weit,
Daß sich das junge Volk vor uns'rer Tugend scheut,
Ja ja, und ehrfurchtsvoll verstummt in uns'rer Mitte,
Und lieber aus dem Weg' uns geht auf dreyßig Schritte.
Da wird nicht mehr geschwatzt, da wird nicht mehr gegafft,
Man feyert den Triumph der edlen Jungfrauschaft,

Und rufet einst der Herr zu jenem ew'gen Lohne,
So schmücket unsern Sarg die schönste Myrthenkrone!
Dort harrt der Bräutigam —

Julie.

O ja, das klingt recht fein,
Doch, liebe Mamsell Bart — langweilig mag's wohl seyn.

Mamsell Bart.

Mit nichten, Weltkind, o dafür kann man sich hüthen:
Man trinket viel Kaffeh, man gibt, empfängt Visiten,
Man höret und erforscht was in der Stadt passirt,
Gottloser Wandel wird beseuz't wie sich's gebührt;
Kommt eine arme Dirne irgendwo zu Falle,
So richtet man sie streng, doch christlich, ohne Galle;
Des Nächsten Hausstand wird gehörig untersucht,
Wovon er doch wohl lebt? Wie seine Kinderzucht?
Ob er mit seiner Frau sich wohl vertragen möge?
Ob er nicht hier und da die gute Frau betröge?
Ob er viel Schulden hab'? Ob zu vermuthen steh',
Daß es mit seiner Wirthschaft bald zu Ende geh'?
Und was dergleichen mehr im christlich frommen Kreise
Die schnelle Zunge faßt zu wahrer Seelenspeise.
Auch geht man oft und gern in's liebe Gotteshaus,
Und das Gebeth, mein Kind, füllt manche Stunde aus.

Julie.

Sie haben den Azor und den Jaco vergessen,
Die Fleisch und Mandelkern aus Ihren Händen fressen.

Mamsell Bart.

Mein Hündchen und mein Papchen, o das liebe Vieh!
Falsch sind die Männer, doch die Hunde sind es nie;
Und was mein Papchen schwatzt, ist zehnmahl mehr zu schätzen,
Als wenn zehn junge Herrn von ihrer Liebe schwätzen.
Wahr ist's, Natur hat uns begabt mit Zärtlichkeit,
Die artet leichtlich aus in sünd'ge Lüsternheit;

Doch können wir den Trieb zum Bösen nicht ersticken,
So sey es nur kein Mann, den liebend wir beglücken;
Ein Schooßhund wohlgestalt, ein bunter Papagey,
Das brummt, mault, poltert nicht, das liebt, das bleibt uns treu.

Julie.

Ach! liebe Mamsell Bart! was männlich ist geboren,
Gleichviel ob mit behaarten oder glatten Ohren,
Das bleibt nicht treu. Sie haben einen Punct berührt,
Der mein Gemüth so eben grausam afficirt;
Denn stellen Sie sich vor — ist's nicht zum Haarausraufen? —
Mein schöner großer Kater ist davon gelaufen!

Mamsell Bart (bedauernd.)

Dein großer Kater? Ey!

Julie.

Das undankbare Vieh!

Mamsell Bart.

Er kommt wohl wieder.

Julie.

Nein; Hinz war ein ächt Genie,
Die Welt ihm stets zu eng. Zu Haus ließ er die Ratzen
In guter Ruh', und ging zu unsers Nachbars Katzen.

Mamsell Bart
(sehr indignirt.)

Ach pfuy, ich bitte Dich, das unverschämte Beest!

Julie.

Doch auch dieß zarte Band, der Unhold hat's gelöst.
Ein Kätzchen wunderschön bey meiner Freundinn Lotte,
Das hat er sitzen lassen aller Welt zum Spotte;
Und den Verräther hat es nicht einmahl bewegt,
Daß sie der Liebe Pfänder unterm Herzen trägt.

Mamsell Bart.

Ich bitte Dich, hör' auf!

Julie.

Ich kann mich glücklich schätzen,
Denn meine Freundinn will mir den Verlust ersetzen;
Sobald das junge Vieh das Licht der Welt erblickt,
Wird zur Erziehung mir ein Katzenkind geschickt.

Mamsell Bart.

Ich will von Katern und von Kindern nichts mehr hören.
Ein jungfräulich Gemüth muß sich dabey empören.
Ja, so ein Kater ist ein grimmiges Scandal!
Von seinen Serenaden red' ich nicht einmahl.
Ich geh', von dem Gespräch die Seele zu zerstreuen!
Es soll der Blumen Flor den frommen Geist erfreuen.

(Ab.)

Zweyte Scene.

Julie allein.

Wir armen Mädchen sind fürwahr recht übel d'ran,
Denn haben wir kein Geld, so kommt uns auch kein Mann;
Und sind wir reich, so nimmt man uns des Geldes wegen;
Das ist der Liebe Glück, das ist der Ehe Segen.
Die Alte hat ganz Recht: Es sey ein Mädchenherz
Gepanzert gegen Liebe durch ein dreyfach Erz,
Und kann sie das verdammte Lieben doch nicht lassen,
So mag sie Katz' und Hund' in ihre Arme fassen;
Geh'n die zum Henker, nun, so ist doch der Verlust
Gar bald ersetzt und bleibt kein Stachel in der Brust. —
(Herr Bart tritt auf, lauscht, und deutet durch Geberden Schrecken und Erstaunen an, über das was er zu hören bekommt.)
Mein Ungetreuer! ha! ich sollt' ihn billig hassen.
Wie hab' ich ihn geliebt! doch hat er mich verlassen.

Mit meiner Zärtlichkeit trieb er ein leichtes Spiel;
Er durfte kommen, geh'n, so oft es ihm gefiel;
Was ihm verstattet war, erlaubt' ich keinem Grafen.
Wie manche schöne Nacht hat er bey mir geschlafen!
Ja, wenn er Morgens früh sich meinem Arm entwand,
Wie sanft hat ihn gestreichelt der Geliebten Hand!
Und wenn ihm Abends spät die Hausthür war verschlossen,
So öffnet' ich das Fenster meinem Bettgenossen.

(Herr Bart drückt sein immer steigendes Entsetzen aus.)

Doch flieh't der Bösewicht! und zur Erinn'rung hab'
Ich nur noch ein Geschöpf, dem er das Leben gab.
Kann man es tragischer wohl in Romanen lesen?
Mit Ungeduld erwart' ich von dem kleinen Wesen
Die Stunde der Geburt — vielleicht ein hübsches Paar,
Das doppelt mir ersetzt, was mir der Vater war.
Drey Wochen oder vier, die werden noch verschleichen,
Eh' ich des Wunsches Ziel im Stillen werd' erreichen.
Im Stillen, ja; beyleibe darf Herr Bart davon
Nichts wissen, denn ich fürchte seinen Spott und Hohn;
Er würde seinen Witz an meiner Schwachheit schärfen,
Und wär' kapabel aus dem Hause sie zu werfen,
Weil er das ewige Gequick nicht leiden will!
D'rum besser, ich versorge heimlich sie und still;
Doch sind sie groß geworden, ein Paar wack're Knaben,
Dann wird er selber seine Freude daran haben.

(Sie geht ab, ohne Bart gewahr zu werden.)

Dritte Scene.

Herr Bart allein.

Ist's möglich! — hab' ich recht gehört! — ein Mädchen, das
Vor lauter Sittsamkeit nicht Thümmel's Reisen las,
Ein nacktes Kunstwerk floh, als würd's lebendig werden,
Und jungfräulich verschämt sich wußte zu geberden;

Das sündigt buhlerisch, und hat sogar bey Nacht
Das Kammerfenster dem Verführer aufgemacht!
Das spricht von Kindern, die es mütterlich will lieben,
Als wie von neuen Hüten aus Paris verschrieben!
In ein'gen Wochen schon erwartet sie die Brut,
Und wären's etwa zwey, so findet sie's auch gut.
Sie denkt ja mich sogar damit zu überraschen?
Sie braucht mich wohl dereinst im Garten sie zu haschen? —
Nun trau mir Einer noch auf Mädchen Sittsamkeit
Die vor der Welt verlegen, jedes Auge scheut,
Mit Ja und Nein sich hilft, so stumm ist und so blöde,
Die ist im tête-à-tête nichts weniger als spröde.
Ja, vor den Leuten wird der fromme Blick gesenkt,
Erröthend, wenn man nur an eine Hochzeit denkt;
Doch heimlich gibt man's näher, Fleisch und Blut erwachen,
Und vor dem Kämmerlein steh'n wahrlich keine Drachen.
So ist fürwahr bey dir, o du verdammt Geschlecht!
Nicht eine Unschuld rein, und keine Tugend ächt.
Für Julchen zum Exempel, hätt' ich kühn geschworen,
Doch lüstern, Evens Tochter, ward auch sie geboren.
Was nutzt mir nun die Müh' und Sorge früh und spät?
All' meiner Sorge Frucht hat Satan abgemäht! —
Das Schlimmste obendrein bey diesen Teufels-Späßen:
Daß sicherlich mein Sohn der Galgenstrick gewesen,
Der diese Unschuld hat verführet und entehrt,
Und alle meine Pläne jämmerlich zerstört. —
Was ist dabey zu thun? Den Buben könnt' ich hassen,
Allein die arme Waise darf ich nicht verlassen. —
Die reiche Braut — wie gern gäb' ich ihm ihre Hand,
Doch Segen bringt es nicht, wenn in den Ehestand
Der Jüngling mit dem Fluch verführter Unschuld tritt,
Nein, lieber sollt' er betteln, eh' ich so was litt';

Und ist es einmahl nun so weit damit gediehen,
So mög' der Priester schnell das Band zusammenziehen.

Vierte Scene.

Herr Bart. Mamsell Bart.

Bart.

Gut daß Du kommst. Es geh'n gar saub're Dinge vor.
Fritz ist verliebt in Julien.

Mamsell Bart.

Der junge Thor!

Bart.

Und sie in ihn.

Mamsell Bart.

Das Kind!

Bart.

Ihr Kammerfenster — offen
Steht es in jeder Nacht für ihn.

Mamsell Bart
(mit Entsetzen.)

Ich will nicht hoffen —

Bart.

Zu hoffen ist hier nichts mehr. Alles ist vorbey.

Mamsell Bart.

Ich schreye, Bruder —

Bart.

Ja was hilft nun das Geschrey?
Das bessert nichts und bringt uns nur zu Schimpf und Schanden.

Mamsell Bart.

Ach Bruder! ist's denn wahr?

Bart.

Sie selber hat's gestanden.

Mamsell Bart.

Wie war es möglich?

Bart.

Ja, so dacht' ich Anfangs auch;
Sie schläft ja wohl verwahrt, nach löblich altem Brauch;
Und um ihr Kämmerlein da oben zu erreichen,
Muß man ja, Schwester, erst durch Deine Kammer schleichen.
Doch an Gefahren kehr't ein solcher Bub' sich nicht,
Der setzt die Leiter an im keuschen Mondenlicht.

Mamsell Bart.

Die Leiter, ja! davon ließ sie ein Wörtchen fallen.
O Teufelskind! so schwebst du in des Satans Krallen!

Bart.

Die Folgen werden nur zu bald schon sichtbar seyn.

Mamsell Bart.

Die Folgen —

Bart.

Ja sie wird —

Mamsell Bart.

Ich bitte Dich, halt ein!

Bart.

Und kurz und gut, was hilft's, daß man die Klagen leyert?
Hochzeit und Kindtauf wird auf Einen Tag gefeyert.

Mamsell Bart.

Hochzeit? Du wirst doch nicht die unverschämte Brut
Vermählen?

Bart.

Allerdings. Mein Schelten, Deine Wuth
Verbessern nichts, und so wie jetzt die Sachen stehen,
Drückt man die Augeu zu; geschehen ist geschehen.
Im Grunde, Schwester, sind wir selber Schuld daran,
Sie ist ein hübsches Weib, und er ein hübscher Mann;

Sie hat noch nie geliebt, und er liebt jede Schürze;
Natürlich spann sich ein Roman in aller Kürze;
Der fing von hinten an, und das ist freylich schlimm.
Doch nicht das Mädchen — Fritz verdienet unsern Grimm!
Denn nur die freche Lust vergiftet das Gemüthe,
Und eine Wespe summt auch um die reinste Blüthe.
Darum, was er verdarb, das mach' ich wieder gut,
Und weigert er sich deß, so ist er nicht mein Blut.

Mamsell Bart.

Wo denkst Du hin! ich — ich soll den Scandal erleben,
Ihr eine Haube statt dem Myrthenkranz zu geben?
Ich soll die Trauung wohl mit eig'nen Augen seh'n?
Und — Gott verzeih' mir's! — dann wohl gar Gevatter steh'n?

Bart.

Warum nicht?

Mamsell Bart.

Obendrein müßt' ich es noch verhehlen?
Ich dürft es nicht einmahl den Freundinnen erzählen?

Bart.

Nein, das verbitt' ich mir. Sobald das junge Paar
Vermählt ist, fort auf Reisen auf ein halbes Jahr!
Und so verblutet sich —

Mamsell Bart.

Meynst Du, es blieb' verborgen?
O dafür —

Bart.

Werden schon die Kaffehschwestern sorgen!
Ich weiß. Dem Bösen spürt man nach nur gar zu gern,
Da ist der Mittelpunkt der Erde nicht zu fern.
So wie des Spechtes Zung' in eines Baumes Rinde
Ameisen sucht, so Eure Zunge hascht nach Sünde,
Und habt Ihr sie erreicht, dann ist's ein Jubelfest!
Dann sammelt sich die Schaar um's warme Kaffehnest:

»Frau Nachbarinn, wie geht's? Sie haben doch vernommen? —
»Ach leider ist es schon zu Ohren mir gekommen! —
»Die böse sünd'ge Welt! und stellen Sie sich vor,
»Man murmelt — O geschwind! (ruft jetzt das ganze Chor:)
»Was murmelt man? — Ich mag es gar nicht wiederhohlen,
»Auch ist das Schweigen mir sehr ernstlich anbefohlen. —
»Wir bitten — unter uns — wie war's? Und wann? Und wo? —
»Die Sache, lieber Gott! verhält sich so und so,
»Und man spricht dieß und das — und kurz, ich will nicht richten —
»Verleumdung, wissen Sie, pflegt Manches zu erdichten —
»Doch wenn man so bedenkt — der Schein ist bös fürwahr —
»Ey freylich (ruft das Chor), die Sach' ist hell und klar!«
Und nun wird's ausgeschmückt, und nun wird's zugeschnitten,
Vermehrt, verbessert, von Frau Urseln, Frau Brigitten.
Man thut bald dieß bald jen's sich im Vertrauen kund,
Es geht von Ohr zu Ohr, es fliegt von Mund zu Mund,
Und eh' man sich's versieht, so ist mit Schlangenbissen
Des Nächsten guter Nahm' in tausend Stück, zerrissen!

Mamsell Bart.

Nu, nu, ereif're sich der Bruder doch nur nicht!
Wovon soll man denn sprechen wenn man täglich spricht?
Des Nächsten Fehler muß man christlich doch erwägen,
Und, wie die Welt zu bessern, christlich überlegen.
Von Küche, Wäsche, Holz, und was passirt im Haus,
Ja das Kapitel füllt wohl manche Stunde aus,
Doch endlich wird's erschöpft, man muß sich wohl bequemen,
Die Chronik dieser Stadt zu Hülfe mit zu nehmen.

Bart.

Schon recht, thut was Ihr wollt, allein das sag ich Dir:
Von Julien kein Wort, Du hast es sonst mit mir.

Noch heute lass' ich sie mit Fritzen copuliren,
Und von der Trauung wirst Du sie zum Wagen führen.
Ihr Zustand fordert Schonung, mach' sie Dir zur Pflicht.

Mamsell Bart.

Ein Zustand! — lieber Gott! das überleb' ich nicht!

Bart.

Wozu die Ziererey? Du wirst's schon überleben.
Ich will indeß dem Sohne ernste Lehren geben.

Mamsell Bart.

Ein Nagel mir zum Sarg! ein Dornbusch auf mein Grab.

Bart.

Da schlendern Beyde eben die Allee herab;
Noch mag ich von dem Sohn mich nicht erblicken lassen,
Ich bin noch zu bewegt; und gehe mich zu fassen.

(Ab.)

Mamsell Bart.

Und ich — was thu' ich denn? — Mir zittert das Gebein.
Ich schließe zum Gebeth mich in mein Kämmerlein.

(Ab.)

Fünfte Scene.

Fritz und Julie (von der andern Seite.)

Julie.

Ich warne Sie mein Freund! Von solchen Heldenthaten
Nur Eine noch, so werd' ich's dem Papa verrathen.

Fritz.

Mein Gott, aus Liebe nur zu Julien risquir'
Ich meinen Hals, sie dankt mir nicht einmahl dafür!

Julie.

Nein, junger Herr. Seh't doch, man soll ihm auch noch danken,
Wenn er den guten Ruf nicht schont und keck die Schranken
Der Ehrbarkeit verletzt.

Fritz.

Fürwahr, hört man Sie an,
So denkt man Wunder was ich Bösewicht gethan;
Und wird's beym Licht beseh'n, so bin ich, zum Vergnügen,
Auf eine Leiter doch ein wenig nur gestiegen,
Um meine Julie, mein Engelein des Lichts, –
Im Schlaf zu seh'n — zu seh'n, und wahrlich! weiter nichts.
Denn daß, um abzuschrecken Diebe und Gespenster,
Sie jeden Abend fest zuwirbeln Ihre Fenster,
Das war mir schon bekannt; — daß überdieß auch noch
Ein neid'scher Vorhang Sie verbirgt, zwey Stockwerk hoch,
Von allen Seiten wohl mit Nadeln zugestecket,
Das hab' ich freylich nun erst mit Verdruß entdecket.
Und folglich bin nur ich betrogen und geprellt.

Julie.

So, junger Herr? Und ich? Was sagt von mir die Welt,
Wenn an des Mädchens Fenster man erblickt die Leiter?
Da heißt es: Nächtliche Besuche — und so weiter.
Ob Wirbel, Vorhang, Nadeln, jeden Blick versagt?
Ob ich darum gewußt? Darnach wird nicht gefragt.

Fritz.

Was thut's? Sie werden ja in Kurzem meine Frau.

Julie.

Ey seht doch, wissen Sie das wirklich so genau?
Und wenn Sie vollends gar den Hals gebrochen hätten,
Wie konnt' ich vor dem Vater, vor der Welt mich retten? —

Fritz.

Amor beschützte mich.

Julie.

Er sollte klüger seyn.

Fritz.

Ja, statt der Leiter, sollt' er mir die Flügel leih'n.

Julie.

Und nun noch Eins, mein Herr! den Rosenstock, den besten,
Den ich mit Lust erzog — Was ist vor solchen Gästen
Wohl sicher! — stand er doch am Fenster, hoch und weit.
Sie warfen ihn herab bey der Gelegenheit,
Die Knospe ward geknickt, der Topf zersprang in Scherben —
So bringt Ihr überall, wohin Ihr kömmt, Verderben.

Fritz.

Ein Rosenstock, der wird ja zu verschmerzen seyn.
Mit Rosen werd' ich künftig Ihren Pfad bestreu'n.

Julie.

Sie hörten aber schon, daß Ihre liebe Tante
Bereits mich diesen Morgen auf die Folter spannte;
Und daß die reiche Braut für Sie erlesen ist;
Darum gehorchen Sie als guter Sohn und Christ.

Fritz.

Gehorchen? Das wird Julien so leicht zu sagen?

Julie.

Leicht oder schwer, man muß sich's aus dem Sinne schlagen.

Fritz.

Sie lieben nicht, Sie tändeln nur, Sie liebten nie.

Julie.

Ich soll und darf nicht lieben, wenigstens nicht Sie.

Fritz.

Doch wenn Sie dürften?

Julie.

Wieder eine neue Plage!

Fritz.

O, reden Sie!

Julie.

Nun das wär' eine and're Frage.

Fritz.

Ich weiß genug.

Julie.

Was wissen Sie?

Fritz.

Du bist mir gut.
Dir schwör' ich Treue bis zum letzten Tropfen Blut.

Julie.

Da hör' mir Einer an, schon wagt er's mich zu dutzen,
Die Treue, junger Herr, was kann sie mir denn nutzen?
Wohlthaten hat Ihr Vater über mich gehäuft,
Darum das Herz mir nimmer mit dem Kopf entläuft,
Und lieber wollt' ich sterben, als den Mann betrüben.

Fritz.

Doch sagen werd' ich ihm, daß wir uns zärtlich lieben —

Julie.

Wir? Uns?

Fritz.

Daß ohne Sie durchaus kein Glück mir blüht,
Daß ich verzweifle, wenn er mir Ihr Herz entzieht.

Julie.

Sehr rührend.

Fritz.

Wenn er dann, erweicht durch meine Bitten,
Mir seinen Segen gibt, und ich, mit hast'gen Schritten,
Dich suche, finde, drücke jubelnd an mein Herz —
Dann Julie, nicht wahr? Dann wird der kalte Scherz
Ersterben auf den Lippen — mir entgegen eilen
Wirst Du mit gleicher Lieb' und mein Entzücken theilen!

(Er umarmt sie.)

Julie (sanft widerstrebend.)

Ich bitte Sie —

Fritz.

Du wendest Dich? — Zu mir sieh' her

Julie (ihn zärtlich anblickend.)

Du mach'st dem armen Mädchen seine Pflicht zu schwer!

Fritz.

O sprich, daß Du mich liebst! Laß mein, ganz mein Dich
nennen.

Julie.

Nun ja, Du böser Mensch.

Fritz.

So soll nur Tod uns trennen!

Julie (reißt sich los.)

Ihr Vater kömmt.

Sechste Scene.

Herr Bart. Die Vorigen.

Bart.

Nur immer zu, laßt Euch nicht stören.
Was Neues kann ich leider weder seh'n noch hören.
Du Mamsell Julie, entferne Dich, doch nicht
Zu weit, auf jener Bank bleibst Du mir im Gesicht.
Wir reden wohl hernach von Deinen Liebesschwächen,
Jetzt aber hab' ich mit dem jungen Herrn zu sprechen.

Julie.

Sie sind erzürnt?

Bart.

Geh' nur.

Julie.

Ich bin ganz außer Schuld.

Fritz.

Ja, ich allein —

Bart.

Schon gut. Du gehst.

Julie (entfernt sich.)

Bart (für sich.)

Gott, gib Geduld!

Siebente Scene.

Herr Bart. Fritz

Fritz.

Mein guter Vater —

Bart.

Schweig! antwort' auf meine Fragen:
Ist's wahr — bekenne frey — was mir die Leute sagen,
Auf Leitern kletterst Du zum Fenster auf bey Nacht?

Fritz.

Sie wissen —

Bart.

Ja ich weiß. Was hast Du da gemacht?

Fritz.

Gemacht? Nichts.

Bart.

Bösewicht! die Wahrheit nur gesprochen:
Die schöne Rose — he? Hast Du sie nicht gebrochen?

Fritz.

Die Rose? Freylich —

Bart.

Schön!

Fritz.

Ich will's nicht wieder thun.

Bart.

So? Willst wohl künftig gar auf Deinen Lorbern ruh'n?
Sie sitzen lassen, die Hülflose, Hoffnungslose?

Fritz (bey Seite.)

Fürwahr, das ist doch auch viel Lärm um eine Rose.

Bart.

Du führ'st wohl unbedenklich eine and're Frau,
Der armen Unschuld spottend, heute noch zur Trau?
Allein so haben wir, Du Unmensch, nicht gewettet,
Noch heute wirst Du als Gemahl zu ihr gebettet.

Fritz.

Zu Julien?

Bart.

Ja ja, zu Julien. Ergib
Dich d'rein.

Fritz.

Mein Vater! —

Bart.

Nichts! gehangen wird der Dieb.

Fritz.

Sie machen mich —

Bart.

Gleichviel, und kostet' es Dein Leben.

Fritz.

Ich will —

Bart.

Wer fragt darnach? Du mußt Dich d'rein ergeben.

Fritz.

Sie hören nicht —

Bart.

Ich will nicht hören! Kein Betrug!
Ehr' und Gewissen fordern, und das ist genug.
Jetzt pack' Dich fort!

Fritz.

Ich fliege —

(Er will zu Julien.)

Bart.

Nicht zu ihr geflogen;
Sie wird erst von der Tante in's Gericht gezogen;
Du wandelst unterdeß am Springbrunn auf und ab,
Und harrst geduldig, bis man Dir ein Zeichen gab.

Fritz.

Wohl, ich gehorche, doch es wird vielleicht Sie stören,
Wenn Sie von ferne meinen lauten Jubel hören.

(Ab.)

Achte Scene.

Herr Bart allein.

Dem Jubel, Herr Patron, dem trau' ich auch nicht viel,
Denn gute Miene macht er nur zu bösem Spiel. —

Neunte Scene.

Herr Bart. Mamsell Bart.

Bart.

Nun Schwester, ist's an Dir. Mit Fritzen bin ich fertig,
Und dort sitzt Julie, schon des Verhör's gewärtig.

Der Bube machte Sprüng', er wagte Widerspruch,
Doch sein Bekenntniß hab' ich, und mit dem Besuch
Hat's seine Richtigkeit, er ist hinauf geklettert,
Er hat — der Bösewicht! er hat die Ros' entblättert,
Nun schleicht der Sünder dort und büßt die Insolenz.
(Er winkt Julien.)
He! jetzt komm' Du herbey und höre die Sentenz.
Ich lass' indessen flugs den Herrn Pastor hohlen,
Denn eh' sie nicht vermählt, steh' ich auf glüh'nden Kohlen.
(Ab.)

Zehnte Scene.

Mamsell Bart allein.

O Gott! die züchtige, die keusche Mamsell Bart —
Welch eine bitt're Schmach hat man ihr aufgespart!
Von Dingen sprechen sollst du, unentweihte Lippe,
Wo jedes Wort für Scham und Unschuld eine Klippe.
O du mein keusches Herz, dem Bethen nur Genuß,
Erfahre nie was jetzt die Zunge sprechen muß.

Eilfte Scene.

Mamsell Bart und Julie.

Julie.

Der Vater scheint erzürn't, was ist denn vorgefallen?

Mamsell Bart.

Du fragst noch? Kannst vor Scham noch sprechen? Kannst noch lallen?

Julie.

Wie so?

Mamsell Bart.

Bekenne nur, das Läugnen kommt zu spät;
Man sieht ja gar zu deutlich, wie es mit Dir steht.
(Sie wirft einen Blick des Entsetzens auf Juliens Taille.)

Julie.

Bekennen? Was?

Mamsell Bart.

Der Fritz — der junge Bärenhäuter! —
Ist's wahr, daß er gewagt — bey Nacht — auf einer Leiter —

Julie.

Ja, stellen Sie sich vor! Sie wissen das auch schon?

Mamsell Bart.

O ja, Mamsell ich weiß. Um süßen Minnelohn
Wagt er den Hals zu brechen.

Julie.

Ja, das muß ich sagen,
Es schmeichelt doch, wenn Männer so was für uns wagen.

Mamsell Bart.

Die reine Lilie — er hat sie abgepflückt —

Julie.

Die Lilie? Nein, sie steht; die Ros' ist nur geknickt.

Mamsell Bart.

O daß nicht über Euch der Rache Donner rollten!

Julie.

Ich war so bös', ich hab' ihn tüchtig ausgescholten.

Mamsell Bart.

Hast Du? Ey ja, das wird von großem Nutzen seyn.

Julie.

Das hilft nun freylich nichts; der Schelm lacht obendrein.

Mamsell Bart.

O Satanskind! Du hast verboth'ne Frucht genossen!
Doch christlich zu vertuschen hat Herr Bart beschlossen!
Dank' seinem Edelmuth, Du wirst sogleich getraut.

Julie.

Getraut?

Mamsell Bart.

'S ist hohe Zeit.

Julie.

Ich war ja noch nicht Braut?

Mamsell Bart.

Das weiß ich leider wohl, doch jetzo muß man eilen.
Der Pfarrer ist schon hier, den Segen zu ertheilen.

Julie.

Warum so schnell?

Mamsell Bart.

Die fragt auch noch!

Julie.

Es schickt sich nicht.

Mamsell Bart.

Nun ja, das klingt recht fein, wenn die von Schicken spricht.

Julie.

Sie sind so räthselhaft —

Mamsell Bart.

Ich soll mich wohl entblöden,
Ganz ohne Schleyer von der Greuelthat zu reden?
Nein, Gott bewahre mich! die Zunge spricht's nicht aus.
G'nug, wir verstehen uns, und damit fort in's Haus,
Zur Trauung.

Julie.

Geben Sie mir nur vier Wochen Frist.

Mamsell Bart.

Fort über Hals und Kopf!

Julie.

Nun, wenn's nicht anders ist.

Mamsell Bart.

Doch ohne Kränzlein, das bleibt nur der Unschuld Lohn.
(Sie winkt Fritzen herbey.)
He junger Herr! geschwind! Der Priester wartet schon.

Zwölfte Scene.

Fritz. Die Vorigen.

Fritz.

Ist's möglich! Julie! ich heute noch Dein Gatte!
Noch eh' zu bitten ich nur Zeit gefundeu hatte?

Julie.

Ja, ich begreif' es nicht.

Mamsell Bart.

Die Sach' ist doch sehr klar.
Man wird vermählt, weil man — es ist ja offenbar.
Allein so bald der Priester wird das Amen sagen,

So steigt die junge Frau schnell in den Reisewagen,
Und wird in größter Eil' geführt in fernes Land.

Fritz.

Was sagen Sie?

Julie.

Warum?

Fritz.

Man knüpfte nur dieß Band,
Um es im Augenblick auch wieder zu zerreissen?

Mamsell Bart.

So will's der gute Ruf.

Julie.

Mein Gott, was soll das heißen?

Fritz.

Ist sie durch Priesterhand verbunden erst mit mir,
So bleibt sie auch, und nur der Tod trennt mich von ihr!

Mamsell Bart.

Nun hör' mir Einer das empfindsam tolle Schwätzen!
Der Vater wird Dir schon den Kopf zurechte setzen.

Dreyzehnte Scene.

Herr Bart. Die Vorigen.

Mamsell Bart.

Ach Bruder! welch' ein Volk, da rührt sich meine Gicht!
Das ist ganz wohlgemuth, das schämt und grämt sich nicht;
Das zög' in Prozession zur Trau' durch alle Gassen;
Doch reisen will Herr Fritz die junge Frau nicht lassen.

Bart.

Ich hoffte meine Langmuth besser angewandt —

Fritz.

O Vater! Ihre Güte wird von mir erkannt;
Noch scheut' ich Ihren Zorn, kaum wagt' ich es zu hoffen,
Da stand Ihr Vaterherz mir Glücklichen schon offen!
Der frömmste Dank wird ewig meine Brust durchglüh'n!
Allein warum uns trennen? Warum soll sie flieh'n?

Bart.

Es thut wohl gar nicht Noth? Tritt her zu mir bey Seite.
Ich merk', ich schäme mich mehr als die jungen Leute.

(Er zieht Fritz bey Seite.)

Sag' mir nur, Bursche, hast Du vor dem Kopf ein Brett?
Soll sie denn hier im Haus' sogleich in's Wochenbett?

Fritz.

In's Wochenbett?

Bart.

Nun ja, sie hat davon gesprochen,
Sie zählt ja bis dahin nur etwa noch vier Wochen.

Fritz.

Ist's möglich! sie! verführt durch einen Andern schon?

Julie.

Spricht man von mir?

Bart.

Wie, Fritz? Du wüßtest nichts davon?

Fritz.

Für reiner hielt ich sie als alle Engelschaaren.

Bart.

Du hast sie nicht verführt?

Fritz.

Ich? Gott soll mich bewahren!

Bart.

Du kletterteſt —

Fritz.

Nun ja —

Bart.

Sie schlief —

Fritz.

In guter Ruh.

Bart.

Du stiegst hinein —

Fritz.

Nicht doch, das Fenster war ja zu.

Bart.

Allein die Rose? He?

Fritz.

Stand draußen; war's ein Wunder?
Ich stieß an das Geschirr, natürlich fiel's herunter.

Bart.

Also ein Rosenstock? Ganz ohn' Allegorie?

Fritz.

Ja freylich.

Bart.

Nun so bist Du schuldlos — aber wie!
Ist's möglich! Julie! so tief kannst Du mich beugen?
So durft' ein Fremder gar zu Dir in's Fenster steigen?

Fritz.

Ha Buhlerin!

Julie.

Beym Himmel! ich versteh' Sie nicht.

Bart.

Leicht wird verrathen, wer laut mit sich selber spricht.
Ich habe Dich behorcht, ja ja auf dieser Stelle;
Verlassen hat Dich ja der saubere Geselle,

Der durch das Fenster kam, Dein Bettgenosse war,
Von dem — o pfuy der Schand'! — Du hoffst ein Zwillingspaar —

Julie.

Ha! ha! ha! ha!

Bart.

Du lachst?

Mamsell Bart.

Sie lacht noch!

Julie.

Lieber Vater!
Sie lachen sicher mit — ich sprach von meinem Kater.

Fritz.

Vom Kater?

Mamsell Bart.

Nun Gottlob!

Bart.

Von einem Kater? Ey!

Julie.

Ich klagte, daß er mir davon gelaufen sey.

Mamsell Bart.

Ja das muß ich bezeugen.

Julie.

Etwa in drey Wochen
Hat man von seiner Brut ein Kätzchen mir versprochen.

Bart.

Und darauf wartest Du?

Julie.

Darauf.

Bart.

Nun Gott sey Dank!

Fritz.

O Julie!

Bart.

So wär't Ihr beyde frey und frank
Von aller Schuld?

Fritz und Julie (bejahen.)

Mamsell Bart.

Gerettet aus des Teufels Rachen!

Bart.

Ha! ha! ha! ha! itzt muß ich selber herzlich lachen.

Julie.

Ich sollte schmollen.

Bart.

Freylich, freylich, Du hast Recht;
Doch mach' ich's wieder gut. Liebt Ihr Euch wirklich?
Sprecht!

Fritz.

Von Herzen, ja!

Bart.

Und Du?

Julie.

Ich kann den Schelm nicht hassen.

Bart.

Nun da ich den Pastor doch einmahl rufen lassen,
So muß ich wohl — Auch bleibt so viel doch immer wahr:
Das kühne Klettern auf der Leiter bringt Gefahr,
Und starken Widerstand thut solch ein Fenster selten.
Wir sind nicht in der Schweiz, da mag der Klippgang gelten.
Hier könn't es leicht gescheh'n, bey diesem art'gen Brauch,

Daß mehr dabey zu Grund ging' als ein Rosenstrauch;
D'rum mag es besser seyn dem Unheil vorzubeugen.

(Zu Fritz.)

Dir wird der Herr Pastor bequem're Wege zeigen.

Mamsell Bart.

Gottlob! so bleidt es bey der alten Observanz.
He Gärtner! Zweige her zum keuschen Myrthenkranz!

(Der Vorhang fällt.)

Kaiser Claudius.

Schaupiel

in einem Aufzuge.

(Gegründet auf eine wahre Anekdote aus der Geschichte des Kaisers Claudius.)

Personen.

Kaiser Claudius.
Calpurn, sein General.
Aurelian, Hauptmann.
Flavia, eine Waise aus Nicodemien.

(Der Schauplatz ist im römischen Lager.)

Erste Scene.

Aurelian allein.

Calpurn läßt mich rufen? — Und so hastig? Was will er von mir? — O es ist schwer, einem Manne zu gehorchen, den man nicht achtet. Wo ein überlegener Geist in des Dieners Brust Vertrauen gründet, oder wo ein biederes Herz die Neigung fesselt, da beflügelt sich der Gehorsam; aber wo den Dienenden sein Schicksal einem Schwachkopfe, oder, schlimmer noch, einem Bösewicht unterordnet, da hängt sich an die saure Pflicht der bleyerne Widerwille, und das Gehorchen wird zur langsamen Qual. — Ich kann diesen Calpurn nicht achten. — Gesteh' es dir, du hassest ihn. — Er kommt. Was mag er wollen?

Zweyte Scene.

Calpurn. Aurelian.

Aurelian. Du hast mich rufen lassen, Herr?

Calpurn. Ja, lieber Aurelian. Ich heische einen Freundschaftsdienst von Dir.

Aurelian. Bitte nicht, wo Du befehlen darfst.

Calpurn. Hier ist von keiner Waffenthat die Rede. Umzingelte ein kecker Feind das Lager, so weiß ich wohl, es würd' auf einen Wink der tapfere Aurelian sich durch

die Pallisaden stürzen, und die Lorberbäume, sich zu kränzen plündern. Nicht Deinen Muth, Dein Herz will ich versuchen.

Aurelian. Mußt Du zuvor durch Schmeicheleyen mich bestechen?

Calpurn. Zur Sache. Nur von Wenigen begleitet, ritt ich gestern ziemlich fern vom Lager, durch jene Rebenhügel, wo der alte Bachustempel sich erhebt. Jenseits theilen sich die Straßen, und nah' am Kreuzwege steht ein altes Grabmahl, von Gesträuch umgeben. Wie ich da vorüber reite, hör' ich leise wimmern, springe vom Rosse, arbeite mich durch Dornengebüsch, und erblicke ein schönes, bekümmertes Mädchen, das den Leichnam eines alten Sclaven mit seinen Thränen wäscht. Ich eile herzu von brünstiger Liebe ergriffen —

Aurelian. So schnell?

Calpurn. Nicht so schnell als Du vermuthest, denn ich erkannte in ihr eine reitzende Dirne, die ich vormahls schon geliebt. Die Geschichte ist jetzt zu lang, ich bleibe sie Dir schuldig. Die Schüchterne erschrack, als plötzlich die bekannte Stimme sie aus ihrem tiefen Kummer weckte. Mit Mühe nur, halb mit Gewalt, entriß ich sie dem schauerlichen Zufluchtsort, und in der Dämmerung brachten meine Reiter sie in mein Zelt.

Aurelian. Noch ahn' ich nicht, welch' ein Gewerbe Du mir zugedacht?

Calpurn. Erräthst Du nicht? Ich bin der Bräutigam von des Kaisers Tochter.

Aurelian. Ha! jetzt begreif' ich. Der Gedanke an Deine erhabene Braut besiegte Deine alte Liebe; Du willst das Mädchen ihren Aeltern oder Verwandten wieder geben, Aufsehen dabey vermeiden, und darum wähltest Du mich.

Calpurn. Nur halb errathen. Nicht um des Partherkönigs Krone wollt' ich das Mädchen missen. Sie ist in ihrem Kummer schöner, als ich sie je gekannt.

Aurelian. Doch Deine Braut?

Calpurn. Muß ich Dir erst sagen, daß man Kaiserstöchter selten liebt? An der Prinzessinn Hand erklimm' ich die Stufen der Macht; in dieses Mädchens Armen kniee ich auf den Stufen von Amors Tempel.

Aurelian. Fürchte den strengen Kaiser!

Calpurn. Das eben macht mich besorgt. Er darf nicht wissen — und gerade heut könnt' er leicht erfahren — denn vor einer Stunde ward mir kund gethan, der Kaiser wolle in meinem Zelte das Mittagsmahl verzehren. Verberg' ich auch das Mädchen hinter einen Teppich; — sie weint und ächzt so laut, daß ihr Stöhnen des Kaisers Ohr erreichen müßte. Darum, Freund, hab' ich mein Auge auf Dich geworfen.

Aurelian. Auf mich?

Calpurn. Du steh'st im Rufe, die Weiber zu hassen. Desto besser. Dem mürrischen Aurelian vertrau ich meinen Schatz. In Deinem Zelte finde das Mädchen Schutz, bis es mir gelungen, in der Nähe eine verborgene Freystatt zu erspähen.

Aurelian. Herr, vergib. Ein solcher Auftrag ziemt dem Krieger nicht.

Calpurn. Welche Bedenklichkeit? Verweigerst Du einer Unglücklichen ein Plätzchen in Deinem Zelte?

Aurelian. Nicht der Unglücklichen, — der Buhlerinn muß ich's versagen.

Calpurn. Beym Jupiter! das ist sie nicht.

Aurelian. Sie soll es werden.

Calpurn. Wenn freye Liebe sie in meine Arme wirft, willst Du der Göttinn ihre Opfer schmälern?

Aurelian. Die freye Liebe tadl' ich nicht. Doch gibst Du mir das Recht, sie vor erzwungener zu schützen?

Calpurn. Träumer, nur für einen Tag begehr' ich Herberge für die Verlass'ne. Oder soll ich sie zurück in jenes Grabmahl führen, und an den modernden Leichnam eines Sclaven binden?

Aurelian. Wohlan, für einen Tag stehe mein Zelt ihr offen.

Calpurn. Erwarte reichen Lohn von meiner Dankbarkeit.

Aurelian. Wüßt' ich, daß diese That mir Vortheil brächte, ich zöge beschämt mein Wort zurück.

Calpurn. Thor! auf solchen Wegen klimmt man schnell empor. Erwarte mich hier, ich hohle das Mädchen. (Ab.)

Dritte Scene.

Aurelian allein.

Aus seiner Hand sollt' ich mein Glück empfangen? — Nein, selbst verdient möcht' ich es ihm nicht danken, und vollends jetzt, da die Gefälligkeit der Kuppeley so ziemlich ähnlich sieht. — Er nennt mich einen Weiberhasser? Wüßte er, was einst in Nicomedien er mir geraubt — wie er der glühendsten Liebe Hoffnungen zerstört — er würde mehr mit seinem Vertrauen geitzen.

Vierte Scene.

Flavia (verschleyert.) Calpurn. Aurelian.

Calpurn. Hier, mein Freund, Dir übergebe ich sie. (Zu Flavia.) Ihm gehorch'st Du. — Dem Kaiser eil' ich

jetzt entgegen. Wie lästig wird mir heute diese Ehre! Sobald er mich verläßt, komm' ich, mein Kleinod abzufordern. (Ab.)

Fünfte Scene.

Aurelian. Flavia.

Aurelian. So folge mir.

Flavia. Aurelian!

Aurelian. Welche Stimme!

Flavia (entschleyert sich.) Kennst Du mich nicht mehr?

Aurelian. Ihr Götter! Flavia!

Flavia. Rette mich!

Aurelian. Traf Unglück Dein Haupt?

Flavia. Das schwerste!

Aurelian. Ich soll Dich retten!?

Flavia. Du, Großmüthiger.

Aurelian. O Flavia!

Flavia. Hassest Du mich?

Aurelian (an sein Herz schlagend.) Hier lebt Dein Bild.

Flavia. Dank euch, gute Götter! so bin ich nicht verlassen!

Aurelian. Zertreten hast Du mein Herz, doch lieb' ich Dich.

Flavia. Lade nicht der Mutter Schuld auf mich.

Aurelian. Du gehorchtest ihr.

Flavia. Ich mußte!

Aurelian. Mir entsagtest Du.

Flavia. Mit blutendem Herzen!

Aurelian. Um des Kaisers Liebling Deine Hand zu reichen.

Flavia. Den ich haßte.

Aurelian. Kein tröstendes Wort von Dir!

Flavia. Ich wurde streng bewacht.

Aurelian. Mit der Hölle im Herzen mußt' ich flieh'n!

Flavia. Meine Thränen folgten Dir.

Aurelian. In Schlachten hab' ich den Tod gesucht.

Flavia. Meine Liebe war Dein Schutzgeist.

Aurelian. Lag ich einsam in meinem Zelte, so quälte mich die Mitternacht mit Deinem Bilde; ich sah Dich ohne Zwang in seinen Armen.

Flavia. Von Calpurn, dem frechen Buhler, rettete mich Calpurn der Bösewicht.

Aurelian. Rede deutlicher.

Flavia. So lange meiner Mutter Schätze mir Reitze liehen, so lange nur schien ich des Nahmens seiner Gattinn würdig, und ach! schon nahte die furchtbare Stunde, in der ich vor Hymens Altar den Gott belügen sollte. Da raubte plötzlich eine kaiserliche Laune meiner Mutter ihre Güter, um mit wohlfeiler Freygebigkeit einen Günstling zu belohnen. Kaum war der Machtspruch kund geworden, als mich Calpurn verließ.

Aurelian. Ha, Schurke! ich segne dich.

Flavia. Der Verzweiflung ward die arme Mutter zum Raube, ich aber hatte Alles gewonnen, denn meine Treue war gerettet.

Aurelian. Doch blieb Aurelian vergessen.

Flavia. Alles both ich auf, was ein schüchternes Mädchen vermag, Deinen Aufenthalt zu erforschen; denn

ich wußte, auch die arme Flavia würdest Du nicht verschmähen. Aber des Krieges Wechsel, an des ungeheuren Reiches Gränzen, hielt Dich entfernt und mir verborgen. Bald trug ein zweifelhaft Gerücht mir zu, Du fechtest in Illyrien; bald wiederum, Dich habe nach Aegypten die Tuba gerufen. Auch fehlte es nicht an Menschen, die das Schlimmste gern vermuthen und verbreiten. Deine Verwegenheit, hieß es, habe Dich vom Schlachtfelde zu den Unterirdischen geleitet. Ach! ich glaubte Dich todt, und zitterte noch immer für Dein Leben!

Aurelian. Ich glaubte Dich untreu, und wünschte Dich todt! Wer hat mehr gelitten?

Flavia. Meine Mutter erkrankte. Langsam schleppte sie der Kummer zum Grabe. Doch ehe sie dem Lichte ihr Auge auf ewig schloß, erscholl die Zeitung von des Tyrannen Tode. Heil uns! riefen tausend Stimmen, Claudius! der biedere Claudius ist unser neuer Kaiser! er wird Thränen trocknen, Unrecht vergüten, künftig herrscht das Recht. Meine sterbende Mutter vernahm die tausend Stimmen, rief mich an ihr Lager, und empfahl mich einem alten treuen Sclaven, dem einzigen, den unser fliehendes Glück nicht mit sich fortgerissen hatte. »Ihm folge, sprach »sie, wenn du meinem Leichnam die letzte Pflicht erwiesen; »er wird dich schützen und geleiten in des Kaisers Lager; »dort wirf dem gütigen Herrscher dich zu Füßen, und for»d're dein Eigenthum zurück. Nur dieser mütterliche »Rath ist jetzt dein Erbtheil.« — Sie starb. —

Aurelian. O, warum verrieth kein wohlthätiger Traum mir Dein Geschick!

Flavia. An der Hand des treuen Sclaven, der die Last der Jahre hinter sich warf, begann ich nun die weite Reise. Mich stärkte nicht die Hoffnung mein geraubtes Erb-

theil der Habgier zu entreißen, wohl aber schmiegte sich der Glaube schüchtern an mein Herz, daß ich den Geliebten finden würde.

Aurelian. Du hast ihn gefunden, er blieb Dir treu.

Flavia. Wozu bedarf ich noch des Kaisers? — Schon in den letzten Tagen hemmte des Alters Schwachheit meines Führers Schritte. Doch er raffte sich zusammen, je näher wir dem Ziele kamen. Seine Treue goß die letzten Tropfen Oehl zu der erlöschenden Flamme. »O Jupiter!« rief er oft, »nur bis zum Throne des Kaisers friste mir das »Leben! Dort auf den Stufen laß den anvertrauten Schatz »mich niederlegen und dann sterben!« — Die Götter versagten ihm den redlichen Wunsch. Im Angesicht des Lagers, unter eines Grabmahl's Trümmern, hauchte er die treue Seele aus, und ich, die verlassene Waise, kniete händeringend an seinem Leichnam. Da fand mich Calpurn.

Aurelian. Ich weiß das Uebrige aus seinem Munde.

Flavia. Gestern traf ihn mein Fluch, heute segne ich ihn, denn er gab mich Dich zurück.

Aurelian. Soll mein Herz Dir ganz vertrauen, so laß dem Kaiser Deine Schätze, aber laut erkläre an seinem Throne, daß Du mir gehör'st.

Flavia. Ich will es.

Sechste Scene.

Calpurn. Die Vorigen.

Calpurn. Ihr noch immer hier? Eilt! entfernt Euch! Der Kaiser wird sogleich sein Zelt verlassen.

Aurelian. Desto besser. Dieß Mädchen hat mit ihm zu reden.

Calpurn. Dieß Mädchen? Aurelian! besinne Dich.

Aurelian. Möchtest Du besonnen handeln! Sie war einst meine Braut. Der Mutter Ehrgeiz entriß sie mir, und schleuderte sie in Deine Arme. Dein Eigennutz hat sie verstoßen, nun ist sie wieder mein.

Calpurn (betroffen.) Sehr viel in wenig Worten. Doch Aurelian wird nicht vergessen, wer ich bin, was ich ihm werden kann.

Aurelian. Du bist mein Feldherr und des Kaisers Eidam. Du kannst mich auf dem Schlachtfelde dem Tode entgegen senden, und ich werde gehorchen. Doch Deinen Lüsten meine Braut zu liefern, heischt keine Pflicht von mir.

Calpurn (an sich haltend.) Du trug'st Gefallen an dem freundlichen Landsitz, den zu Bajä meine Väter auf mich vererbten. Ich schenke ihn Dir.

Aurelian (lächelnd.) Meine Väter haben nur ein Herz auf mich vererbt, doch ich verkauf' es nimmer.

Calpurn. Deine Tapferkeit blieb unbelohnt. Ich bitte den Kaiser um eine Ehrenstelle für Dich unter den Prätorianern.

Aurelian. That ich meine Pflicht, so ward sie mir vergolten. Meine Kriegsgefährten achten mich.

Calpurn (ausbrechend.) Genug der stolzen Worte! Zu spät erfahre ich, daß mein Vertrauen den Unwürdigen traf. Folge mir, Flavia.

Flavia. Nimmermehr!

Aurelian. Sie bleibt.

Calpurn. Wer wagt es hier, sich mir zu widersetzen? Folge mir! (Er ergreift sie.)

Aurelian (wirft sich zwischen beyde und schleudert Calpurn zurück.) Ist sie Deine Sclavinn?

Calpurn. Wüthender! Du legst Hand an Deinen Feldherrn?

Aurelian. Du steh'st hier, nicht mein Feldherr, nur ein gemeiner Wollüstling.

Calpurn. Ha! Sclavensohn!

Aurelian. Das bin ich. Um seiner Treue Willen ward mein Vater frey gelassen. Danke den Göttern, daß Du frey geboren bist; was wärst Du sonst?

Calpurn. Rasender! ich vernichte Dich!

Aurelian. Wenn Du kannst, so thust Du recht. Denn nur wenn ich vernichtet bin, bleibt diese Taube in Deinen Krallen.

Calpurn (zieht wüthend sein Schwert.) Ha! so empfange Deinen Lohn!

Aurelian (zieht das Schwert.) Zwingst Du mich dieß Schwert mit Deinem Blute zu besudeln?

Flavia (wirft sich zwischen beyde.) Um der Götter Willen! mich tödtet die Angst!

Calpurn. Willst Du Deinen Buhler retten, so folge mir!

Flavia. Nicht der Tod trennt mich von ihm. Ich hasse Dich! ich verabscheue Dich! Lieber möge sich das Schlangenheer der Furien um meinen Busen winden; als Dein Arm!

Calpurn. So fahre hinab zu den Furien, die Du anruf'st! (Er thut einen Streich nach ihr. Aurelian's Schwert fängt ihn auf.)

Aurelian. Deiner Laster Maß ist voll! stirb, Verfluchter! (Er dringt auf ihn ein; sie fechten.)

Flavia. Hülfe! Hülfe!

Siebente Scene.

Kaiser Claudius. Die Vorigen.

Claudius. Halt! Was geh't hier vor? (Beyde Kämpfer ziehen sich ehrerbiethig zurück.)

Calpurn. Schon so viel verdank' ich meinem Kaiser; jetzt auch Rettung aus Meuchelmörders Händen.

Claudius. Wer ist der kühne Frevler, der es wagen durfte, vor dem Zelte seines Kaisers einen Feldherrn mörderisch anzufallen?

Aurelian. Herr! Du bist gerecht, Du wirst mich hören.

Claudius. Rede, wer bist Du?

Aurelian. Aurelian, Centurio in Deinem Heere.

Claudius. Bist Du es, der an der Donau dem deutschen Riesen den geraubten Adler abkämpfte?

Aurelian. Ich bin es, Herr.

Claudius. Der in Illyrien mit seiner Cohorte den Fels erstürmte?

Aurelian. Der bin ich, Herr.

Claudius. So kannt' ich Dich bereits, doch nur als einen wackern Krieger. Wie mochtest Du die schönen Thaten durch solchen Frevel vertilgen? Rede.

Calpurn. Herr! mich laß für ihn sprechen. Er ist ein wack'rer Mann, es war sein erster Fehltritt. Ihn spornte der Wollust Stachel. Vergib!

Aurelian. Ha! —

Claudius. Schweig' und erkenne seine Großmuth. Dir, Calpurn, ist es rühmlich, daß Du den Feind ver-

theidig'st. Rede, wer ist das Mädchen? Wie begann Euer Zwist.

Calpurn. In Nicomedien kannt' ich die Mutter dieser Dirne, eine Witwe, meine Gastfreundinn. Oft, wenn ihr siecher Körper an den nahen Tod sie mahnte, hörte ich der verwaisten Tochter Schicksal sie beseufzen. Da gelobte ich einst in ihre zitternde Hand, das Mädchen brüderlich zu schützen. Doch bald entfernte mich des Krieges Wechsel, und ich bekenne mit Erröthen, vergessen hatt' ich mein Gelübde. Sieh, da führt mich gestern ein Zufall, oder eine Gottheit, an einem Grabmahl vorüber, zwischen dessen Trümmern ich ein lautes Aechzen vernehme. Ich eile hinzu, und finde dieses Mädchen knieend neben einem alten Sclaven. Noch einmahl öffnet er die Augen, erkennt mich, und dankt den Göttern; denn seiner Gebietherinn letzter Befehl hatt' es ihm zur Pflicht gemacht, zu mir die verlassene Tochter aus Nicomedien zu geleiten. Calpurn wird seines Gelübdes eingedenk seyn — so hatte die Scheidende gesprochen — er wird meine Flavia brüderlich schützen. Das waren des Sterbenden letzte Worte. Ich führte das Mädchen in's Lager; da verwirrte ihre Schönheit diesen rauhen Krieger, und mit dem Schwerte wollte er mir die Dirne abtrotzen.

Claudius. Rede, Aurelian. Ist es so?

Aurelian. Herr, es ist nicht so. Ich bin ein armer Mann, von geringer Herkunft. Ich hatte nichts als mein Schwert und ein redliches Herz, beyde gehörten Dir allein. Da erblickt' ich einst in Nicomedien dieses Mädchen, und sie theilte mein Herz mit Dir. Große Schätze besaß ihre Mutter, allein der Tochter Liebe machte mich reich, erhob mich zu ihr, und wir wurden verlobt. Da trat plötzlich der mächtige Calpurn zwischen uns, er buhlte um die schöne Dirne, noch mehr um ihre Schätze; der Mutter

Ehrgeitz gewährte ihm den Vorzug, sie brach das mir gegebene Wort, Flavia wurde Calpurns erklärte Braut — ich floh — und im Gewühl der Schlachten suchte ich die zu vergessen, die ich für mich auf ewig verloren glaubte. Ja Herr, den Adler an der Donau, den Felsen in Illyrien, hat nicht mein Muth, hat meine Verzweiflung erobert. —

Indessen lächelte, mir unbewußt, das wandelbare Schicksal. Ein Machtspruch Deines Vorfahren beraubte Flavia's Mutter all' ihrer Güter. Nun war sie arm, und Calpurn verschwand. Zu Deinem Throne wollte sie flüchten, als Dein künftiger Eidam sie zum Opfer seiner Lüste erspähte. So verhält sich's. Bey den Göttern der Unterwelt! ich habe Wahrheit gesprochen.

Claudius (zu Calpurn.) Warst Du wirklich diesem Mädchen verlobt?

Calpurn. Herr, ich bekenne, daß ein flüchtiger Gedanke einst eben so flüchtige Wünsche gebar; doch die Reitze Deiner Tochter vertilgten schnell den leichten Eindruck.

Claudius. Jetzt, Flavia, ist es an Dir. Rede ohne Scheu.

Flavia (stammelnd.) Vergib großer Kaiser — wenn ein armes Mädchen — das zum Erstenmahle — vor dem Herrn der Welt steht — nicht Worte findet —

Claudius. Fasse Dich. — Ihr, tretet zurück. Ich will allein mit Ihr sprechen. (Calpurn und Aurelian entfernen sich auf verschiedene Seiten.)

Achte Scene.

Claudius. Flavia.

Claudius. Wir sind allein — gewinne Muth; auch ich bin Vater — auch ich hab' eine Tochter. — Du weinst?

— Erhohle Dich, mein Kind. Laß Deinen Thränen freyen Lauf; dann rede wie zu einem Vater.

Flavia (seine Knie umfassend.) O ja, so haben tausend Stimmen ihn geschildert! so hätte ich ihn erkannt unter Tausenden! den Vater seines Volkes!

Claudius. Wohlan, vertraue mir.

Flavia. Ich habe nur wenig hinzuzufügen. Was Aurelian erzählt, ist wahr, Meine Mutter verlor ihre Güter nur, weil sie an die Besitzungen eines Mannes gränzten, der ein Günstling des verstorbenen Kaisers war. Dich, den Gerechten um Erstattung anzuflehen, sandte mich die Sterbende, unter Obhuth eines alten Sclaven zu Deinem Throne.

Claudius. Wie nannte sich Deine Mutter?

Flavia. Flavia Domitilla.

Claudius. Ha! — Du sprichst — die Güter wären ihr genommen — ohne Ersatz?

Flavia. Ohne Ersatz.

Claudius. Keine Summe aus des Kaisers Schatze hat ihr den Verlust vergütet?

Flavia. Keine.

Claudius. Wisse — der Günstling, der Dich zur armen Waise machte, — war ich selbst.

Flavia. Weh' mir!

Claudius. Warum zag'st Du? Bey den Göttern schwör' ich, unwissend nur ist diese Hand mit Raub besudelt. Ich bin Ersatz Dir schuldig. Davon hernach. Jetzt rede, liebst Du Aurelian?

Flavia. Ich liebe ihn.

Claudius. Warst Du Calpurns Verlobte?

Flavia. Ich war es,

Claudius. Warum verließ er Dich?

Flavia. Das kann ich nur vermuthen. Er verschwand an jenem Tage, an dem die Armuth bey uns einzog.

Claudius. Und dennoch vertraute Dich ihm die sterbende Mutter.

Flavia. Ihm fluchte sie. Als mich Calpurn in des Grabmahls Trümmern fand, waren die Lippen meines treuen Sclaven schon auf ewig verschlossen.

Claudius. Bedenk'st Du auch, wen Du der Lüge zeihest? Und vor wem?

Flavia. Des Kaisers Eidam vor dem gerechten Kaiser.

Claudius (nach einer Pause bey Seite.) Wie prüf' ich sie? — Wie entlarv' ich Calpurn? — (Nach einer Pause laut.) Ich werd' ihn zwingen, Wort zu halten. Noch diesen Abend wird er Dein Gemahl.

Flavia. O Herr! vergib! soll ich dem Manne folgen, dem meine Mutter fluchte?

Claudius. Er ist nach mir, der Erste im Reiche.

Flavia (verschämt.) Doch nicht in meinem Herzen.

Claudius. Mit Schätzen haben Geburt und Glück ihn überhäuft.

Flavia. Du weißt es, Herr, man kann nicht Alles kaufen.

Claudius. Er ist mein Liebling.

Flavia. Er werde Dein Eidam,

Claudius. Wie aber soll ich Dir ersetzen, was Mißbrauch der Gewalt Deiner Mutter raubte? Groß war Dein

Erbe. Schon seit Jahren hast Du entbehrt, was Dir gebührte. Reich ist der Kaiser, doch seine Schätze gehören dem Volke. Ich, Claudius, besitze nur, was Dein gerechter Anspruch mir heute raubet.

Flavia. Laß mich entsagen —

Claudius. Wolltest Du Deinen Kaiser in Versuchung führen? Soll er mit der Waise Erbtheil sich bereichern? —

Flavia (schweigt verlegen.)

Claudius. Du antwortest mir nicht? — Deine Zumuthung war hart. Wir müssen eine andere Auskunft suchen, und sieh, ich weiß ein Mittel nur, um Deines Eigenthums Besitz ohne Erröthen zu behaupten. Wie, wenn ich es mit Dir theilte?

Flavia. Auch den kleinsten Theil werd' ich empfangen als ein Geschenk deiner Huld.

Claudius. Versteh' mich, Flavia. Du müßtest ganz in Deine angebornen Rechte treten, und doch auch mir sie ganz überlassen. (Mit forschendem Blick.) Das könnte freylich nur geschehen, wenn Du meine Gattinn würdest.

Flavia (Erschrickt.) Ich bedarf so wenig —

Claudius. Würdest Du meinen Thron verschmähen?

Flavia. Du scherzest, Herr, mit einem armen Mädchen.

Claudius. Doch wenn ich ernstlich spräche? Antworte mir ohne Furcht. Rede wie Du denkst.

Flavia. Herr! schon lange nährte ich den Wunsch, in die heilige Gemeinschaft der vestalischen Jungfrauen aufgenommen zu werden.

Claudius (lächelnd.) Du redest doch nicht wie du denkst. Aber ich bewundere dich. Du hast mit zarter Weib-

lichkeit dem Kaiser Schonung, dem Geliebten Treue bewiesen. — Ein Mittel, sagt' ich, gäb' es nur uns zu vereinen? — Nicht doch, gutes Kind, ich weiß ein zweytes, und täuscht mein Herz mich nicht, so wird kein Schrecken Dich ergreifen, wenn ich's nenne. Sey meine Tochter, ich will Dein Vater seyn.

Flavia (gerührt zu seinen Füßen.) O mein Kaiser! o mein Vater!

Claudius (hebt sie auf und umarmt sie.) Genug! jetzt sey die Sorge mein, dir einen wackern Gemahl zu suchen. Zu mir hat voll Vertrauen die sterbende Mutter Dich gesandt. So lange mir die Götter Macht verleihen, will ich nimmer das Vertrauen meiner Unterthanen täuschen, denn welcher Stein ist köstlicher in eines Herrschers Diadem? — Tritt näher, Calpurn!

Neunte Scene.

Calpurn. Die Vorigen.

Claudius. Dieses Mädchen ist eine reiche Erbinn. Unbewußt ward ihr durch mich ihr Eigenthum verkümmert.

Calpurn. Ich wußte es, Herr.

Claudius. Wie? Dir war's bekannt? — Erinnere Dich, als mich die Prätorianer jauchzend zum Kaiser ausgerufen hatten, da entzog ich, im Gefühl der neuen Bürde, wehmuthsvoll mich dem Gewühl. Im einsamen Zelte umarmt' ich Dich, den Freund, und bath: laß nimmer Schmeicheley sich meinem Throne nahen! Verborgnes Unrecht, wird es Dir bekannt, laß nicht an meinem Scepter haften! Von Höflingen, die Alles vergöttern, werde

ich nun umgeben seyn; so laß in Deinen Zügen, Freund, mich immer Wahrheit lesen. Beginne sogleich in dieser feyerlichen Stunde. Weißt Du mich eines Unrechts schuldig, so sprich es aus. — Habe ich nicht so zu Dir geredet?

Calpurn. Ja, Herr.

Claudius. Und doch verschwiegst Du mir —? — Es sey vergessen. — Nur antworte jetzt, wie es dem wahrhaften Manne ziemt. Liebst Du meine Tochter?

Calpurn. Welche Frage! sie besitzt mein ganzes Herz. Wäre sie eine Sclavinn geboren —

Claudius. Genug. Ich sehe, es wird Dir wehe thun, wenn ich Eure Verbindung trennte?

Calpurn. O es würde mich in den Abgrund der Verzweiflung stürzen!

Claudius. Das sey ferne. Zwar hatt' ich einen Plan — Sieh, ich bin diesem Mädchen Ersatz schuldig. Zu meiner Tochter hab' ich sie angenommen, mit allen Rechten meines eigenen Kindes. Daß ich sie folglich einem Centurio nicht vermählen kann, begreifst Du leicht. Da ergriff mich der Gedanke, einen Tausch —

Calpurn (stutzt.) Einen Tausch?

Claudius. Es war ein flüchtiger Gedanke. Dir, wähnt' ich einen Augenblick, würde es gleichviel gelten, durch welche Tochter du mein Eidam würdest. Nun ich aber sehe, daß Dein Herz an Claudia gefesselt. —

Calpurn. O Herr! Deinen Wünschen bring' ich jedes Opfer. Wahr ist's, ich liebe Claudia, doch mehr noch Dich. Fern sey von mir, zu hindern, was Deine Großmuth ausgesonnen. Willig empfang' ich Flavia aus Deiner Hand.

Claudius. Zweyzüngler! geh'! Du hast Dich selbst verrathen.

Calpurn. Herr —

Claudius. Kein Wort! In der fernsten Provinz magst Du bereuen, daß Du einen Kaiser hintergingst, der Dein Freund war: fort aus meinen Augen!

Calpurn (entfernt sich beschämt.)

Claudius (zu Flavien.) Er selbst hat Dich zum Zweyten Mahle von ihm befreyt. Laß sehn, ob Aurelian Deiner würdiger sey?

Flavia. O, zweifle nicht —

Claudius (lächelnd.) Nur Dir, der Liebenden, ist vergönnt nicht zu zweifeln. — Hierher! Aurelian.

Zehnte Scene.

Aurelian. Die Vorigen.

Claudius. Calpurn hat seine Rechte an dieses Mädchen erwiesen. Geschieden hab' ich ihn von meiner Tochter. Flavia wird sein Weib.

Aurelian (mit dem höchsten Schmerz.) O!

Claudius. Daß Deine Tapferkeit bis jetzt noch unbelohnt geblieben, ist mir ein Vorwurf, denn ich wußte längst, daß die entscheidende Schlacht in Illyrien ohne Deine kühne That nicht zu gewinnen war. Darum erhebe ich Dich zum Präfecten meiner Leibwache.

Aurelian (kummervoll.) Herr! ich danke Dir.

Claudius. Du freust Dich nicht einmahl des schnellen Glückes?

Aurelian. Vergib, wenn ich gebeugt durch einen Verlust — O denke drum nicht schlimmer von dem Krieger, weil wider Willen eine Thräne sein Auge füllt.

Claudius. Die neue Würde, zu der ich Dich erhoben, berechtigt Dich zu Hoffnungen auf glänzenden Ersatz.

Aurelian. Ich liebte, Herr — für mich ist kein Ersatz.

Claudius. Auch dann nicht, wenn zu des Kaisers Tochter dein Auge sich erheben dürfte?

Aurelian (nach einer Pause, stockend.) Du forderst Wahrheit — auch dann nicht.

Claudius. Wie? Du verschmähst mein Kind?

Aurelian. Nicht dieses harte Wort. Claudia, mit ihres Vaters Tugenden geziert, verdient eines Gatten ungetheiltes Herz. Ich könnte nur einmahl lieben.

Claudius. Wer sagt Dir, daß ich von Claudien spreche? — Geh' Flavia, und mach' es mit ihm aus. Sie verschmähst Du, denn sie ist meine Tochter.

Flavia (fliegt in seine Arme.) Mein Aurelian!

Aurelian (stumm vor Entzücken, kniet nieder, und hebt die Hände dankend zu dem Kaiser empor.)

Claudius. Eben recht, daß Deine bittende Stellung mich erinnert, ich sey schwer von Dir beleidigt. Du hast vor des Kaisers Zelte Dein Schwert gezogen. Du hast Calpurn entlarvt, und mir einen Freund geraubt. Sprich, wie magst Du mir ersetzen?

Aurelian. Was kann ich, Aermster? — Gebiethe, — Herr — mein Leben ist Dein.

Claudius. Jenen Frevel kann der Kaiser nur dem Freunde verzeihen. Steh auf, und sey mein Freund.

Aurelian (aufspringend und die Arme ausbreitend.) O Herr! — ich vergesse mich —

Claudius. Sie ist meine Tochter. Der Eidam darf den Vater umarmen. Kommt an mein Herz! — Heil dir, Claudius! Laß einen Stier den Göttern schlachten. Einen Verräther entfernt, einen Freund gewonnen; der Kaiser hat einen schönen Tag gelebt.

(Der Vorhang fällt.)

Inhalt.

	Seite.
Die Organe des Gehirns. Lustspiel in drey Aufzügen.	3
Der Sammtrock. Lustspiel in einem Aufzuge.	79
Das liebe Dörfchen. Dramatisirte Idylle. .	107
Der Kater und der Rosenstock. Lustspiel in einem Aufzuge.	137
Kaiser Claudius. Schauspiel in einem Aufzuge.	169

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kotzebue, August <<von>>,

Theater

Bd.: 20

Wien 1833

P.o.germ. 769 bc-20
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10113041-0